



INNOVATIONEN ZUR DEMOKRATIE- FÖRDERUNG, EXTREMISMUSPRÄVENTION UND VIELFALTGESTALTUNG

**BERICHT DER WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG
DES INNOVATIONSFONDS II IM
BUNDESPROGRAMM „DEMOKRATIE LEBEN!“**

**DORTE SCHAFFFRANKE, MORITZ FEDKENHEUER,
CHRISTINA KAPS, KARI-MARIA KARLICZEK,
MAGDALENA HIRSCH, RADA PANTELIĆ, MEIKE PRILLWITZ**



CAMINO

BERLIN 2024

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen die Verantwortung.



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGMBH**

MAHLER STR. 24 • 12049 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE

1	EVALUATIONSGEGENSTAND UND FORSCHUNGSFRAGEN	5
2	FORSCHUNGSDESIGN UND METHODISCHES VORGEHEN	7
2.1	Forschungsdesign	7
2.1.1	Auftaktveranstaltung	7
2.1.2	Lernwerkstätten	8
2.1.3	Projektauswahl und qualitative Interviews	8
2.1.4	Dokumentenanalyse	9
2.1.5	Standardisierte Befragung	9
2.2	Weitere Aufgaben der wB des Innovationsfonds	10
3	UMSETZUNG DES INNOVATIONSFONDS II	11
3.1	Die Projekte des Innovationsfonds II im Überblick	11
3.1.1	Bearbeitete Problemlagen und Herausforderungen	11
3.1.2	Zielgruppen der Projekte	13
3.1.3	Handlungsansätze der Projekte	16
3.1.4	Methoden der Zielgruppenerreichung	18
3.1.5	Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen	19
3.2	Innovation in der Projektumsetzung	19
3.2.1	Der Innovationscharakter der Projekte	20
3.2.2	Erfolgreiche Innovationsproduktion	24
3.3	Ergebnisse und Zielerreichung der Projekte	30
3.3.1	Zielgruppenerreichung	31
3.3.2	Inklusion, Gender- und Diversitätssensibilität in der Ansprache und Beteiligung von Zielgruppen	34
3.3.3	Erreichte Projektziele und Ergebnisse	36
3.3.4	Beiträge zu den Zielen des Förderschwerpunkts und Programms	40
3.3.5	Übergreifende Einschätzung des Projekterfolgs	43
3.3.6	Förderliche und hinderliche Faktoren	45
3.4	Nachhaltigkeitspotenziale und Transfer	48
3.4.1	Strukturelle Nachhaltigkeit	49
3.4.2	Handlungswirksame Lernprozesse	49
3.4.3	Relevanzerhalt	50
3.4.4	Nutzenorientierte Nachhaltigkeit	50
3.4.5	Transfer als Strategie zur Erreichung von Nachhaltigkeit	51
3.4.6	Faktoren für das Erreichen von Nachhaltigkeit und Transfer	55
3.5	Unterstützung der Projekte durch das Bundesprogramm	56
4	ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE UND FAZIT	60
5	VERZEICHNISSE	66
5.1	Literaturverzeichnis	66
5.2	Abbildungsverzeichnis	68
5.3	Tabellenverzeichnis	68
6	ANHANG	70
6.1	Digitalbezüge in der Projektumsetzung	70
6.2	Regressionsmodelle	75

1 EVALUATIONSGEGENSTAND UND FORSCHUNGSFRAGEN

Das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ zielt auf die Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements für Demokratie und Vielfalt und gegen Extremismus ab. Die zentralen Anliegen des Bundesprogramms sind die Weiterentwicklung der präventiv-pädagogischen Fachpraxis gegen Extremismus und Ideologien der Ungleichwertigkeit, für die Förderung der Vielfalt, die Unterstützung des Engagements für Demokratie und die Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen. Das Bundesprogramm verfolgt einen „breit angelegten Präventionsansatz“ und nimmt „alle demokratiefeindlichen Phänomene und Orte“ in den Blick; es strebt die „Förderung eines lebendigen, vielfältigen und demokratischen Zusammenlebens“ an (BMFSFJ 2020, 2) sowie eine starke demokratische Zivilgesellschaft. Es fördert Vorhaben aus vier verschiedenen Handlungsbereichen: Kommune, Land, Bund und Modellprojekte.

Mit dem Innovationsfonds wird eine Form der Projektförderung ermöglicht, die in den drei Handlungsfeldern des Programms – Demokratieförderung, Vielfaltgestaltung und Extremismusprävention – „als Impulse gegen aktuelle demokratiefeindliche Handlungen wirken“ sollen (BMFSFJ 2020, 4). Erprobt werden sollen „kurz- und mittelfristige Interventionen und Konfliktbearbeitungen oder bislang im Bundesprogramm unterrepräsentierte Handlungsansätze“ (BMFSFJ 2022, 2), „die

- Handlungsspielräume der demokratisch orientierten Zivilgesellschaft wiederherstellen,
- zivilgesellschaftliche Kapazitäten zur Reaktion auf demokratiefeindliche Handlungen erweitern,
- das Demokratievertrauen stärken,
- Konflikte zwischen Gruppierungen auflösen und/oder
- die demokratische Diskussionskultur stärken“ (BMFSFJ 2020, 4; 2022, 2).

Mit diesen Maßgaben wurden in den Jahren 2020-2022 insgesamt 22 Projekte im Innovationsfonds I umgesetzt, die aus geeigneten Interessenbekundungen für Modellprojekte der Demokratieförderung, Vielfaltgestaltung und Extremismusprävention ausgewählt wurden.

Unter Beibehaltung der genannten Ziele wurden für den Innovationsfonds II konkrete und enger gefasste Themenfelder für die Umsetzung von Projekten vorgegeben (BMFSFJ 2022, 3ff.):

1. aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen,
2. Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen,
3. Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit,
4. Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext.

Das Ziel der wissenschaftlichen Begleitung (wB) des Innovationsfonds besteht darin zu analysieren, ob und wie die zeitlich befristete Förderung Impulse gegen aktuelle demokratiefeindliche Handlungen setzen kann. Die wB thematisiert insbesondere den Innovationscharakter der Projekte, möchte erfolgreiche Handlungsansätze und ihre Bedingungen aufdecken und deren Transfer in andere Programm- und Praxisbereiche in den Blick nehmen.

Folgende zentrale Fragestellungen werden bearbeitet:

1. Problemverständnisse und Handlungsansätze (Kapitel Die Projekte des Innovationsfonds II im Überblick):
 - Welche Problem- und Konfliktlagen werden bearbeitet?
 - Welche Handlungsansätze werden verfolgt?
2. Innovation (Kapitel Innovation in der Projektumsetzung)

- Was sind zentrale Innovationsfelder der Projekte, welche zentralen Herausforderungen lassen sich identifizieren?
 - Worin besteht der Innovationsgehalt der Handlungsansätze?
 - Welche Ansätze der regelmäßigen Selbstreflexion setzen die Projekte ein und wie beeinflussen diese die Praxis?
 - Was sind wichtige Kontextbedingungen, die insbesondere die Umsetzung von Innovationen und die Zielerreichung der Projekte beeinflussen?
3. Ziele und Zielerreichung (Kapitel Ergebnisse und Zielerreichung der Projekte)
- Erreichen die Projekte ihre Ziele?
 - Welche Ergebnisse erreichen die Projekte hinsichtlich der Zielstellungen des Innovationsfonds und der Programmziele?
 - Was sind wichtige Rahmenbedingungen und Kontextbedingungen, die die Projekte beeinflussen und inwiefern sind sie für die Zielerreichung relevant?
4. Zielgruppen und Zielgruppenerreichung (Kapitel Ergebnisse und Zielerreichung der Projekte)
- Welche Zielgruppen werden angesprochen? Mit welchen Strategien?
 - Welche Ansätze der Ansprache und Einbindung von Zielgruppen lassen sich identifizieren?
 - Inwieweit gelingt Gender- und Diversitätssensibilität in der Ansprache und Beteiligung von Zielgruppen? Welche Hürden gilt es dabei zu überwinden?
5. Nachhaltigkeit und Transfers (Kapitel Nachhaltigkeit der Projekte und Transfer)
- Unter welchen Bedingungen lassen sich innovative Ansätze übertragen?
 - Welche Strukturen sind Ziel der Transferbemühungen der Projekte?
 - In welchen Bereichen gelingt es den Projekten, über einen Transfer hinaus Nachhaltigkeit zu erreichen?
6. Unterstützungsangebote des Bundesprogramms (Kapitel Unterstützung der Projekte durch das Bundesprogramm)
- Wie können die Umsetzung und die Zielerreichung der Projekte durch die Programmsteuerung unterstützt werden?
 - Welche Unterstützungsangebote werden genutzt und wie wird der Nutzen eingeschätzt?
 - Welchen Beitrag (bspw. zum Wissenstransfer) leisten die einzelnen Unterstützungsangebote des Bundesprogramms?

Gegenstand des hier vorliegenden Berichts ist der Innovationsfonds II, durch den 99 Projekte im Zeitraum von März 2023 bis Dezember 2024 gefördert wurden. Der Bericht zum Innovationsfonds I ist Ende 2022 (Projektförderungen von Oktober 2020 bzw. Dezember 2022) vorgelegt worden. Ein Abschlussbericht (Dezember 2024) enthält die übergreifenden Ergebnisse der wB des Innovationsfonds – also des Innovationsfonds I und des Innovationsfonds II.

2 FORSCHUNGSDESIGN UND METHODISCHES VORGEHEN

Das Forschungsdesign des Innovationsfonds ist für die 22 im Innovationsfonds I geförderten Projekte mit der Orientierung entwickelt worden, dass durch jährlich folgende Förderaufrufe eine etwa ähnliche Anzahl an Projekten startet. Jedoch erfolgte tatsächlich nur ein weiterer Förderaufruf, in dessen Folge 99 Projekte gefördert wurden. Vor Beginn der wB des Innovationsfonds II sind daher eine Überprüfung und Anpassung des Forschungsdesigns und insbesondere des methodischen Vorgehens vorgenommen worden.

2.1 FORSCHUNGSDESIGN

Die wB des Innovationsfonds ist als Developmental Evaluation angelegt, um die Entwicklungs- und Umsetzungsprozesse zu begleiten sowie Lernmöglichkeiten zu schaffen. Dies ist besonders wichtig, da sich die Projekte des Innovationsfonds komplexen gesellschaftlichen Problemen zuwenden und unter sich dynamisch verändernden Rahmenbedingungen agieren, wodurch ihre Projektumsetzung selbst als Entwicklungsprozess mit einer eigenen Dynamik zu verstehen ist. Die Developmental Evaluation „zielt speziell auf die Bewertung von Innovationen in komplexen dynamischen Umfeldern ab, in denen innovative Interventionen eine ständige Anpassung unter von hoher Unbeständigkeit und Unsicherheit geprägten Rahmenbedingungen erfordern“ (Gutknecht-Gmeiner 2015, 134).

Die wB des Innovationsfonds hat die Aufgabe, die Entwicklung potenziell übertragbarer Innovationen und deren Transfer in die Präventions- und Regelpraxis zu unterstützen, indem die Projektakteur*innen Impulse erhalten, ihre Projektkonzeptionen zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Damit ermöglicht und unterstützt die wB gezielt Lernprozesse der Projektakteur*innen. Die wB des Innovationsfonds ist einerseits auf die bestmögliche Unterstützung der Projekte angesichts komplexer Probleme und dynamischer Rahmenbedingungen sowie auf das Lernen der Projektakteur*innen gerichtet, andererseits geht sie den genannten zentralen Fragen nach und ermöglicht projektübergreifende Aussagen und Schlussfolgerungen.

Die Schwerpunkte der wB des Innovationsfonds II umfassen:

- thematisch geclusterte Lernwerkstätten mit allen Projekten, zum Teil verbunden mit einer Gruppendiskussion,
- qualitative Interviews mit Vertreter*innen ausgewählter Projekte jeweils zu Beginn und zum Abschluss der Projektumsetzung,
- Dokumentenanalysen der durch das BAFzA erfassten Daten: kategorienbasierte Inhaltsanalyse und Auswertung mittels statistischer Verfahren sowie
- eine standardisierte Gesamtbefragung der Projekte.

2.1.1 Auftaktveranstaltung

Die Auftaktveranstaltung diente dazu, die Projektumsetzenden mit dem Evaluationskonzept bekannt zu machen sowie dazu, dem Evaluationsteam einen ersten Einblick in die Projektarbeit zu geben. Hierzu stellten sich die Projekte in thematisch zusammengefassten Kleingruppen wechselseitig vor, orientiert an den Fragen:

- Was ist das Innovative an ihrem Projektkonzept?
- Welche Akteur*innen und Institutionen profitieren von ihrer Innovation?
- Welche Strategien zum Transfer ihrer Innovation haben sie entwickelt?

Die Angaben wurden durch das Evaluationsteam ausgewertet und systematisiert. Sie dienen u.a. dazu, passgenaue Kategorien für die Dokumentenanalyse zu entwickeln.

2.1.2 Lernwerkstätten

Die Lernwerkstätten als zentrales Instrument der wB ermöglichen eine kritische Reflexion und Lernprozesse durch die Projekte. Zudem sind sie eine Datenquelle der wB. Bezüglich der Umsetzung der Lernwerkstätten wurden im Innovationsfonds II Anpassungen vorgenommen.

Wie in der wB des Innovationsfonds I wurden in den Lernwerkstätten mit einem thematischen Input durch die wB eröffnet und es fand ein Austausch sowie eine Reflexion der Projektumsetzenden zum Thema des Inputs statt. Eine teilnehmende Beobachtung und Dokumentation der Projektreflexionen durch das wB-Team und ein wB-interner Auswertungsworkshop im Anschluss an jede Lernwerkstatt-Serie ersetzen die im Innovationsfonds I realisierten Gruppendiskussionen, die aufgrund der vergleichsweise sehr hohen Anzahl an Projekten im Innovationsfonds II nicht als sinnvoll erachtet worden sind. So konnten die Sichtweisen und Einschätzungen der Projektumsetzenden zu den Themen der Lernwerkstätten durch die wB erfasst und analysiert werden. Lediglich in einer Lernwerkstatt wurden auch Gruppendiskussionen durchgeführt. Hierfür wurden zehn Gruppen gebildet, in denen thematisch fokussiert über Nachhaltigkeitspotenziale der Projekte des Innovationsfonds II gesprochen wurde. Diese Gruppendiskussionen wurden aufgezeichnet, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Lernwerkstätten wurden zu vier thematischen Schwerpunkten für die vier Projektgruppen zweimal jährlich durchgeführt.

Zu folgenden Themen (identisch mit den Themen der wB des Innovationsfonds I) wurden Lernwerkstätten umgesetzt:

- Innovation in der Projektplanung: Wie wird aus einer innovativen Planung ein Projekt?
- Selbstevaluation von Diversitätsstrategien: Wie kommen wir ans Ziel?
- Dimensionen von Nachhaltigkeit: Was bleibt?
- Gute Praxis: Was haben wir erreicht?

Drei Lernwerkstätten wurden online durchgeführt, die vierte abschließende in Präsenz. Die Online-Lernwerkstätten dauerten etwa vier Stunden, die Lernwerkstatt in Präsenz sechs Stunden.

2.1.3 Projektauswahl und qualitative Interviews

Ein Schwerpunkt der Erhebungen liegt in qualitativen Interviews, die mit 20 ausgewählten Projekten zu zwei Zeitpunkten – einmal zu Beginn und einmal zum Ende der Projektumsetzung – durchgeführt wurden. Die Auswahl der Projekte erfolgte entlang der folgenden Kriterien:

- Ansatzpunkt der Projektarbeit: a) primäre Zielgruppen, b) Multiplikator*innen, c) Konzept- bzw. Organisationsentwicklung,
- Kontext der Projektarbeit – a) Stadt, b) Land, c) digitaler Raum und
- Zuordnung zu den vier Themenbereichen des Innovationsfonds.

Auf Grundlage der kriteriengeleiteten Projekt-Clusterung wurde eine Projektauswahl entwickelt, in der alle Kriterien berücksichtigt wurden. Zudem wurde mit Blick auf die Erstellung des Schwerpunktberichts zu „Digitalbezüge in der Projektumsetzung: Ansätze, Herausforderungen, Bedarfe“ (Kaps et al. 2024) bei der Projektauswahl ein inhaltlicher Fokus auf digitale Bezüge der Projektumsetzung berücksichtigt.

In den online geführten Interviews mit Projektvertreter*innen der 20 ausgewählten Projekte wurden die Fragestellungen der wB zu Problemverständnissen, Handlungsstrategien, Zielen und Zielerreichung, Innovation, Nachhaltigkeit und Transfer sowie Rahmenbedingungen der Projektumsetzung thematisiert. Aufgrund der Begrenzung des Aufstockungsbudgets konnten keine weiteren Interviews mit Zielgruppen und weiteren Akteur*innen – wie im Innovationsfonds I – geführt werden. Aufgrund dieser methodischen Einschränkung bei den Erhebungen, ist es nur sehr eingeschränkt möglich, Aussagen zur Zielerreichung der Projekte zu treffen. Es ist auch nicht möglich, wissenschaftlich belegte Wirkungen festzustellen, da ausschließlich die Perspektive der Projektumsetzenden Berücksichtigung fand.

Alle Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Zum Thema „Digitales in der Projektumsetzung“ ist, wie bereits erwähnt, ein Schwerpunktbericht erarbeitet worden, für den die Auswertung der ersten 20 Interviews mit den Projektvertreter*innen zu Beginn der Projektumsetzung die Datenbasis darstellt. Für das Thema Innovation wurde, wie in der wB des Innovationsfonds I, eine Qualitative Comparative Analysis (QCA) durchgeführt, in der die Bedingungen für eine erfolgreiche Innovationsproduktion ermittelt wurden.

2.1.4 Dokumentenanalyse

Die Dokumentenanalyse umfasste die Auswertung der Projektskizzen und Anträge und erfolgte anhand eines Kategoriensystems, das durch die wB eigens entwickelt wurde. Die Auswertung erfolgte sowohl inhaltsanalytisch als auch quantifizierend.

Die Projekte im Innovationsfonds II starteten im März 2023 oder später. Daher wurde auf die Vorlage von Zwischenergebnisberichten zum Herbst 2023 verzichtet. Zur Sicherstellung der begleitenden Erfolgskontrolle wurde zwar eine Abfrage seitens der Regiestelle durchgeführt, um den Stand der Maßnahmenumsetzung und Zielerreichung, der Zielgruppenerreichung und der Finanzplanung der Projekte in Erfahrung zu bringen. Da diese jedoch zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Projektumsetzung erfolgte, war es notwendig eine standardisierte Befragung umzusetzen, um Aussagen zu verschiedenen Aspekten Projektumsetzung sowie Zielerreichung treffen zu können.

2.1.5 Standardisierte Befragung

Eine standardisierte Befragung aller Projekte erfolgte im Mai/Juni 2024 und umfasste die folgenden Schwerpunkte:

- Zielgruppen und Zielgruppenerreichung,
- Ziele und Zielerreichung der Projektziele und Beiträge zu den Zielen des Programms bzw. des Förderschwerpunkts „Innovationsfonds“,
- Selbstevaluation,
- Nutzen von Zusammenarbeit,
- Veränderungen während der Projektumsetzung,
- Digitales in der Projektumsetzung,
- Transfer,
- Unterstützung durch das Bundesprogramm.

Der Fragebogen wurde online mit der Befragungssoftware *Limesurvey* umgesetzt, und die Akquise der Teilnehmer*innen erfolgte per E-Mail-Einladung. Die Befragung war als Vollerhebung konzipiert, wurde jedoch lediglich von 85 der 99 geförderten Projekte vollständig beantwortet. Anschließend wurden die Befragungsdaten aufgearbeitet und mit den Daten der Dokumentenanalyse für die Datenauswertung zusammengeführt.

Die Auswertung der Daten erfolgte mit der Statistiksoftware *STATA*. Den Schwerpunkt bildeten uni- und bivariate Analysen in Form von Häufigkeitsanalysen und Untergruppenvergleichen. Für die Identifikation förderlicher und hinderlicher Einflussfaktoren auf den Projekterfolg wurden darüber hinaus Mittelwertindizes zur Messung des Projekterfolgs gebildet und multivariate Regressionsanalysen durchgeführt. Die Regressionsanalysen boten die Möglichkeit, den Zusammenhang zwischen den abhängigen Variablen (in diesem Fall die drei Dimensionen des Projekterfolgs) und einer Reihe von unabhängigen Variablen (Einflussgrößen) zu quantifizieren.

2.2 WEITERE AUFGABEN DER WB DES INNOVATIONSFONDS

Online-Seminare zur Verbreitung der Ergebnisse des Innovationsfonds und weiterer Fachaustausch

Es wurden zwei Online-Seminare umgesetzt, die sich nicht nur an die Projekte des Innovationsfonds II, sondern auch an weitere Programmakteur*innen richteten und Gelegenheit zum Fachaustausch boten. Das Online-Seminar 2023 fand unter dem Titel „Praxisdialog: Jugendbeteiligung und Demokratieförderung im ländlichen Raum“ statt und stellte zwei Projekte (des Innovationsfonds I) vor; die Diskussion konzentrierte sich auf die Herausforderungen, vor denen Jugendbeteiligung und Demokratieförderung im ländlichen Raum stehen und wie diese erfolgreich gemeistert werden. Im Online-Seminar 2024 „Praxisdialog: Digitalität in der Projektumsetzung“ wurden ebenfalls zwei Projekte vorgestellt, Gelegenheit zum Fachaustausch gegeben und Schlussfolgerungen für die praktische Arbeit diskutiert.

Außerdem unterstützte die WB die Projekte des Innovationsfonds bei ihrer Vernetzung untereinander durch Austauschseminare, die von den Projektakteur*innen selbst inhaltlich gestaltet wurden, und durch das Erstellen einer Broschüre, die durch die Projekte selbst verfasste Kurzbeschreibungen ihrer Arbeit und weiterführende Informationen z.B. zum Träger sowie Kontaktdaten enthält und für den internen Gebrauch der Innovationsfondsprojekte vorgesehen war.

3 UMSETZUNG DES INNOVATIONSFONDS II

3.1 DIE PROJEKTE DES INNOVATIONSFONDS II IM ÜBERBLICK

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die 99 im Rahmen des Innovationsfonds II geförderten Projekte gegeben. Dafür werden anhand der Ergebnisse der Dokumentenanalyse, der standardisierten Befragung und Interviews die verschiedenen Problemlagen, welche die Projekte bearbeiten, vorgestellt sowie auf Handlungsansätze, Methoden zur Erreichung ihrer Zielgruppen, den Zweck der Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen, Formate der Öffentlichkeitsarbeit sowie auf Digitalbezüge der Projektumsetzung eingegangen.

3.1.1 Bearbeitete Problemlagen und Herausforderungen

Im Rahmen ihrer Förderung sind die 99 Projekte¹ in die vier folgenden Themenbereiche unterteilt:

- aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen (28 Projekte),
- Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen (40 Projekte),
- Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (23 Projekte) und
- Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext (acht Projekte).

Innerhalb dieser Themenbereiche bearbeiten die Projekte verschiedene gesellschaftliche Herausforderungen und widmen sich unterschiedlichen (lokalen) Ausgangslagen und Handlungsbedarfen (vgl. Tabelle 1), zum Teil auch mehreren Problem- und Konfliktlagen. Daher lassen sich diese den einzelnen Themenbereichen nicht getrennt voneinander zuordnen, sondern sind in unterschiedlichen Ausprägungen über alle Themenbereiche hinweg verteilt. Zudem bearbeiten die Projekte themenübergreifend folgende Ziele, die in den Fördergrundsätzen des Innovationsfonds II beschrieben sind (BMFSFJ 2022, 2):

- Wiederherstellung von Handlungsspielräumen der demokratisch orientierten Zivilgesellschaft,
- Erweiterung von zivilgesellschaftlichen Kapazitäten zur Reaktion auf demokratiefeindliche Handlungen,
- Stärkung des Demokratievertrauens,
- Auflösung von Konflikten zwischen Gruppierungen und/oder
- Stärkung der demokratischen Diskussionskultur.

Hieran anschließend lassen sich auf Grundlage der Dokumentenanalyse folgende Ausgangslagen und Herausforderungen identifizieren, die von den Projekten schwerpunktmäßig bearbeitet werden.

Tabelle 1: Von den Projekten bearbeitete Ausgangslagen und Herausforderungen nach Themenbereichen (Mehrfachnennung, N = 99)

	Projekte im Themenbereich				Gesamt n=99
	TB1 n=28	TB2 n=40	TB3 n=23	TB4 n=8	
Mangelnde Fähigkeiten/Kompetenzen bestimmter Gruppen	64 % (18)	48 % (19)	43 % (10)	75 % (6)	54 % (53)

¹ Vier der im Innovationsfonds geförderten Projekte beendeten ihre Arbeit bereits mit Ende des Jahres 2023, sodass die Gesamtzahl, der im Jahr 2024 geförderten Projekte 95 beträgt. Die im Rahmen der Dokumentenanalyse bearbeiteten Projektskizzen und Projektanträge beziehen sich auf den Beginn der Förderlaufzeit, sodass auch die Auswertungen bzw. die hier dargestellten Ergebnisse der Dokumentenanalysen auf der ursprünglichen Gesamtzahl von 99 Projekten beruhen.

Extremismus und Radikalisierung	61 % (17)	43 % (17)	34 % (8)	100 % (8)	51 % (50)
Demokratiefeindliche Dynamiken im Netz	75 % (21)	23 % (9)	13 % (3)	25 % (2)	35 % (35)
Teilhabe/mangelnde Teilhabechancen bestimmter Gruppen	0 % (0)	50 % (20)	30 % (7)	13 % (1)	28 % (28)
Diskriminierung bestimmter Gruppen	0 % (0)	23 % (9)	65 % (15)	0 % (0)	24 % (24)
Sozialräumliche Problemlage (städtischer/ländlicher Raum)	18 % (5)	28 % (11)	17 % (4)	0 % (0)	20 % (20)
Segregation bestimmter Gruppen/gesellschaftliche Spaltung	4 % (1)	20 % (8)	17 % (4)	13 % (1)	14 % (14)
Einschüchterung und Bedrohung (analog)	11 % (3)	8 % (3)	4 % (1)	0 % (0)	7 % (7)

Erläuterung: TB 1: aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen, TB 2: Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen, TB 3: Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, TB 4: Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext.

Quelle: Dokumentenanalyse

Auf Grundlage der Analyse von Projektskizzen und Projektanträgen wird deutlich, dass sich mehr als die Hälfte der Projekte (54 %, n = 53) auf den Ausgleich mangelnder Fähigkeiten bzw. Kompetenzen bestimmter Gruppen konzentriert (vgl. Tabelle 1). Dazu zählen z.B. mangelnde Demokratiekompetenzen von Berufsschüler*innen im ländlichen Raum, eine zu geringe Sensibilisierung von Fachkräften für die Bedarfe queerer Geflüchteter, fehlende Reflexionsfähigkeit und Medienkompetenzen bestimmter Gruppen bezüglich Verschwörungserzählungen oder Handlungskompetenzen von Sozialarbeiter*innen im Phänomenbereich GMF bzw. im Umgang mit ultranationalistischen oder rechtsextremen Einstellungen Jugendlicher.

Außerdem setzt sich etwa die Hälfte der Projekte (51 %, n = 50) mit den Themen Extremismus und Radikalisierung auseinander. Alle Projekte des Themenbereichs „Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext“ (100 %, n = 8) bearbeiten dieses Thema, aber auch Projekte der anderen Themenbereiche haben häufig einen Bezug zu den Themen Extremismus und Radikalisierung, z.B. in der Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Gruppierungen und Einstellungen.

Mehr als ein Drittel der Projekte (35 %, n = 35) widmet sich zudem demokratiefeindlichen Dynamiken im Netz. Hierzu zählen beispielsweise Projekte, die Jugendliche und pädagogische Fachkräfte für Desinformation, Verschwörungserzählungen und diskriminierende Narrative auf TikTok sensibilisieren. Auch diese Ausgangslage wird in allen Themenbereichen adressiert, jedoch in ganz überwiegendermaßen (75 %, n = 21) von Projekten des Themenbereichs „Aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen“. Weiterhin bearbeitet etwa ein Drittel der Projekte (28 %, n = 28) die Teilhabe bzw. mangelnde Teilhabechancen bestimmter Gruppen. Dabei handelt es sich beispielsweise um Projekte zur Befähigung junger Rom*nja, ihre Chancen für gesellschaftliche Teilhabe wahrzunehmen, sich demokratisch zu engagieren und gegen Diskriminierung einzusetzen. Auch Projekte, die sich für die Sensibilisierung von politischen Bildner*innen und Schulsozialarbeiter*innen für sozio-ökonomische Ungleichheit und Klassismus starkmachen, können hier exemplarisch benannt werden. Als adressierte Ausgangslage sind Teilhabe bzw. mangelnde Teilhabechancen mit 50 % (n = 20) insbesondere für den Themenbereich „Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen“ zentral.

Circa ein Viertel der Projekte (24 %, n = 24) bearbeitet das Problemfeld der Diskriminierung bestimmter Gruppen und befasst sich in diesem Zusammenhang z.B. mit den Bedarfen und dem Empowerment von Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte, queeren Menschen oder bildungsbenachteiligten Jugendlichen mit Behinderung. Ganz überwiegend (65 %, n = 15) wird

von Projekten des Themenbereichs „Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ diese Ausgangslage bearbeitet. Auch sozialräumliche Problemlagen stehen bei einigen Projekten (20 %, n = 20) im Vordergrund. Hier geht es um die Bearbeitung von Herausforderungen oder die Unterstützung einer Gruppe in einer bestimmten Stadt oder ländlichen Region. So reagiert ein Projekt beispielsweise auf die fehlenden Angebote für menschenrechtsorientierte Jugendliche im ländlichen Raum Sachsens, bietet verschiedene Kreativworkshops für sie an und setzt sich für die Stärkung ihrer demokratischen Konflikt- und Handlungskompetenzen ein. Sozialräumliche Problemlagen werden in allen Themenbereichen, vor allem aber von Projekten des Themenbereichs „Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen“ (28 %, n = 11) bearbeitet.

Weniger häufig widmen sich die Projekte dem Problemfeld der Segregation oder Abschottung bestimmter Gruppen innerhalb der Gesellschaft bzw. gesellschaftlicher Spaltung (14 %, n = 14). Projekte, die hier aktiv sind, fokussieren sich z.B. auf die Stärkung des jüdisch-muslimischen Dialogs zum Abbau von Antisemitismus und Rassismus sowie gegenseitiger Berührungssängste und Ressentiments oder auf die Schaffung von Gesprächsplattformen für Bürger*innen zu aktuellen Konflikten und Krisenthemen, um Ausgrenzung und Spaltung entgegenzuwirken. Ein weiteres Projekt befasst sich mit Konflikten und politischer Spaltung aufgrund ultranationalistischer und demokratiefeindlicher Einstellungen innerhalb russischsprachiger Communitys sowie mit Isolierung und Ausgrenzung von Betroffenen des antislawischen Rassismus.

Mit dem Problemfeld der Einschüchterung und Bedrohung im analogen Raum, z.B. von zivilgesellschaftlichem Engagement, befassen sich dagegen nur wenige Projekte (7 %, n = 7). Ein Projekt, das in diesem Bereich tätig ist, setzt sich z.B. mit der Bedrohung von demokratisch Engagierten aus Kunst, Kultur und Gemeinwesenarbeit im ländlichen Raum auseinander, die sich durch rechtsextreme Akteur*innen und Querdenker*innen zunehmend bedrängt und verunsichert fühlen und ihre für die Region wichtige, ehrenamtliche Arbeit zum Teil einstellen.

Die inhaltlichen Ausrichtungen der vier Themenbereiche des Innovationsfonds II spiegeln sich deutlich in den jeweils adressierten Ausgangs- und Problemlagen. Ebenso aber zeigt sich, dass diese auch themenbereichsübergreifend bearbeitet und damit von den Projekten gleichfalls themenbereichsunabhängig als relevant wahrgenommen werden. Die Vielfältigkeit bearbeiteter Ausgangslagen und Handlungsbedarfe, die von Projekten des Innovationsfonds II adressiert werden, kann somit als kennzeichnendes Merkmal des Förderinstruments eingeordnet werden, zu dessen zentralen Zielen es gehört, auf „sich kurzfristig ergebende gesellschaftliche Herausforderungen [zu] reagieren“ (BMFSFJ 2022, 2). Dementsprechend werden von den Projekten in Projektanträgen und Interviews punktuell auch über die bereits angeführten Ausgangslagen hinaus weitere zu bearbeitende Konflikt- und Problemfelder angeführt. Dazu zählen z.B. das Problemfeld des mangelnden Politikvertrauens, der Demokratieverdrossenheit bzw. des Desinteresses an Politik und einer politischen Lethargie sowie das Themenfeld der globalen Krisen, wie z.B. Kriege oder klimabedingte Flucht.

3.1.2 Zielgruppen der Projekte

Neben den genannten Ausgangs- und Problemlagen sind die von den Projekten adressierten Zielgruppen für die Charakterisierung des Innovationsfonds II als Förderinstrument wesentlich. Im Rahmen der Dokumentenanalyse von Projektanträgen wird deutlich, dass mehr als ein Drittel und damit die meisten der Projekte (38 %) mit ihren Angeboten primär Kinder und Jugendliche als Zielgruppen adressieren. Weitere 32 % der Projekte richten sich vor allem an junge Erwachsene (sowie ehren-, neben- und hauptamtlich in der Kinder- und Jugendhilfe und an anderen Sozialisationsorten Tätige).² Etwa ein Viertel der Projekte (26 %) benennt in den

² Die hier vorgenommene Einteilung der Zielgruppen orientiert sich an der Kategorisierung der Projektanträge.

Projektanträgen Multiplikator*innen als primäre Zielgruppe. Weitere 4 % der Projekte adressieren vor allem Eltern, Familienangehörige und weitere Bezugspersonen.

Mit den Ergebnissen der standardisierten Befragung lässt sich die auf der Dokumentenanalyse beruhende Darstellung der von den Projekten adressierten Zielgruppen weiter ausdifferenzieren (vgl. Tabelle 2). So geben in der standardisierten Befragung nahezu alle Projekte (98 %, n = 83) an, sich an eine oder mehrere konkrete Zielgruppen zu wenden. In der folgenden Aufschlüsselung der jeweiligen Zielgruppen wird zudem danach unterschieden, ob sie jeweils als direkte Adressat*innen der Projektinhalte angesprochen oder auch als Multiplikator*innen für diese Inhalte qualifiziert werden sollen.

Pädagogische Fachkräfte werden mit Abstand am häufigsten (80 %, n = 67) als Zielgruppe adressiert. Diese hohe Ausprägung ist über alle vier Themenbereiche hinweg festzustellen. Personen bzw. Gruppen, die wenig oder gar nicht an gesellschaftlichen bzw. politischen Prozessen teilhaben, sind als adressierte Zielgruppe insgesamt am zweithäufigsten (65 %, n = 54) vertreten. Die Projekte des Themenbereichs „Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen“ wenden sich dabei am stärksten (81 %, n = 21) an diese Zielgruppe und weisen damit im Vergleich zu den anderen Themenbereichen eine besonders intensive Teilhabeorientierung auf.

Mit einer mehr präventiv orientierten Perspektive werden Personen bzw. Gruppen, die besonders gefährdet sind, demokratie- bzw. menschenfeindliche Einstellungen zu entwickeln, als drittstärkste Zielgruppe (64 %, n = 53) adressiert.

Tabelle 2: Adressierung als Zielgruppe nach Themenbereichen (Mehrfachnennung, N = 85)

Werden als Zielgruppe adressiert	Projekte im Themenbereich				Gesamt n = 85
	TB1 n = 28	TB2 n = 26	TB3 n = 22	TB4 n = 8	
Pädagogische Fachkräfte	82 % (23)	81 % (21)	82 % (18)	75 % (6)	80 % (67)
Personen/Gruppen, die wenig bis gar nicht an gesellschaftlichen und/oder politischen Prozessen teilhaben	57 % (16)	81 % (21)	68 % (15)	25 % (2)	65 % (54)
Personen/Gruppen, die besonders gefährdet sind, demokratie-/menschenfeindliche Orientierungen/Einstellungen zu entwickeln	68 % (19)	65 % (17)	50 % (11)	75 % (6)	64 % (53)
Personen/Gruppen, die gefährdet sind, Opfer von rechter, rassistischer, antisemitischer und anderer menschenfeindlicher Gewalt zu werden oder bereits geworden sind	54 % (15)	69 % (18)	64 % (14)	63 % (5)	62 % (52)
Personen/Gruppen, die nicht besonders gefährdet sind, demokratie-/menschenfeindliche Orientierungen/Einstellungen zu entwickeln	50 % (14)	65 % (17)	64 % (14)	13 % (1)	56 % (46)
Personen/Gruppen mit demokratie-/menschenfeindlichen Orientierungen/Einstellungen	39 % (11)	35 % (9)	41 % (9)	63 % (5)	41 % (34)
Sonstige Fachkräfte (z.B. aus Verwaltung, Sicherheitsbehörden)	32 % (9)	39 % (10)	41 % (9)	50 % (4)	39 % (32)

Erläuterung: TB 1: aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen, TB 2: Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen, TB 3: Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, TB 4: Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext.

Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Personen, die gefährdet sind, Opfer von menschenfeindlicher Gewalt zu werden oder dies bereits geworden sind, werden zudem von deutlich mehr als der Hälfte der Projekte (62 %, n = 52) adressiert. Mehr als die Hälfte der Projekte (56 %, n = 46) spricht zudem Personen bzw. Gruppen als Zielgruppen an, die als nicht besonders gefährdet eingeschätzt werden, demokratie- bzw. menschenfeindliche Einstellungen zu entwickeln.

Zu den Zielgruppen der Projekte werden schließlich neben pädagogischen Fachkräften noch weitere Fachkräfte, z.B. aus Verwaltung und Sicherheitsbehörden, gezählt. Sie werden von 39 % (n = 32) der Projekte als Zielgruppen adressiert.

Die verschiedenen Zielgruppen der Projekte des Innovationsfonds II werden überwiegend themenbereichsübergreifend adressiert. Deutlichere Schwerpunkte lassen sich zum Teil in der im Vergleich stärkeren Teilhabeorientierung des Themenbereichs „Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen“ feststellen, was sich auch bereits in Bezug auf die bearbeiteten Ausgangs- und Problemlagen abzeichnete. Außerdem werden innerhalb des Themenbereichs „Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext“ vergleichsweise stärker Zielgruppen angesprochen, die schon demokratie- bzw. menschenfeindliche Einstellungen entwickelt haben oder als besonders gefährdet eingeschätzt werden, dies zu tun. Damit bewegen sich Projekte dieses Themenbereichs im Vergleich zu den anderen deutlich stärker in sekundären und tertiären Präventionsbereichen.

Bereits im Rahmen der Dokumentenanalyse (Projektskizzen, Projektanträge) zeigte sich, dass einerseits in Bezug auf die identifizierten Ausgangs- und Problemlagen der Ausgleich mangelnder Fähigkeiten und Kompetenzen themenbereichsübergreifend zentral ist und zum anderen Multiplikator*innen ebenso themenbereichsübergreifend als eine wesentliche Zielgruppe adressiert werden. Deutlich wird dabei, dass mit den Projektangeboten vermittelte Inhalte die jeweils adressierten Zielgruppen nicht nur erreichen und jeweils Wissenszuwachs bzw. Einstellungsänderungen bewirken sollen. Vielmehr sollen adressierte Zielgruppen zudem verstärkt zur Wissensweitergabe befähigt und qualifiziert werden.

Mit den Ergebnissen der standardisierten Befragung kann diese Feststellung weiter qualifiziert werden (vgl. Tabelle 3). So zeigt sich, dass als Multiplikator*innen themenbereichsübergreifend insbesondere pädagogische Fachkräfte (73 %, n = 62) adressiert werden. Am häufigsten (79 %, n = 22) ist dies dabei im Themenbereich „Aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen“ der Fall.

Tabelle 3: Adressierung als Multiplikator*innen nach Themenbereichen (Mehrfachnennung, N = 85)

Werden zudem als Multiplikator:innen adressiert	Projekte im Themenbereich				Gesamt n = 85
	TB1 n = 28	TB2 n = 26	TB3 n = 22	TB4 n = 8	
Pädagogische Fachkräfte	79 % (22)	73 % (19)	68 % (15)	75 % (6)	73 % (62)
Sonstige Fachkräfte (z.B. aus Verwaltung, Sicherheitsbehörden)	29 % (8)	31 % (8)	32 % (7)	38 % (3)	32 % (27)
Personen/Gruppen, die nicht besonders gefährdet sind, demokratie-/menschenfeindliche Orientierungen/Einstellungen zu entwickeln	32 % (9)	15 % (4)	46 % (10)	13 % (1)	29 % (25)
Personen/Gruppen, die gefährdet sind, Opfer von rechter, rassistischer, antisemitischer und anderer menschenfeindlicher Gewalt zu werden oder bereits geworden sind	11 % (3)	12 % (3)	32 % (7)	38 % (3)	19 % (16)
Personen/Gruppen, die wenig bis gar nicht an gesellschaftlichen und/oder politischen Prozessen teilhaben	4 % (1)	8 % (2)	18 % (4)	25 % (2)	11 % (9)

Personen/Gruppen, die besonders gefährdet sind, demokratie-/mensenfeindliche Orientierungen/Einstellungen zu entwickeln	0 % (0)	4 % (1)	9 % (2)	38 % (3)	7 % (6)
Personen/Gruppen mit demokratie-/mensenfeindlichen Orientierungen/Einstellungen	0 % (0)	4 % (1)	9 % (2)	13 % (1)	5 % (4)

Erläuterung: TB 1: aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen, TB 2: Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen, TB 3: Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, TB 4: Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext.

Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Als zweitstärkste Zielgruppe werden weitere Fachkräfte, z.B. aus Verwaltung und Sicherheitsbehörden, als Multiplikator*innen angesprochen, und dies prozentual am häufigsten im Themenbereich „Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext“ (38 %, n = 3).

Insgesamt zeigt sich themenbereichsübergreifend, dass Personen, die weniger an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben, und solche, die gefährdet sind, demokratie- bzw. menschenfeindliche Einstellungen zu entwickeln oder diese bereits vertreten, deutlich weniger als Multiplikator*innen angesprochen werden. Im Vergleich am stärksten wird dies jedoch im Themenbereich „Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext“ (38 %, n = 3) angestrebt.

3.1.3 Handlungsansätze der Projekte

Die Projekte des Innovationsfonds II nutzen verschiedene Handlungsansätze³, um auf die in den vorherigen Abschnitten beschriebenen Problemlagen und gesellschaftlichen Herausforderungen zu reagieren und diese zu bearbeiten. Wie bereits in den Kapiteln zu den bearbeiteten „Problemlagen und Herausforderungen“ und „Zielgruppen der Projekte“ deutlich wurde, zeigt sich in der Dokumentenanalyse (Projektskizzen, Projektanträge) auch bei den Handlungsansätzen, dass die Vermittlung von Kompetenzen, d.h. die Befähigung bestimmter Gruppen, mit großer Mehrheit (88 %, n = 87) am häufigsten verfolgt wird (vgl.

³ Unter Handlungsansätzen versteht Camino Umsetzungsstrategien, die gewählt werden, um die Projektziele zu erreichen. Handlungsansätze werden sowohl von der Vision und Mission eines Trägers als auch von den Kompetenzen der einzelnen Team-Mitglieder und den zur Verfügung stehenden (finanziellen) Ressourcen beeinflusst.

Tabelle 4). Dazu zählen z.B. die Vermittlung von Kompetenzen an Fachkräfte der Jugendbildung für einen präventiv-pädagogischen Umgang mit türkischem Ultranationalismus und die Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen Jugendlicher.

Zudem bewegt sich knapp die Hälfte der Projekte (45 %, n = 45) auf der Ebene der (partizipativen) Konzeptentwicklung/Entwicklung von Formaten und Materialien und entwickelt zur Bearbeitung der Problemfelder neue Formate oder Lehr- und Lernmaterialien. So sammelt ein Projekt bestehende Ansätze bzw. entwickelt unter Einbeziehung von betroffenen Jugendlichen neue Konzepte zur Bearbeitung abwertender Haltungen und Diskriminierung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit; diese Ansätze werden in einem nächsten Schritt Fachkräften zur Qualifizierung und Sensibilisierung verfügbar gemacht.

Rund ein Drittel der Projekte weist als Handlungsansätze zudem die Vermittlung von Wissen (36 %, n = 36), z.B. über historische Geschehnisse, an ihre Zielgruppen auf.

Tabelle 4: Handlungsansätze der Projekte nach Themenbereichen (Mehrfachnennung, N = 99)

	Projekte im Themenbereich				Gesamt n = 99
	TB1 n = 28	TB2 n = 40	TB3 n = 23	TB4 n = 8	
Vermittlung von Kompetenzen (Befähigung)	96 % (27)	90 % (36)	74 % (17)	88 % (7)	88 % (87)
Arbeit mit Multiplikator*innen	82 % (23)	80 % (32)	61 % (14)	88 % (7)	77 % (76)
(Partizipative) Konzeptentwicklung, Entwicklung von Formaten/Materialien	43 % (12)	53 % (21)	35 % (8)	50 % (4)	45 % (45)
Vermittlung von Wissen	18 % (5)	38 % (15)	52 % (12)	50 % (4)	36 % (36)
Vermittlung von Selbstwirksamkeit	29 % (8)	45 % (18)	22 % (5)	0 % (0)	31 % (31)
Aufbau von Netzwerken	25 % (7)	15 % (6)	22 % (5)	25 % (2)	20 % (20)
Peer-to-Peer-Ansatz	29 % (8)	20 % (8)	13 % (3)	13 % (1)	20 % (20)
Vermittlung von Werten	14 % (4)	20 % (8)	13 % (3)	25 % (2)	17 % (17)
Aufbau von neuen sozialen Bezügen	0 % (0)	15 % (6)	17 % (4)	25 % (2)	12 % (12)
(Gemeinsame) Entwicklung von Methoden	14 % (4)	13 % (5)	0 % (0)	25 % (2)	11 % (11)

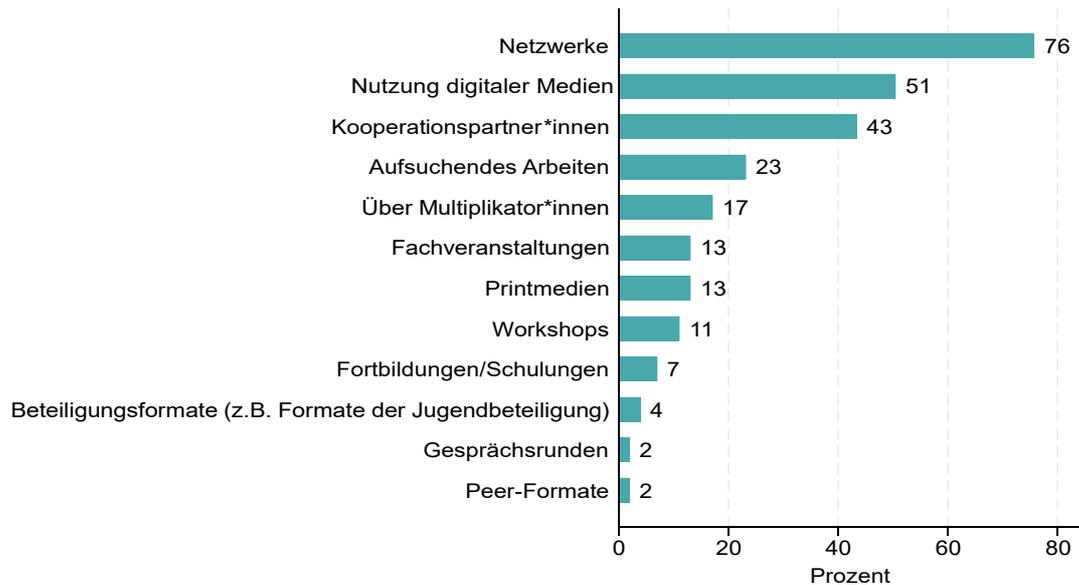
Erläuterung: TB 1: aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen, TB 2, Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen, TB 3: Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, TB 4: Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext.

Quelle: Dokumentenanalyse

Weniger häufig nutzen die Projekte einen Peer-to-Peer-Ansatz (20 %, n = 20) bzw. den Aufbau von Netzwerken (20 %, n = 20) sowie die Vermittlung von Werten (17 %, n = 17) als Handlungsansätze zur Bearbeitung der beschriebenen Problemfelder. Auch der Aufbau neuer sozialer Bezüge, d.h. das Zusammenbringen verschiedener Gruppen, wird seltener als Handlungsstrategie verwendet (12 %, n = 12) ebenso wie die (gemeinsame) Entwicklung neuer Methoden (11 %, n = 11).

3.1.4 Methoden der Zielgruppenerreichung

Um ihre Zielgruppen zu erreichen, verwenden die Projekte verschiedene Methoden. Die Projekte greifen dabei am häufigsten auf ihre Netzwerke zurück (76 %) (vgl. Abbildung 1), was im Rahmen der Dokumentenanalyse deutlich wird. Rund die Hälfte der Projekte nutzt außerdem digitale Medien (51 %). Zudem spielen Kooperationspartner*innen (43 %) für die Erreichung von Zielgruppen eine wichtige Rolle. Des Weiteren verwendet ein Teil der Projekte (23 %) aufsuchendes Arbeiten als Methode, d.h., die Projektumsetzenden nehmen Kontakt mit Orten auf bzw. suchen Orte auf, an denen sich ihre Zielgruppe aufhält, wie z.B. Vereine oder Jugendzentren. Auch über Multiplikator*innen erreichen die Projekte ihre jeweiligen Zielgruppen (17 %).

Abbildung 1: Methoden der Zielgruppenerreichung (Mehrfachnennung, N = 99)

Quelle: Dokumentenanalyse

3.1.5 Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen

Die Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen unterstützt den Prozess der Projektumsetzung auf unterschiedliche Weise, z.B. bei der Erreichung von Zielgruppen.

Zentrale Kooperationspartner*innen der Projekte kommen dabei aus dem Bereich der Regelstrukturen. So geben zum Zeitpunkt der standardisierten Befragung 51 % (n = 43) der Projekte an, mit Regelstrukturen zusammenzuarbeiten, für die Erreichung von Zielgruppen als zentral eingeschätzt wird. Für 74 % (n = 32) der Projekte, die mit Regelstrukturen zusammenarbeiten, trifft dies voll und ganz zu und für weitere 21 % (n = 9) im überwiegenden Maße. Dabei wird von 40 % (n = 17) der Projekte die Zusammenarbeit mit Regelstrukturen als Kooperationsbeziehung angesehen.

Mehr als drei Viertel aller Projekte unterhalten zudem Kooperationen mit anderen Akteur*innen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Am häufigsten werden zum Zeitpunkt der standardisierten Befragung dabei Kooperationen mit Landesdemokratiezentren (35 %) und Kompetenznetzwerken (34 %) genannt. Jeweils ein Drittel der Projekte kooperiert aber auch mit Modellprojekten (33 %) und Partnerschaften für Demokratien (33 %).

Deutlich wird, dass Kooperationspartner*innen für Projektumsetzungen einen hohen Stellenwert haben und Kooperationsbeziehungen dementsprechend häufig etabliert und genutzt werden. Zentral unterstützen sie dabei im Zugang zu Zielgruppen, aber auch der Austausch von Wissen und die konkrete Zusammenarbeit im Rahmen von Projektumsetzungen sind relevant.

3.2 INNOVATION IN DER PROJEKTUMSETZUNG

Die Projekte des Innovationsfonds II haben – wie bereits die Projekte des Innovationsfonds I – einen besonders hohen Anspruch an die Umsetzung innovativer Konzepte. Im Folgenden wird den Fragen nachgegangen, welche Formen von Innovationen in den Konzepten der Projekte der unterschiedlichen Themenbereiche vorgesehen sind und wie diese umgesetzt werden. Datenbasis sind die Ergebnisse der Dokumentenanalyse der Projektskizzen und Anträge, die Auftaktveranstaltung, die einen ersten Einblick in die Planungen der Projekte gab sowie die Interviews mit ausgewählten Projekten zu zwei Zeitpunkten.

3.2.1 Der Innovationscharakter der Projekte

Dem Bericht liegt das bereits im Bericht zur ersten Kohorte dargelegte Innovationsverständnis zugrunde, das davon ausgeht, dass Innovationen „intentionale Neukonfigurationen sozialer Praktiken in bestimmten Handlungsfeldern oder sozialen Kontexten“ sind (Howaldt et al. 2014, 91), die entlang der Unterscheidung inhaltliche Innovation, methodische Innovation und strukturelle Innovation systematisiert werden können (Karliczek/Prillwitz/Schaffranke 2023, 16ff.).

Insgesamt sind im Innovationsfonds II methodisch-didaktische Innovationen sehr verbreitet: 93 von 99 Projekten weisen diese Innovationsform auf. Strukturinnovationen sind am wenigsten verbreitet und werden nur von zehn Projekten umgesetzt. Wie bereits bei den Projekten des Innovationsfonds I kommt es häufig zu Überschneidungen zwischen den jeweiligen Kategorien, wobei die Überschneidung zwischen methodisch-didaktischer Innovation und inhaltlicher Innovation besonders häufig ist (vgl. Tabelle 5).

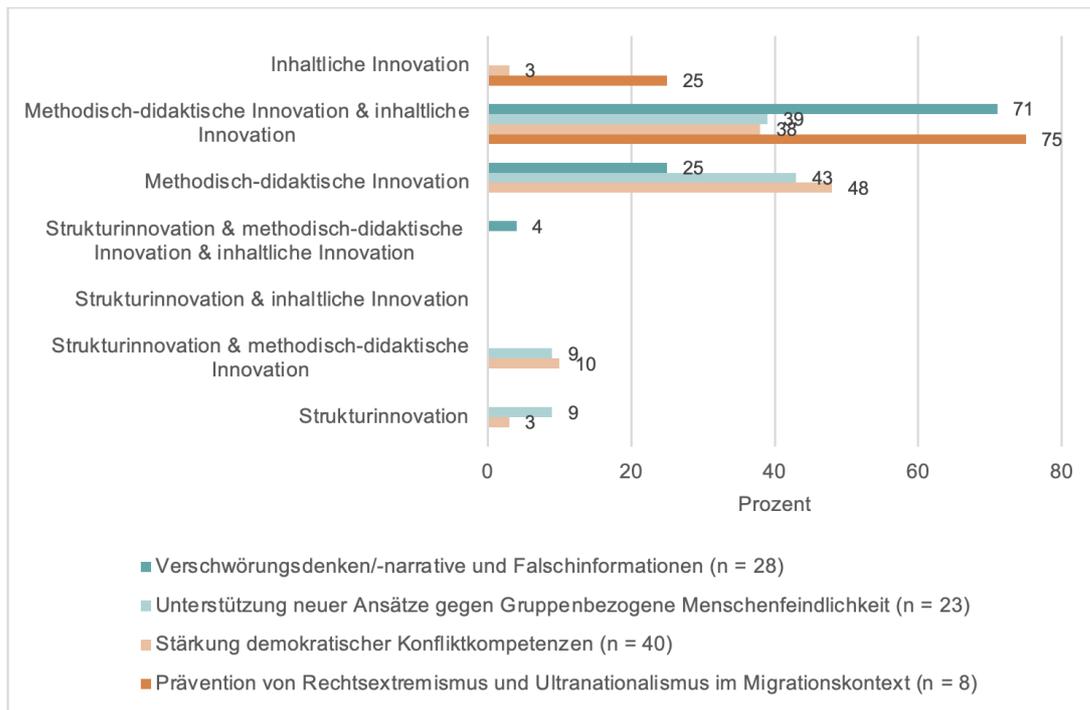
Tabelle 5: Innovationsfelder der Projekte des Innovationsfonds II (N = 99)

Strukturinnovation	3
Strukturinnovation & methodisch-didaktische Innovation	6
Strukturinnovation & inhaltliche Innovation	0
Strukturinnovation & methodisch-didaktische Innovation & inhaltliche Innovation	1
Methodisch-didaktische Innovation	36
Methodisch-didaktische Innovation & inhaltliche Innovation	50
Inhaltliche Innovation	3

Quelle Dokumentenanalyse

Innerhalb der Themenbereiche des Innovationsfonds II gibt es jeweils verschiedene Innovations-schwerpunkte. Die Themenbereiche „Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext“ sowie „Aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformation“ sind im Bundesprogramm sowie in Bereichen des pädagogischen Handelns relativ neu und längst nicht so gut entwickelt wie andere Präventionsfelder. Entsprechend sind hier insbesondere inhaltliche Innovationen verknüpft mit methodisch-didaktischen Innovationen zu beobachten.

In den Themenbereichen „Stärkung demokratischer Konfliktkompetenz in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen“ und „Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ sind neben methodisch-didaktischen Innovationen, zum Teil in Verbindung mit inhaltlichen Innovationen, auch strukturelle Innovationen zu beobachten (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Formen von Innovationen nach Themenbereichen (N = 99)

Quelle: Dokumentenanalyse

3.2.1.1 INHALTLICHE INNOVATIONEN

Inhaltliche Innovationen greifen neue Themen auf und/oder wenden sich an neue Zielgruppen. Damit tragen sie dazu bei, dass präventive Arbeitsansätze dem sich wandelnden gesellschaftlichen Kontext und den damit einhergehend veränderten Problemlagen gerecht werden können.

Inhaltliche Innovationen sind im Innovationsfonds II durch die Vorgabe unterschiedlicher thematischer Rahmungen immanent angelegt. Durch die Wahl der Themen wurde durch die Programmgestalter*innen sichergestellt, dass thematische Innovationen bereits durch den Förderaufruf angeregt wurden. So sollen im Bereich „Stärkung demokratischer Konfliktkompetenz in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen“ explizit Antworten auf *aktuelle* gesellschaftliche Konflikte gefunden werden. Der Themenbereich „Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ eröffnet die Möglichkeit, sich mit spezifischen Formen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auseinanderzusetzen, und regt an, nicht die üblichen Zielgruppen zu adressieren. Die Themenbereiche „Aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformation“ sowie „Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext“ stellen selbst inhaltliche Innovationen dar, die bisher im Kontext des Bundesprogramms kaum bearbeitete Themen umfassen (vgl. zu den jeweiligen Themenbereichen: BMFSFJ 2022, 3ff.).

Für 54 der 99 Projekte des Innovationsfonds II sind neben der Rahmung durch den Förderkontext weitere konkrete inhaltliche Innovationen zu beobachten. Zum einen werden (wie im Förderaufruf vorgesehen) Zielgruppen adressiert, die entweder bisher nicht explizit im Fokus von Projekten der Vielfaltgestaltung, Demokratieförderung und Extremismusprävention standen, etwa Lehramtsstudierende oder auch Angestellte in Kommunalverwaltungen, oder Zielgruppen, die sehr spezifisch sind, etwa mehrfachdiskriminierte Frauen oder queere Geflüchtete. Zum anderen werden demokratiefördernde und präventive Angebote mit bisher weniger beachteten Kontexten verbunden, etwa wenn ein Projekt anstrebt, die Themen Antidiskriminierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit systematisch in die frühkindliche Bildung zu integrieren oder wenn die Prävention von extremistischen Einstellungen im Kontext von Naturschutz stattfindet. Einige Projekte bearbeiten auch im Programmkontext neue Themen wie Klassismus

oder verändern die das Projekt leitende Perspektive, z.B. Fokus auf jüdisches Leben statt auf die Shoah.

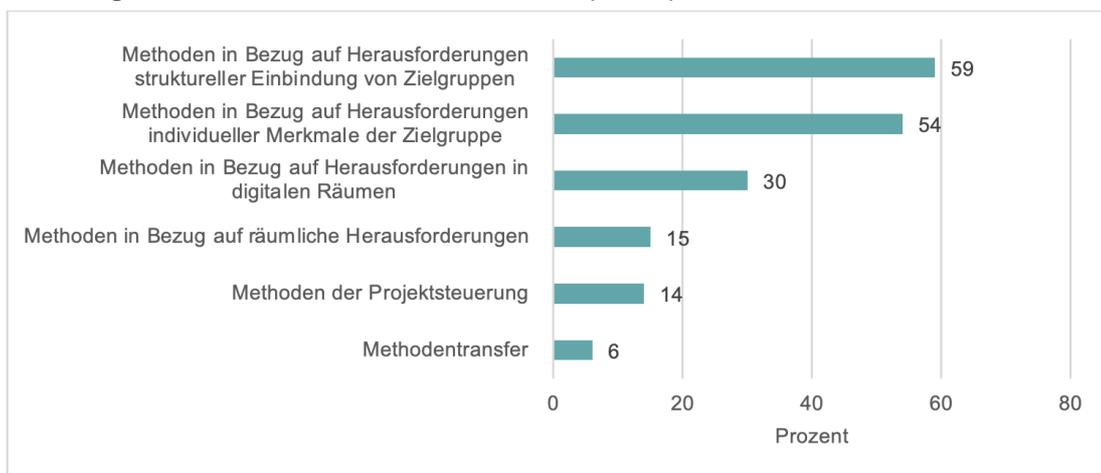
3.2.1.2 METHODISCH-DIDAKTISCHE INNOVATIONEN

Die Konzepte von 93 der 99 Projekte des Innovationsfonds II sehen vor, methodische Innovationen zu entwickeln und zum Teil auch schon zu erproben. Methodische Innovationen werden entwickelt und erprobt, um Zielgruppen zu adressieren oder Ziele zu erreichen, die mit den bisher gebräuchlichen Methoden nicht erreicht werden konnten oder weil inhaltliche oder strukturelle Innovationen mit herkömmlichen Methoden und Arbeitsansätze nicht realisierbar sind.

Bei methodischen Innovationen kann es sich um neu entwickelte Methoden oder die Weiterentwicklung bereits vorhandener Methoden handeln. Unterschieden werden können

- Methoden, die Herausforderungen in Bezug auf Merkmale der Zielgruppe bewältigen sollen: in Bezug auf Merkmale der strukturellen Einbindung, z.B. „Berufsschüler*in“, oder in Bezug auf individuelle Merkmale, z.B. das Alter,
- Methoden, die in Bezug auf räumliche Kontexte Herausforderungen bewältigen sollen: Räume mit besonderen Merkmalen, z.B. ländlicher Raum, digitaler Raum,
- Methodentransfer, Zusammenführung unterschiedlicher methodischer Ansätze,
- Methoden der Projektsteuerung, Bestands- und Bedarfserhebungen sowie Bedarfsbewertungen.

Abbildung 3: Formen methodischer Innovationen (N = 99)



Quelle: Dokumentenanalyse

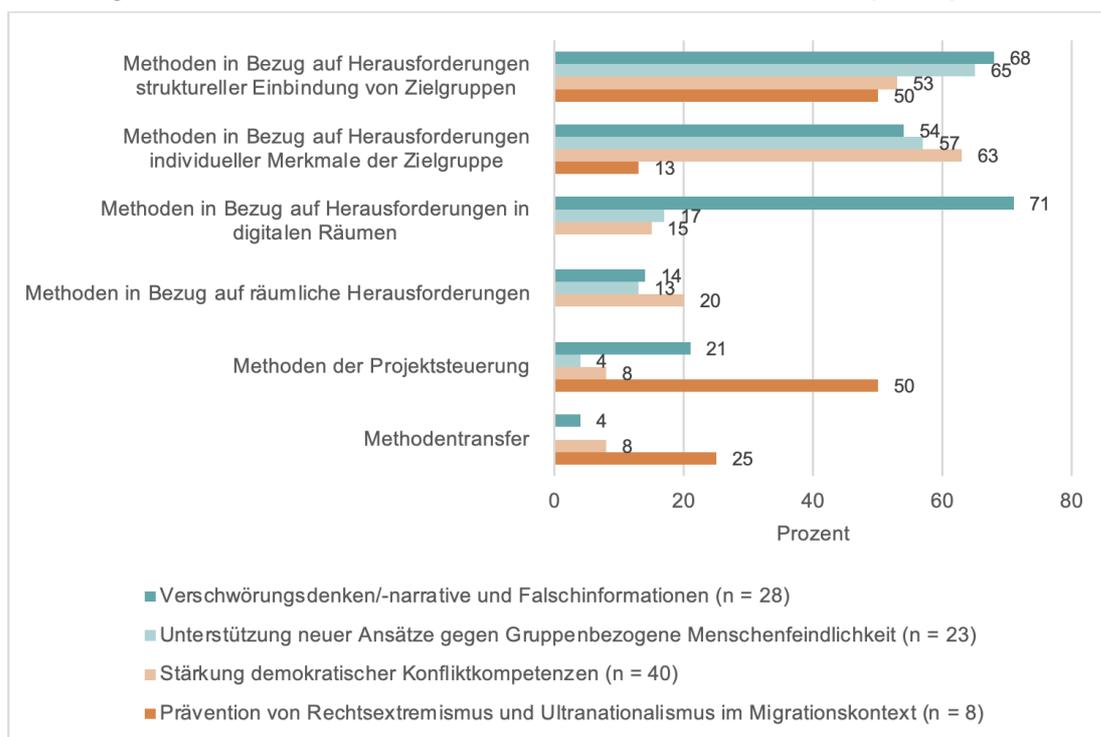
Die Projekte aus dem Themenbereich „Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext“ legen einen Schwerpunkt auf Methoden, die auf eine erfolgreiche Zielgruppenerreichung abzielen. 50 % (n = 4) dieser Projekte befassen sich mit der Entwicklung und Erprobung von Methoden, die die Herausforderungen der strukturellen Einbindung von Zielgruppen betreffen. Hierzu gehört beispielsweise die Adressierung von Berater*innen der Distanzierungsarbeit. Eines dieser Projekte entwickelt darüber hinaus Methoden, die Herausforderungen in Bezug auf individuelle Merkmale bewältigen sollen. Ein weiterer Schwerpunkt dieses Themenbereiches liegt auf der Entwicklung von Methoden der Projektsteuerung, Bestands- und Bedarfserhebungen sowie Bedarfsbewertungen. Dabei geht es beispielweise um Bedarfserhebungen, um die Arbeit von Akteur*innen in diesem Handlungsfeld zu unterstützen, oder um die Identifizierung relevanter Themen, die zukünftig bearbeitet werden sollten.

Auch die Projekte in den Themenbereichen „Stärkung demokratischer Konfliktkompetenz in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen“ und „Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ haben einen starken Fokus auf die Entwicklung zielgruppenorientierter, methodisch-didaktischer Innovationen. 63 % (n = 15, Stärkung von Konfliktkompetenz) bzw. 57 % (n = 13;

Ansätze GMF) dieser Projekte entwickeln Methoden, die sich mit Herausforderungen auseinandersetzen, die sich aus den individuellen Besonderheiten der Adressat*innen ergeben, und 53 % (n = 19, Stärkung von Konfliktkompetenz) bzw. 65 % (n = 15; Ansätze GMF) solche, die aus der strukturellen Einbindung der Adressat*innen entstehen. Zu den Herausforderungen, die sich aus individuellen Besonderheiten ergeben, zählt das Erreichen junger Menschen mit Behinderung oder die (generationsübergreifende) Arbeit mit queeren Communitys. Zu der strukturellen Einbindung von Adressat*innen gehört z.B. die Sensibilisierung und Befähigung von Fachkräften der Geburtshilfe (um Selbstbestimmung und Antidiskriminierung in der Geburtshilfe zu fördern) oder die Befähigung von Journalist*innen in der Auseinandersetzung mit anti-slawischem Rassismus in der Medienlandschaft.

Die Entwicklung und Erprobung von Methoden, die Herausforderungen im digitalen Raum bewältigen, sind ein Kennzeichen der Projekte im Themenbereich „Aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformation“. In den Konzepten von 71 % (n = 20) der hier geförderten Projekte sind entsprechende Planungen angelegt. Gleichzeitig sind Herausforderungen in Bezug auf die adressierten Zielgruppen Gegenstand der geplanten Innovationen. 68 % (n = 19) entwickeln Methoden, die die strukturelle Einbindung der Zielgruppe berücksichtigen, 54 % (n = 15) solche, die individuelle Besonderheiten der Zielgruppe berücksichtigen. Dabei geht es vor allem um die Gefahr der Verbreitung von Falschinformationen über Plattformen der Sozialen Medien, insbesondere TikTok. Die Ansätze zielen hierbei beispielsweise auf das Vermitteln von Kompetenzen an Schüler*innen und Lehrer*innen. Ein Beispiel für Methoden, die die strukturelle Einbindung berücksichtigen, ist die Arbeit mit Strafgefangenen. Die Berücksichtigung individueller Besonderheiten von Zielgruppen findet vor allem in Bezug auf bestimmte Altersgruppen statt, welche altersgerecht angesprochen werden sollen.

Abbildung 4: Formen methodischer Innovationen nach Themenbereichen (N = 99)



Quelle: Dokumentenanalyse

3.2.1.3 STRUKTURELLE INNOVATIONEN

Strukturelle Innovationen erfolgen entweder in Form einer Implementierung neuer Strukturen oder einer Umgestaltung bestehender Strukturen. Insgesamt zehn Projekte haben konzeptionell strukturelle Innovationen vorgesehen, fünf davon strukturschaffende, fünf andere strukturverändernde Innovationen. Die Implementierung neuer Strukturen kann z.B. auf das Ermöglichen von

Partizipation abzielen, etwa durch die Schaffung von Peer-Strukturen in Schulen. Einige Projekte setzen es sich zum Ziel, Unterstützungsstrukturen zu schaffen, um antidemokratischen Bestrebungen in Organisationen oder Kommunen etwas entgegenzusetzen. So will beispielsweise ein Projekt Unterstützungsstrukturen etablieren, die eine Auseinandersetzung mit antidemokratischen Strömungen im Naturschutz ermöglichen.

Strukturveränderungen zielen beispielsweise darauf ab, dass Stakeholder und die Stadtgesellschaft einbezogen werden, um die Sichtbarkeit von Jugendlichen in der Stadtgesellschaft zu erhöhen. Ebenso können sie auf die Vernetzung und Weiterbildung von in Deutschland aufgewachsenen mehrfachdiskriminierten Akademikerinnen zielen, um langfristig strukturelle Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt zu erreichen. Ein weiteres Beispiel für angestrebte Strukturveränderungen ist die Arbeit mit Personal in Flüchtlingsunterkünften, um für die Bedarfe queerer Geflüchteter zu sensibilisieren.

3.2.2 Erfolgreiche Innovationsproduktion

Innovative Projekte beschreiten neue Wege und können in aller Regel nicht oder nur zum Teil bereits vorhandene Erfahrungen nutzen. Insofern ist es für die meisten Projekte notwendig, während der Förderzeit Anpassungen in Bezug auf die Ausrichtung und Umsetzung vorzunehmen. In der standardisierten Befragung geben 87 % (n = 74) der Projekte an, Anpassungen durchgeführt zu haben. Im Folgenden wird den Fragen nachgegangen, inwiefern die Projekte Veränderungen vornehmen und welche Faktoren sie dabei unterstützen.

3.2.2.1 ANPASSUNG INNOVATIVER KONZEPTE IN DER PROJEKTPRAXIS

Die wissenschaftliche Begleitung des Innovationsfonds versteht Anpassungen in der Ausrichtung und Umsetzung der Projekte dann als Maßnahme im Kontext von Innovation, wenn sie aus einem der folgenden Gründe erfolgten:

- Das geplante Vorgehen hat nicht zu einer Zielgruppenerreichung geführt,
- das geplante Vorgehen hat sich als nicht umsetzbar erwiesen,
- das geplante Vorgehen hat nicht zu den gewünschten Ergebnissen geführt oder
- es sollen unterschiedliche Vorgehensweisen, die sich im Projektverlauf ergaben, ausprobiert werden.

Von einer Innovationsproduktion wird dann gesprochen, wenn die vorgenommenen Anpassungen auf qualifizierten Entscheidungen beruhen

- und sich entsprechend aus Beobachten und Lernen begründen, wie z.B. Rückmeldungen der Zielgruppen, Lernen von anderen Akteur*innen, Projekten oder mittels Fortbildungen,
- auf Bedarfserhebungen und/oder Erfolgskontrollen, z.B. durch Selbstevaluation, beruhen oder
- beide Aspekte umfassen.

Durch diese einschränkende Definition soll vermieden werden, dass Anpassungen auch dann mit einer innovativen Praxis in Verbindung gebracht werden, wenn sie durch äußere Faktoren hervorgerufen werden, die unabhängig von der Innovativität der Projekte sind. Für den Innovationsfonds I waren dies beispielsweise die Einschränkungen durch die pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen. Denkbar wären aber auch Änderungsnotwendigkeiten durch Personalwechsel bzw. -verlust. Oder positiv formuliert, Anpassungen in der Umsetzung von Projekten werden dann als Innovation bezeichnet, wenn sie aufgrund einer qualifizierten Entscheidung über Veränderungen/Anpassungen aufgrund nicht erfolgreicher Maßnahmen bzw. Strategien der Projektumsetzung zustande kommen.

Wie bereits beschrieben, hat ein großer Teil der Projekte des Innovationsfonds II – 87 % (n = 74) – im Verlauf der Förderung Anpassungen vorgenommen, wobei 93 % (n = 69) von diesen angeben, diese Anpassungen aufgrund einer qualifizierten Entscheidung (die zumeist auf Rückmeldungen von Adressat*innen beruhte) umgesetzt zu haben. Entsprechend kann

festgestellt werden, dass insgesamt 81 % (n = 69) der Projekte nicht nur Änderungen ausgeführt haben, sondern diese Änderungen einer Innovationsproduktion entsprechen.

3.2.2.2 FÜR DIE INNOVATIONSPRODUKTION RELEVANTE FAKTOREN UND STRATEGIEN

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, welche Faktoren die Umsetzung innovativer Projekte beeinflussen. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Umsetzung innovativer Konzepte mit einem Ausprobieren verbunden ist und deshalb oftmals ein Nachsteuern erfordert. Entsprechend konzentriert sich die Suche nach relevanten Faktoren auf solche, die diese Nachsteuerungsprozesse im Sinne einer Innovationsproduktion ermöglichen.

Um Faktoren und Strategien zu identifizieren, die eine Innovationsproduktion bei der Umsetzung innovativer Projekte fördern, und gleichzeitig der Komplexität einer Umsetzung von Projekten im sozialen Raum gerecht zu werden, wurde durch die wissenschaftliche Begleitung des Innovationsfonds II eine Qualitative Comparative Analysis (QCA) umgesetzt. Dabei handelt es sich um einen systematischen Fallvergleich, der sowohl qualitative Befunde berücksichtigt als auch Befunde, die sich aus standardisierten Erhebungen ergeben und die auf eine Fallebene zurückgeführt werden. Eine QCA ermöglicht es, erfolgreiche Konfigurationen von Faktoren festzustellen (vgl. hierzu Behn et al. 2021, 297), denn letztlich ist es nie ein Faktor oder eine Strategie, der oder die zum Erfolg führt, sondern immer das Zusammenspiel verschiedener Faktoren und Strategien. Eine QCA ermöglicht „ein Verständnis über das beste Vorgehen in der Erreichung eines Outcomes unter bestimmten Gegebenheiten“ (Befani 2016, 21).

Für die QCA wurden insgesamt 20 Projekte untersucht, die so ausgewählt wurden, dass die Besonderheiten der Projekte im Innovationsfonds II berücksichtigt wurden. Kriterien für die Projektauswahl waren die unterschiedlichen Themenbereiche, Handlungsansätze und Zielgruppen. 15 dieser Projekte wiesen Innovationsproduktion als Outcome auf und wurden für die Konfiguration der relevanten Faktoren genutzt. Fünf Projekte, bei denen keine Innovationsproduktion nachgewiesen werden konnte, wurden vergleichend in die Untersuchung einbezogen. Dadurch lässt sich ausschließen, dass eine für die Innovationsproduktion identifizierte Kombination von Faktoren und Strategien auch im Zusammenhang mit nicht erfolgter Innovationsproduktion auftritt und damit nicht ausschlaggebend für eine erfolgreiche Innovationsproduktion sein kann.

Eine QCA erfordert, dass vorab mögliche Faktoren und Strategien identifiziert werden. Dies geschieht zum einen explorativ, auf Basis der Befunde der qualitativen Erhebungen durch die wissenschaftliche Begleitung, zum anderen werden theoretische und empirische Erkenntnisse aus anderen Forschungskontexten einbezogen. Unter den so generierten Faktoren wird nach einer plausiblen Konfiguration gesucht, die die erfolgreiche Innovationsproduktion (das Outcome) möglichst vieler Fälle erklärt. Im Ergebnis können verschiedene Kombinationen von Faktoren abgebildet werden, die eine Innovationsproduktion, also ein Nachsteuern bei der Umsetzung innovativer Konzepte, unterstützen.

Für die untersuchten Projekte des Innovationsfonds II sind für diese Konfiguration folgende Faktoren relevant⁴:

- Selbstevaluation,
- partizipative Projektumsetzung,
- aktive Netzwerkarbeit,
- Nutzung von Unterstützungsangeboten des Bundesprogramms „Demokratie leben!“,
- Nutzung von Trägerstrukturen und kollegialem Wissen.

Im Folgenden werden die genannten Faktoren und Strategien, ihre Bedeutung für die Projekte und vor allem die Innovationsproduktion der Projekte des Innovationsfonds II sowie ihre

⁴ Auch im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Innovationsfonds I ist eine QCA zur Untersuchung von Gelingenbedingungen der Innovationsproduktion durchgeführt worden (Karliczek/Prillwitz/Schaffranke 2023). Als zentrale Gelingenbedingungen wurden hierbei folgende Faktoren identifiziert: Selbstevaluation, aktive Netzwerkarbeit, umfassende Erfahrung im Themenbereich, Kooperation mit Regelstrukturen.

Operationalisierung dargestellt. Unter „Operationalisierung“ wird hier die unterschiedlichen Ausprägungen verstanden, die die Faktoren und Strategien in der Praxis erfahren. Eine Bewertung der Ausprägung der Faktoren und Strategien ist notwendig, um diese in die QCA einfließen zu lassen. Die Bewertung erfolgt überwiegend entlang einer vierstufigen Skala, in der unterschiedlich starke Ausprägungsformen der jeweiligen Faktoren beschrieben werden. In einem weiteren Schritt wird bewertet, ab welchem Skalenwert der Faktor oder die Strategie als gegeben in die QCA einfließt. Dies kann sich für die einzelnen Faktoren und Strategien jeweils unterscheiden. Ab welcher Ausprägung ein Faktor oder eine Strategie in die QCA einfließt, wurde auf Basis des gesamten Materials entschieden.

Anschließend werden die Kombinationen dieser Faktoren und Strategien bzw. ihrer Ausprägungen dargestellt, die zum Outcome der Innovationsproduktion führen (ausführlich zum Vorgehen bei der Auswahl relevanter Faktoren und Strategien: Behn et al. 2021, 303f.).

Selbstevaluation

Selbstevaluation ist ein „systematisches datengestütztes Verfahren der Beschreibung und Bewertung von Umsetzungsprozessen und Ergebnissen eines Projekts, das durch die praxisgestaltenden Akteur*innen selbst durchgeführt wird“ (DeGEval 2004, 5). Anders als Praxisreflexionen in Form von Teamsitzungen oder Supervisionen ist eine Selbstevaluation datenbasiert und systematisch und lässt sich von einem Qualitätsmanagement insofern abgrenzen, als sie zeitlich befristet ist (Giel et al. 2018).

Der Selbstevaluation kommt in Bezug auf die Produktion von Innovation insofern Bedeutung zu, als dass sie eine Grundlage für eine qualifizierte Entscheidung sein kann. Im Innovationsfonds II geben nahezu alle Projekte (94 %, n = 80) in der standardisierten Befragung an, dass sie Selbstevaluationen umsetzen bzw. noch planen, diese umzusetzen. Lediglich fünf Projekte (6 %) geben an, dass keine Selbstevaluation durchgeführt wurde und es auch nicht geplant ist, dies bis zum Ende der Förderperiode zu tun. Um eine Differenzierung zwischen den Projekten zu erhalten, wurde die Umsetzung von Selbstevaluationen im Sample stufenförmig bewertet. In Bezug auf die 15 Projekte, die das Outcome Innovationsproduktion aufweisen, verteilt sich diese wie folgt:

Stufe	Beschreibung	Projektanzahl
1	Es werden keine Instrumente der Selbstevaluation genutzt.	0
2	Die (geplante) Selbstevaluation basiert allein auf einer teaminternen Perspektive.	0
3	Die (geplante) Selbstevaluation bezieht eine externe Perspektive mit ein, z.B. die der Teilnehmer*innen oder Kooperationspartner*innen.	1
4	Die (geplante) Selbstevaluation stützt sich auf mehrere externen Perspektiven, z.B. auf die von Teilnehmer*innen und Kooperationspartner*innen.	14

Um eine Unterscheidung in der Bewertung zu erhalten, wurde die Selbstevaluation in der QCA ab Stufe 4, also erst wenn mehrere Perspektiven berücksichtigt wurden, als relevante Handlungsstrategie als gegeben betrachtet. Im ausgewählten Sample erfüllen ein Projekt, das das Outcome Innovationsproduktion aufweist, sowie alle fünf Projekte, die dieses Outcome nicht aufweisen, dieses Merkmal nicht.

Während fast alle Projekte des Samples mehrere externe Perspektiven in der Selbstevaluation berücksichtigen, sind es bezogen auf den gesamten Innovationsfonds II 68 % (n = 58).

Partizipative Projektumsetzung

Der Partizipationsbegriff wird hier in einem weiten Sinne verstanden, „der sich nicht auf Prozesse der politischen Willensbildung beschränkt, sondern auch Prozesse des gesellschaftlichen Zusammenlebens berücksichtigt, in denen Entscheidungen getroffen werden“ (Karliczek/Rocha 2021, 210). Dieses Verständnis bezieht damit eine Beteiligung von Zielgruppen an der

Projektgestaltung und -umsetzung mit ein. Um eine Unterscheidung zwischen den hier untersuchten Projekten bezüglich einer partizipativen Projektumsetzung vornehmen zu können, wurde diese entlang der Partizipationstreppe (ebd.) operationalisiert. In Bezug auf die 15 Projekte, für die eine Innovationsproduktion nachgewiesen werden konnte, verteilt sich dies wie folgt:

Stufe	Beschreibung	Projekt-anzahl
1	Es findet keine Partizipation statt.	0
2	Mitwirkung bzw. Konsultation der Zielgruppen (Vorstufe der Partizipation).	6
3	Mitentscheidung: Die Zielgruppe wird in Entscheidungsprozesse eingebunden, die die Projektgestaltung bzw. -umsetzung betreffen.	1
4	Selbstverantwortung/Eigenständigkeit: Die Zielgruppen setzen eigenständig Projektteile um und verantworten diese.	8

Als partizipativ umgesetzt wurden Projekte bewertet, die mindestens Bewertungsstufe 3 erreichten. Insgesamt geben 62 % (n = 53) an, dass ihre Zielgruppen in Entscheidungsprozesse eingebunden sind, 47 % (n = 40) der Projekte des Innovationsfonds II geben außerdem an, dass ihre Zielgruppen Teile des Projektes eigenständig umsetzen. Insgesamt betrachtet nutzen mehr als zwei Drittel aller Projekte des Innovationsfonds II Partizipation als Handlungsstrategie. Unter den Projekten mit dem Outcome Innovationsproduktion sind es im Sample für die QCA neun Projekte, die ihre Zielgruppe durch Mitentscheiden oder Selbstumsetzen in die Projektumsetzung einbinden. Weniger ausgeprägt ist dies bei den fünf Projekten, die das Outcome Innovationsproduktion nicht aufweisen. Hier nutzen lediglich zwei Projekte Partizipation als Handlungsstrategie und dies nur auf Ebene der Mitentscheidung.

Aktive Netzwerkarbeit

Eine Einbindung in Netzwerke ist für Projektumsetzungen in der Regel wesentlich. So geben 68 % (n = 58) der Projektumsetzenden im Rahmen der standardisierten Befragung an, sich in einem oder mehreren Netzwerken zu engagieren. Deutlich unterscheiden können sich dabei aber die Qualität der Einbindung und der Einfluss der Netzwerkarbeit auf die jeweiligen Projektumsetzungen. So geben 23 % (n = 13) der Projektumsetzenden an, dass das Engagement in Netzwerken keinen besonderen Einfluss auf ihre Projektumsetzung ausübt. Konkrete Anregungen für die Projektumsetzungen erhalten dagegen 79 % (n = 46) der Befragten. Ähnlich viele Projektumsetzende (74 %, n = 42) geben zudem an, dass sich durch das Netzwerkengagement konkrete Kooperationspartner*innen gewinnen ließen. An dieser Qualifizierung orientiert wurde folgende Operationalisierung für die Bewertung der Netzwerkarbeit des Projektsamples vorgenommen:

Stufe	Beschreibung	Projekt-anzahl
1	Das Projekt ist nicht in Netzwerken aktiv.	4
2	Das Projekt ist in einem themenrelevanten Netzwerk aktiv, dieses hat jedoch keinen besonderen Einfluss auf die Umsetzung des Projekts.	0
3	Das Projekt ist in (themenrelevanten) Netzwerken aktiv. Aus dem Netzwerk zieht es Anregungen für die Projektumsetzung oder gewinnt Kooperationspartner*innen.	3
4	Das Projekt ist in themenrelevanten Netzwerken aktiv. Aus dem Netzwerk zieht es Anregungen für die Projektumsetzung und gewinnt hier Kooperationspartner*innen.	8

Unterschieden wird dabei zwischen einer nicht vorhandenen Netzwerkeinbindung bzw. einer einfachen Beteiligung an Netzwerken und einer aktiven Netzwerkarbeit. Eine Einstufung als „aktive Netzwerkarbeit“ erfolgt dann, wenn die Projekte zumindest Anregungen für die Projektpraxis aus der Netzwerkarbeit ziehen konnten oder darüber hinaus hier auch

Kooperationspartner*innen gewinnen konnten, d.h., für die Projekte, die Stufe drei oder vier erreichten, wurde die aktive Netzwerkarbeit als gegeben in der QCA berücksichtigt. Insgesamt kann für elf der 15 Projekte, die das Outcome Innovationsproduktion aufweisen, die aktive Netzwerkarbeit als relevante Handlungsstrategie identifiziert werden. Dies ist wiederum nur bei zwei der fünf Projekte der Fall, die das Outcome Innovationsproduktion nicht aufweisen und somit hier auch weniger ausgeprägt sind.

Die Bedeutung einer aktiven Netzwerkarbeit wurde ebenso durch die Interviews gestärkt: Hier wurde deutlich, dass das Vorhandensein von Netzwerken und damit Netzwerkarbeit zentral für gelingende Projektumsetzungen ist.

Nutzung von Unterstützungsangeboten des Bundesprogramms „Demokratie leben!“

Den Projektumsetzenden stehen in der Förderlaufzeit des Innovationsfonds II unterschiedliche Unterstützungsangebote des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ offen, die sie während der Umsetzungsphase ihrer Projekte nutzen können (vgl. Kap. 3.5). Hierbei können sie sowohl fachliche und methodische Impulse als auch administrative und organisatorische Hilfen wahrnehmen, die sie bei der Bewältigung von Herausforderungen, die bei der Projektumsetzung entstehen können, unterstützen. Da insbesondere bei auf Innovation gerichteten Projekten von einem erhöhten Maß an Unsicherheit in Bezug auf Projektplanung und -umsetzung auszugehen ist, haben projektbezogene Unterstützungsangebote eine besondere Relevanz. In die Untersuchung einbezogen wurden daher vor allem die Nutzung der Angebote bzw. Veranstaltungen der Kompetenzzentren bzw. -netzwerke sowie die Online-Workshops der Regiestelle. Im Rahmen der standardisierten Befragung wird dabei deutlich, dass etwa jeweils die Hälfte der befragten Projekte diese Angebote nutzt. So geben 47 % (n = 40) der Projektumsetzenden an, dass sie an Veranstaltungen von Kompetenznetzwerken bzw. -zentren teilgenommen haben. 52 % (n = 44) der Projektumsetzenden haben Online-Workshops der Regiestelle besucht. Auch in Bezug auf das Projektsample wurde die Inanspruchnahme dieser Projektangebote untersucht:

Stufe	Beschreibung	Projektanzahl
1	Es werden weder Angebote der Kompetenzzentren- bzw. netzwerke noch Online-Workshops der Regiestelle genutzt.	8
2	Es werden Angebote der Kompetenzzentren- bzw. netzwerke und/oder Online-Workshops der Regiestelle genutzt.	7

Hierbei zeigt sich, dass sieben der 15 Projekte, die das Outcome Innovationsproduktion aufweisen, mindestens eines der beiden Angebote oder beide genutzt haben. Der Faktor wird damit als gegeben bewertet (Stufe 2). Die acht übrigen Projekte nutzen keines der beiden Angebote. Der Faktor wird damit als nicht gegeben bewertet und die acht Projekte werden der Stufe 1 zugeordnet. Von den fünf Projekten des Samples, die das Outcome Innovationsproduktion nicht aufweisen, können vier Projekte der Stufe 2 und eines der Stufe 1 zugeordnet werden.

Nutzung von Trägerstrukturen und kollegialem Wissen

Zentrales Kennzeichen innovativer Projektumsetzungen ist es, dass hierbei nur bedingt auf bereits vorhandene Erfahrungen und Wissensbestände zurückgegriffen werden kann. Diese werden jedoch wiederum vor allem dann zentral, wenn bei Projektumsetzungen Herausforderungen entstehen bzw. diese z.B. im Rahmen von Selbstevaluationen als solche identifiziert und so qualifizierte Anpassungen notwendig werden. Im Rahmen der QCA zeigte sich, dass insbesondere die Nutzung von Trägerstrukturen zur Bewältigung von Herausforderungen und die Nutzung von kollegialem Wissen hierfür relevant sind. Beide Faktoren unterstützen die Projektumsetzung mit der Möglichkeit der projektinternen und damit niederschweligen Wissensgenerierung. Für die Operationalisierung wurden die beiden Aspekte zu einem Faktor zusammengefügt. Als gegeben gilt dieser Faktor dann, wenn die Nutzung von kollegialem Wissen als vollumfänglich angegeben wurde und wenn außerdem Strukturen des Projektträgers für die Bewältigung von

Herausforderungen zumindest überwiegend genutzt werden konnten. In der standardisierten Befragung geben 61 % (n = 51) der Projekte des Innovationsfonds II an, dass dies bei ihnen der Fall ist.

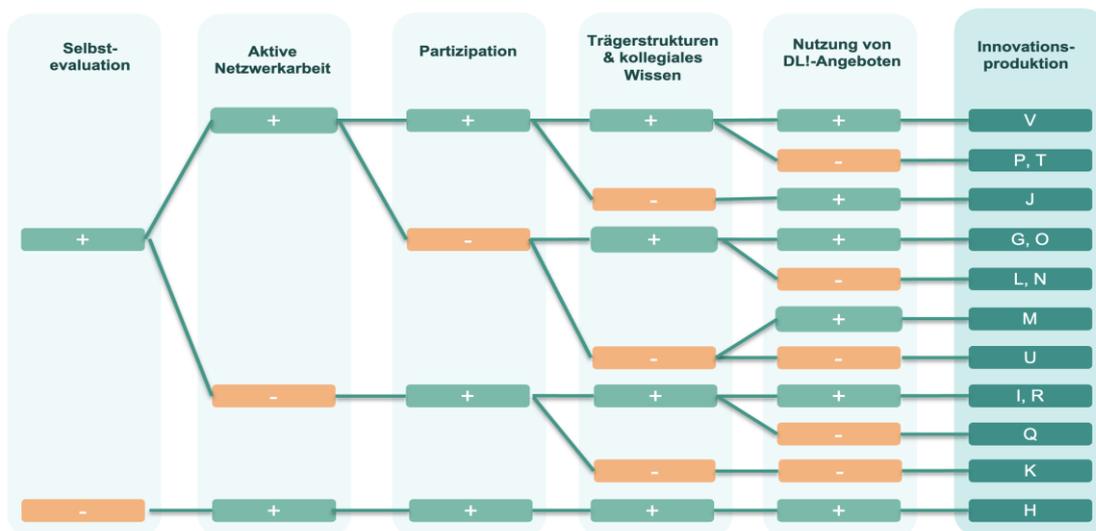
Stufe	Beschreibung	Projektanzahl
1	Um Herausforderungen der Projektumsetzung zu bewältigen, können Strukturen des Trägers und/oder kollegiales Wissen beim Träger eher nicht oder gar nicht genutzt werden.	6
2	Um Herausforderungen der Projektumsetzung zu bewältigen, können Strukturen des Trägers bzw. kollegiales Wissen beim Träger genutzt werden.	9

Von den 15 Projekten, die das Outcome Innovationsproduktion aufweisen, können neun zur Bewältigung von Herausforderungen der Projektumsetzung Strukturen des Trägers sowie kollegiales Wissen nutzen und haben damit einen unkomplizierten Zugang zu Wissensressourcen und Handlungskompetenzen. Bei sechs Projekten ist dies nicht der Fall. Diese Projekte zeichnen sich insbesondere durch die Umsetzung struktureller Neuerungen (z.B. innerhalb von Trägerstrukturen) sowie grundlegender methodischer Innovationen (z.B. in Bezug auf digitalorientierte pädagogische Formate) aus, was geringere Anknüpfungsmöglichkeiten an bestehende Wissens- und Erfahrungsbestände erklären kann. Von den fünf Projekten des Samples, für die das Outcome Innovationsproduktion nicht nachzuweisen ist, können drei der Stufe 2 und zwei der Stufe 1 zugeordnet werden.

3.2.2.3 ERFOLGSPFADE DER INNOVATIONSPRODUKTION

Eine Kombination der Faktoren und Strategien, die gemeinsam als Gelingensbedingungen bezeichnet werden können, zeigt insgesamt elf Merkmalskombinationen, mittels derer die Projekte eine Innovationsproduktion erreicht haben.

Abbildung 5: Kombinationen von Faktoren für eine gelingende Innovationsproduktion



Quelle: QCA; Eigene Darstellung

Die jeweilige Konstellation der Gelingensbedingungen lässt sich von links nach rechts ablesen. Grüne, mit einem Plus markierte Felder zeigen an, dass die jeweilige Bedingung vorhanden ist; orangefarbene, mit einem Minus gekennzeichnete Felder zeigen an, dass sie fehlt. In der rechten Spalte sind die 15 Projekte, die eine qualifizierte Entscheidung zur Konzeptanpassung trafen – bei denen das Outcome Innovationsproduktion also gegeben ist – so angeordnet, dass nachvollziehbar ist, mit welcher Merkmalskonstellation sie zu einer Innovationsproduktion kamen.

In dieser zusammenfassenden Abbildung wird deutlich, dass Selbstevaluation eine wesentliche Voraussetzung darstellt, um qualifizierte Entscheidungen für konzeptionelle Veränderungen zu

treffen. Selbstevaluation ermöglicht es, empirisch begründet Stärken und Schwächen eines Konzepts sowie die Umsetzung eines Projekts zu reflektieren und ist damit der erste Schritt für notwendige Veränderungen, die insbesondere bezogen auf Innovationsproduktionen wesentlich sind. Bis auf ein Projekt (H) berücksichtigen dabei alle Projekte, die das Outcome Innovationsproduktion aufweisen, in ihren Selbstevaluationen mehrere externe Perspektiven und setzen damit die hier definierte höchste Stufe der Selbstevaluation um. Deutlich aber wird, dass das Projekt (H), auf welches dies nicht zutrifft, stattdessen ausnahmslos alle weiteren Gelingensbedingungen (Netzwerkarbeit, Partizipation, Trägerstruktur & kollegiales Wissen, Nutzung von DII-Angeboten) aufweist.

Eine weitere wesentliche Voraussetzung für die Innovationsproduktion stellt die aktive Netzwerkarbeit dar. Hierbei zeigt sich, dass das Fehlen einer aktiven Netzwerkarbeit offenbar durch eine partizipativ angelegte Projektumsetzung ausgeglichen werden kann. Alle Projekte des Samples, bei denen keine aktive Netzwerkarbeit identifiziert werden konnte (I, Q, R, K), weisen stattdessen den Faktor Partizipation auf. Diese notwendige Bindung ist beim Vorhandensein des Faktors aktive Netzwerkarbeit wiederum nicht festzustellen. Fünf Projekte (P, T, V, J, H), die den Faktor aktive Netzwerkarbeit aufweisen, sind zugleich partizipativ ausgerichtet. Bei sechs Projekten (G, L, N, O, M, U) – und damit bei mehr als der Hälfte dieser Projekte – ist das nicht der Fall. Deutlich wird weiterhin, dass im Rahmen einer gelingenden Innovationsproduktion der Faktor Trägerstrukturen & kollegiales Wissen nur dann fehlen kann, wenn der Faktor Selbstevaluation notwendig und die Faktoren aktive Netzwerkarbeit (U) oder Partizipation (K) jeweils alternativ gegeben sind. Außerdem kann die Nutzung von DII-Angeboten das Fehlen des Faktors Trägerstrukturen & kollegiales Wissen ausgleichen (J, M).

Insgesamt weist ein Projekt (V) alle fünf Gelingensbedingungen auf. Zwei Projekte erreichen wiederum mit lediglich zwei Gelingensbedingungen das Outcome Innovationsproduktion. Dabei handelt es sich zum einen um den Faktor Selbstevaluation und – wie schon oben beschrieben – jeweils alternativ um den Faktor aktive Netzwerkarbeit (U) oder Partizipation (K), was noch einmal deren besondere Bedeutung für eine gelingende Innovationsproduktion unterstreicht.

Deutlich wird, dass die hier ermittelten Gelingensbedingungen in ihren Kombinationsmöglichkeiten vielgestaltig sind und sich nicht auf einige wenige Bedingungspfade verdichten lassen. Gleichzeitig fällt jedoch auf, dass sich alle hier ermittelten Bedingungen auf den systematischen Einbezug externer Perspektiven in die Projektumsetzung beziehen. Dies können fachliche und kollegiale Perspektiven sowie Perspektiven der Zielgruppen sein. Festgestellt werden kann damit, dass eine gelingende Produktion von Innovation und darin inbegriffene qualifizierte Projektanpassungen wesentlich durch den Einbezug von und den Austausch mit externen Perspektiven gestützt werden. Die hierbei sichtbar werdende Vielgestaltigkeit von Bedingungskombinationen kann wiederum auf die Vielzahl unterschiedlicher Handlungsansätze zurückgeführt werden, die die Projekte des Innovationsfonds II verfolgen. Der Einbezug externer Perspektiven erweist sich für alle als wesentlich. Gleichzeitig wird deutlich, dass dafür optionale Kombinationen mobilisiert werden können, die sich in den hier aufgeführten Gelingensbedingungen verdichten.

3.3 ERGEBNISSE UND ZIELERREICHUNG DER PROJEKTE

Das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ bezieht sich in seinen Zielsetzungen auf unterschiedliche und zum Teil ineinandergreifende Ebenen. Diese umfassen die Programmebene, die Ebene des Förderschwerpunkts und die Projektebene, auf die Projektergebnisse im Folgenden jeweils differenziert bezogen und bewertet werden. In einem ersten Schritt werden dazu zunächst auf konkreter Projektebene die Ergebnisse und Zielerreichung beschrieben. Diese werden in einen Bezug zu den übergeordneten Zielen des Förderschwerpunkts sowie des Programms gesetzt. In einem zweiten Schritt werden die für einen Projekterfolg förderlichen und hinderlichen Faktoren identifiziert. Die Analyse konzentriert sich dabei auf die Ergebnisse und die Zielerreichung auf der konkreten Projektebene und führt Befunde der standardisierten Befragung, Dokumentenanalyse und qualitativen Interviews zusammen.

Für eine gelingende Projektumsetzung erweist sich die Erreichung von Zielgruppen als wichtigste Voraussetzung, sodass zunächst eine Darstellung zur Zielgruppenerreichung den Ergebnissen zur Zielerreichung vorangestellt wird. Da Zielgruppen aber nicht nur erreicht, sondern bei ihnen auch Veränderungen bewirkt werden sollen, müssen in die Analyse weitere Dimensionen bzw. Indikatoren einbezogen werden, um Aussagen über erfolgreiche Projektumsetzungen treffen zu können. Neben der Erreichung der Zielgruppen werden im Folgenden daher zudem das Erreichen der konzeptionell festgelegten Projektziele, nicht intendierte positive Wirkungen der Projekte sowie die Zufriedenheit der Umsetzenden mit dem Projekterfolg integriert.

3.3.1 Zielgruppenerreichung

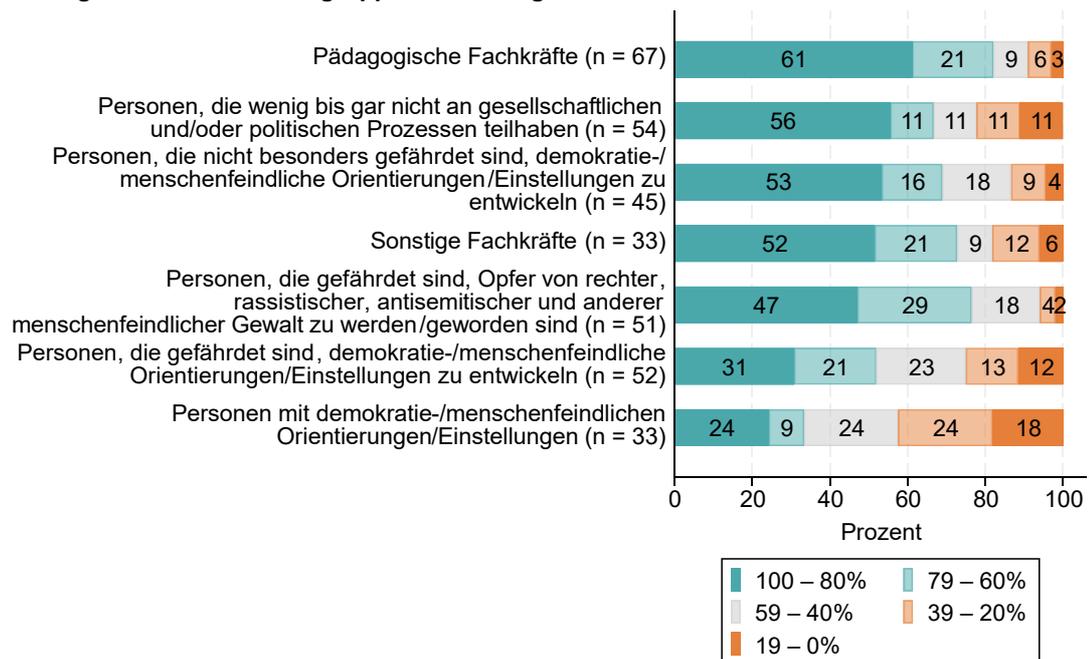
Eine der zentralen Zielgruppen der Projekte des Innovationsfonds sind pädagogische Fachkräfte, an die sich mit Abstand die meisten Projekte (80 %, n = 67) richten, wobei diese – im Gegensatz zu den meisten anderen Zielgruppen – mehrheitlich als Multiplikator*innen, die zur Wissensvermittlung qualifiziert werden sollen, adressiert werden. In der Erreichung dieser Zielgruppe verzeichnen die Projekte mehrheitlich große Erfolge (vgl. Abbildung 6). 61 % (n = 41) der Projekte, die pädagogische Fachkräfte adressieren, geben an, dass sie diese zum Zeitpunkt der standardisierten Befragung zu 80 bis 100 % erreichen konnten; weitere 21 % (n = 14) der Projekte führen an, dass sie pädagogische Fachkräfte zu 60 % bis 79 % erreichen konnten.

Fast genauso gut können Menschen erreicht werden, die wenig bis gar nicht an gesellschaftlichen oder politischen Prozessen teilhaben, Menschen, die nicht besonders gefährdet sind, demokratie- oder menschenfeindliche Einstellungen zu entwickeln, sowie sonstige Fachkräfte, wie z.B. Vollzugsbeamt*innen oder Verwaltungsangestellte: Jeweils mehr als die Hälfte der Projekte, die diese Zielgruppen adressieren, gibt an, die jeweilige Zielgruppe zu 80 % oder mehr zu erreichen. Dies kann insbesondere in Bezug auf die erstgenannte Zielgruppe als Erfolg gewertet werden, da davon auszugehen ist, dass diese Menschen gesellschaftlich zurückgezogen und – im Gegensatz zu Fachkräften – weniger gut strukturell angebunden sind.

Erfolgreich – wenngleich etwas weniger – sind Projekte bei der Erreichung von Menschen, die besonders gefährdet sind, Opfer von verschiedenen Formen menschenfeindlicher Gewalt zu werden. 47 % (n = 24) der Projekte, die diese Zielgruppe adressieren, geben an, diese zu 80 % oder mehr zu erreichen. Deutlich weniger Erfolg verzeichnen Projekte dahingegen bei der Erreichung von Menschen, die besonders gefährdet sind, demokratie- oder menschenfeindliche Einstellungen zu entwickeln bzw. die bereits demokratie- und menschenfeindliche Einstellungen aufweisen. Nur jeweils knapp ein Drittel (n = 16) bzw. ein Viertel (n = 8) der Projekte führt an, diese Zielgruppen zu 80 % oder mehr zu erreichen (vgl. Abbildung 6). In den Interviews berichten Projektumsetzende, dass diese Zielgruppen den Angeboten gegenüber zum Teil mit einer Skepsis begegnen, die als Ausdruck einer generelleren Demokratie- bzw. Politikverdrossenheit eingeordnet wird. So betrachten einige der adressierten Personengruppen die Angebote und Inhalte als für sich nicht relevant bzw. begegnen diesen sogar mit einer explizit ablehnenden Haltung, und auch, wenn z.B. im Rahmen aufsuchender Arbeit ein konstruktiver Kontakt zu einzelnen Personen entsteht, kann eine angenommene negative Bewertung durch ein ablehnend eingestelltes soziales Umfeld die eigentliche individuelle Offenheit einschränken:

„Das wurde uns eben auch mehrfach direkt so kommuniziert; dass gesagt wurde, diese politischen Themen greifen wir nicht an, weil wir Angst haben, dass wir dann hier der Buhmann sind“ (P19_02).

Abbildung 6: Ausmaß der Zielgruppenerreichung



Quelle: Standardisierte Befragung 2024; Anmerkung: Hinter der Zielgruppe ist in Klammern jeweils angegeben, wie viele Projekte diese Zielgruppe adressieren.

3.3.1.1 STRATEGIEN DER ZIELGRUPPENERREICHUNG

Die im Innovationsfonds II umgesetzten Projekte sprechen ein breites Zielgruppenspektrum an. Schwerpunktmäßig werden dabei insbesondere Kinder und Jugendliche, junge Erwachsene sowie Multiplikator*innen adressiert (vgl. 3.1.2). Ein zentraler Zugang – insbesondere zu Kindern und Jugendlichen – wird über die Zusammenarbeit mit Regelstrukturen geschaffen. Mehr als die Hälfte der Projektumsetzenden (51 %, n = 43) gibt zum Zeitpunkt der standardisierten Befragung an, mit Regelstrukturen zusammenzuarbeiten. Für nahezu alle dieser Projektumsetzenden erschließen sich aus dieser Zusammenarbeit wesentliche Zugänge zu Zielgruppen: Für 74 % (n = 32) trifft dies voll und ganz und für 21 % (n = 9) im überwiegenden Maße zu. Auch in den qualitativen Interviews bestätigt sich dieser Befund. Hierbei betonen Projektumsetzende, die mit diesen Zielgruppen arbeiten, dass die Zusammenarbeit mit Regelstrukturen insbesondere für Projektumsetzungen in bzw. mit Schulen wesentlich ist. Hier, so die Projektumsetzenden, ist es möglich, große und heterogene Gruppen zu erreichen.

„Es ist deswegen ein dankbares Setting, weil natürlich erstmal große Gruppen und viele Teilnehmende erreichbar sind“ (P16_02).

Weniger gut möglich ist es aber, in diesen heterogenen Settings der Schulen geschützte Räume zu schaffen, in denen insbesondere von Diskriminierung betroffene Personen gezielt angesprochen werden können. Außerdem beschreiben Projektumsetzende Schulen zudem als sehr „geforderten“ Raum, in dem Projektangebote ergänzende thematische Impulse setzen können, z.B. mit Blick auf den deutlich festzustellenden Lehrkräftemangel, aber auch auf neue inhaltliche Herausforderungen, wie sie sich z.B. mit Dynamiken des digitalen Raums verbinden. Gleichzeitig ist eine gelingende inhaltliche und organisatorische Einbettung der Projektangebote in den Kontext Schule an eine gute Einbindung über Schulstruktur und Schulleitung gebunden. In einigen Interviews wurde deutlich, dass dies häufig an das individuelle Engagement Einzelner geknüpft ist:

*„Wer da mit irgendwas Neuem, irgendwas anderem kommt, muss schon auf Lehrkräfte treffen, die in besonderer Weise engagiert und motiviert sind, da noch etwas anderes zu tun. Die Lehrkraft an sich muss das Ganze an die Schüler*innen weiterleiten und das natürlich am besten persönlich und vielleicht auch mit aufmunternden Worten“ (P18_01).*

Während durch die Zusammenarbeit mit Regelstrukturen, insbesondere mit Projektumsetzungen in Schulen, v.a. Jugendliche (als heterogene Gruppen) gut erreicht werden, stellt sich dies bei jungen Erwachsenen, die nicht mehr in schulischen Kontexten verortet sind, deutlich schwieriger dar. In den Interviews geben die Projektumsetzenden dazu an, dass hierbei zunehmend der Einbezug digitaler Tools und Formate bei der Ansprache und Erreichung jüngerer Zielgruppen unterstützend wirkt. So ermöglicht z.B. die Vermittlung von Angeboten und Inhalten über Social-Media-Kanäle eine direktere und zielgruppengerechtere Ansprache, z.B. mit:

*„... aktuellen Themen, die dann eben auch von sehr jungen Sprecher*innen jugendgerecht aufbereitet werden. Ich glaube, das wäre sehr viel uncooler, wenn wir das machen würden, deswegen ist es schon gut in deren Händen, und ich glaube, dann hat man auch eine andere Ansprache“ (P6_01).*

Ebenfalls in der standardisierten Befragung bestätigt sich dieser Befund. Hier gibt mehr als die Hälfte der Projektumsetzenden (54 %, n = 30) an, dass der Einsatz digitaler Tools, Methoden oder Formate die Ansprache insbesondere jüngerer Zielgruppen sehr unterstützt (vgl. Abbildung 20). Gleichzeitig ist mit einer solchen digitalen Vorgehensweise weniger gut nachvollziehbar, inwieweit die Zielgruppen auf diese Weise tatsächlich auch erreicht werden. Insbesondere Projektumsetzende, die z.B. mit von Diskriminierung Betroffenen bzw. marginalisierten Gruppen arbeiten, betonen dabei z.B. die Notwendigkeit einer verbindlichen und vertrauensvollen Beziehungsarbeit. Da diese im Rahmen der kurzen Projektförderlaufzeiten kaum zu etablieren ist, werden bereits bestehende Kooperationsbeziehungen für eine gelingende Zielgruppenerreichung zentral:

*„Wir hätten das Projekt nicht ohne die Pädagog*innen machen können, die schon über bestehende Zugänge zu Einrichtungen vor Ort verfügen und damit zumindest anknüpfen können an bestehende Kooperationsbeziehungen, auch zu den Kindern und Jugendlichen“ (P05_02).*

Eine weitere wesentliche Voraussetzung für die gelingende Zielgruppenerreichung ist das Vorhandensein von Netzwerkstrukturen. In der standardisierten Befragung geben 68 % (n = 58) der Projektumsetzenden an, sich in einem oder mehreren Netzwerken zu engagieren. Im Rahmen der qualitativen Interviews wurde zudem deutlich, dass Netzwerke insbesondere dann (alternativ) relevant werden, wenn die Zielgruppenansprache nicht primär über Regelstrukturen bzw. die Projektumsetzung nicht v.a. in Schulen erfolgt. Wesentlich dabei ist, dass hier auf bereits bestehende Netzwerke zurückgegriffen werden kann und diese nicht erst bzw. ausschließlich in der Projektlaufzeit aufgebaut werden müssen:

„Also die Akquise hat deswegen bei uns sehr, sehr gut funktioniert, weil die Vernetzung eben schon da ist. Ich habe auch von anderen Projekten gehört: Die hatten sozusagen von Null anfangen, wo das natürlich viel, viel schwieriger ist“ (P16_02).

Nichtsdestotrotz ist auch der Aufbau von Netzwerken zentrales Ziel vieler Projekte – insbesondere in strukturschwächeren Regionen, wo mit Zusammenarbeit und Austausch Synergien entstehen und gegenseitige Bestärkungen erfolgen können:

*„Die Personen, die schon im Themenbereich aktiv sind, sind immer sehr froh, wenn es Angebote gibt. Sie sind dann sehr euphorisch und machen auch gerne mit. Die erreicht man sehr gut. Auf der anderen Seite ist aber gerade bei uns im ländlichen Raum das Netz an Akteurinnen und Akteur*innen nicht so eng gesponnen, wie in urbanen Regionen und deswegen sind halt diejenigen, die es dann gibt und die dann auch gerne mitmachen, auch etwas rarer gesät“ (P19_02).*

Insbesondere beim Netzwerkaufbau in strukturschwächeren Regionen geht es nicht nur um die Erreichung konkreter Zielgruppen, sondern auch um eine generelle Stärkung zivilgesellschaftlicher Engagementstrukturen und eines demokratieoffenen politischen Klimas. Einige Projektumsetzende berichten davon, dass ihren Angeboten nicht nur mit Ablehnung begegnet wird, sondern sie bzw. Teilnehmende durchaus mit Anfeindungen rechnen müssen. Diesen mit einer

Bündelung von demokratieförderndem Engagement zu begegnen, ist für zahlreiche Projekte zentrales Anliegen.

3.3.2 Inklusion, Gender- und Diversitätssensibilität in der Ansprache und Beteiligung von Zielgruppen

„Gender-, Diversity Mainstreaming sowie Inklusion sind als leitende Prinzipien grundlegend bei der Umsetzung des Bundesprogramms ‚Demokratie leben!‘“ (BMFSFJ 2019, 812). Die wB des Innovationsfonds untersucht auf Grundlage von Dokumentenanalysen und qualitativen Interviews, inwiefern und auf welche Weise diese leitenden Prinzipien Gender-, Diversity Mainstreaming sowie Inklusion (GDI) in die Zielsetzungen der Projekte Eingang gefunden haben. Analysiert wurde dies auf drei Ebenen⁵ der Projektumsetzung:

- struktureller Ebene (Beachtung von GDI-Leitprinzipien innerhalb der Organisationsstruktur des Trägers, z.B. bei der Zusammensetzung des Projektteams sowie bei der Zusammensetzung erreichter Zielgruppen),
- Zielebene (Eingang von GDI-Leitprinzipien in Zielstellungen der Projekte, z.B. Konzepte und inhaltliche Formate),
- Handlungsebene (Beachtung von GDI-Leitprinzipien bei der Planung und Umsetzung von Aktivitäten, z.B. Reflexion von Geschlechterrollen, Gender- bzw. Diversity-Trainings für das Projektteam etc.).

Die strukturelle Ebene wird bezüglich der leitenden Prinzipien GDI in den Projektkonzepten am stärksten (85 %) adressiert, dies zeigt die Dokumentenanalyse. In den Interviews wurde darüber hinaus deutlich, dass sich die Umsetzung von GDI-Leitprinzipien auf struktureller Ebene vor allem auf drei Schwerpunkte konzentriert. Dazu gehört zum einen der Abbau von Barrieren, die Teilhabechancen beeinträchtigen. So wird z.B. bei der Wahl von Projekt- oder Veranstaltungsräumen auf die Zugänglichkeit geachtet. Der überwiegende Teil der befragten Projektumsetzenden gibt in den Interviews zudem an, bei der Erstellung schriftlicher Inhalte geschlechtergerechte bzw. inklusive Sprache zu verwenden. Eine Projektumsetzende erläutert, dass durchgeführte Veranstaltungen bei Bedarf durch Gebärdendolmetschende unterstützt werden. Das Thema Barrieren wird außerdem bei der Neuentwicklung digitaler Formate reflektiert. Hierbei geht es nicht primär um den Abbau existierender, sondern vor allem um die Vermeidung von möglicherweise neu entstehenden Barrieren. So berichteten mehrere Projektumsetzende in Interviews, dass die Entwicklung digitaler Formate zugleich mit Usertests verbunden wird, die insbesondere Fragen zu möglichen Barrieren beinhalten. Zur Vermeidung digitaler Barrieren gehören z.B. die Untertitelung von Videos, die Unterstützung durch Gebärdendolmetschende, Vorleseoptionen oder die Berücksichtigung optischer Varianz (z.B. Schriftgröße, visuelle Kontraste). Außerdem kann die Einbindung von Übersetzungsfunktionen bzw. die digitale Bereitstellung mehrsprachiger Inhalte weitere Barrieren vermeiden. Mehrere Projektumsetzende verwiesen in den Interviews jedoch darauf, dass die Gewährleistung von Barrierearmut besonders bei digitalen Angeboten mit vergleichsweise hohen Kosten verbunden ist, die der Umsetzung in Teilen Grenzen setzen.

Ein weiterer Schwerpunkt bei der Umsetzung von GDI-Leitprinzipien auf struktureller Ebene wurde in der Zusammenstellung von Projektteams deutlich. In den Interviews gaben einige Projektumsetzende an, dass entsprechende Genderrichtlinien in den jeweiligen Trägerstrukturen verankert sind bzw. dass zumindest möglichst in paritätisch zusammengesetzten bzw. diversen Teams gearbeitet werden soll. Umgesetzt werden kann dies allerdings eher nicht, wenn z.B. die

⁵ Diese Struktur folgt der durch die Institute Camino, ISS und DJI in der ersten Förderphase von „Demokratie leben!“ entwickelten Operationalisierung (Camino/DJI/ISS o.J., 8). Eine dazugehörige vierte Ebene der Umsetzung von GDI-Leitprinzipien betrifft die Ebene der Wirkungen. Diese kann sich auf strukturelle Aspekte beziehen, z.B. eine tatsächlich erfolgte diversitätsorientierte Besetzung von Projektteams oder den Abbau analoger bzw. digitaler Barrieren, der Teilhabechancen erhöht. Außerdem kann sie in symbolischen Prozessen, z.B. in der Entwicklung von diversitätsorientierten Leitbildern und einer damit verbundenen Wahrnehmungsveränderung in Bezug auf Gender bzw. Diversität, sowie auf einer persönlichen Ebene, z.B. in Empowermentprozessen, manifest werden (vgl. dazu z.B. Pimminger 2014, S. 30ff.). Im Rahmen von Caminos Erhebungen wurde die Ebene der Wirkungen nicht erfasst.

Teams sehr klein oder die Akquirierung entsprechender Mitarbeiter*innen nicht möglich gewesen war. Wesentlich dafür aber ist es, so einige Projektumsetzende in den Interviews, z.B. bereits in Stellenausschreibungen Gender- bzw. Diversitätskriterien sichtbar zu machen und so entsprechende Mitarbeitende zu gewinnen. Einige der befragten Projektumsetzenden betonen dabei, dass divers aufgestellte Projektteams auch die jeweilige Ansprache diverser Zielgruppen erleichtern bzw. deren notwendige Voraussetzung sind. Die Reflexion und Umsetzung einer divers und inklusiv orientierten Zielgruppenansprache und -einbindung stellen damit auch den dritten Schwerpunkt der Umsetzung von GDI-Leitprinzipien auf struktureller Ebene dar. Neben einem divers aufgestellten Team wirken hier ebenso entsprechend aufgestellte Netzwerkstrukturen unterstützend. Mehrere Projektumsetzende betonen in den Interviews außerdem, dass durch eine Zusammenarbeit mit bzw. durch Projektumsetzungen in Schulen ebenfalls vielfaltsorientierte Zielgruppenzusammensetzungen und Teilhabemöglichkeiten gewährleistet werden können. Wichtig dafür aber ist es, hierbei alle Schularten einzubeziehen. Auch ein aufsuchendes Arbeiten, z.B. in öffentlichen Räumen der Stadt- oder Dorfgesellschaft, kann den Einbezug breit aufgestellter Zielgruppen unterstützen. Gleichzeitig, so einige Projektumsetzende in den Interviews, ist dabei zu berücksichtigen, dass diese Ansätze weniger gut geeignet sind, um geschützte Räume zu gewährleisten, wie sie insbesondere in der Arbeit mit von Diskriminierung betroffenen Personen notwendig sind.

Neben der strukturellen Ebene ist die Umsetzung der GDI-Leitprinzipien auch in den jeweiligen Projektzielstellungen direkt inhaltlich verankert. Die Dokumentenanalyse zeigt, dass 38 % der Projekte die Umsetzung von GDI-Leitprinzipien auf Zielebene adressieren. Die Verankerung der GDI-Leitprinzipien in den Projektzielstellungen wird bei zahlreichen Projekten deutlich, die mit ihren Formaten und Inhalten z.B. zum Abbau von Diskriminierung, zu Empowerment und zur Verbesserung von Teilhabechancen marginalisierter Gruppen beitragen. In den Interviews zeigt sich darüber hinaus, dass gleichfalls Projekte, die diese Themen in ihren Zielstellungen nicht direkt adressieren, sie aber bei der Umsetzung ihrer Inhalte und Formate nichtsdestotrotz berücksichtigen:

„Auch inhaltlich oder didaktisch wird das in unseren Workshops mitgedacht, z.B. das Thema Transsexualität, Gender, Gender Equality. Wenn ich jetzt zum Beispiel Verschwörungserzählungen oder Fake News erzähle, dann kann ich mir herausuchen, mit welchen Beispielen ich arbeite und welche Ideologien im Hintergrund vielleicht eine Rolle spielen. Und dann sind die Themen auf jeden Fall im Vordergrund, gemeinsam mit Rassismus und Antisemitismus“ (P16_02).

Projektumsetzende berichten in den Interviews zudem, dass sie die Umsetzung von GDI-Leitprinzipien inhaltlich z.B. auch bei der Konzeption von Veranstaltungen verankern:

„Wir wollen im Programm abbilden, wie es auch gesellschaftlich ist und dass die Leute sich da auch wiederfinden: Stichwort Repräsentation“ (P6_02).

Eine weitere Möglichkeit der Umsetzung auf Zielebene, d.h. der Verankerung von GDI-Leitprinzipien in Projektinhalten und -formaten, besteht außerdem in der Umsetzung von diversitätssensiblen visuellen Darstellungen bzw. Illustrationen, z.B. in E-Learnings oder Projektpublikationen, die Identifikationsangebote für vielfältige Zielgruppen ermöglichen.

In der Dokumentenanalyse zeigt sich außerdem, dass im Vergleich zur Zielebene die Umsetzung der GDI-Leitprinzipien auf der konkreten Handlungsebene noch einmal deutlich stärker adressiert wird. Dies ist bei 73 % aller Projekte der Fall. Relevant ist dafür, wie GDI-Leitprinzipien in der Praxis von Trägerorganisation sowie Projektaktivitäten reflektiert und sichtbar werden. Mehrere Projektumsetzende beschreiben dies in den Interviews als Querschnittsaufgabe, die z.B. Achtsamkeit und Selbstreflexion als Voraussetzung für die Realisierung von diversitätssensibler und diskriminierungsfreier Gesprächskultur, inklusiver Zielgruppenansprache und barrierearmen Projektangeboten beinhaltet.

„Also, da gehen wir immer den Weg, dass wir versuchen, da irgendwie eine möglichst große Vielfalt reinzukriegen“ (P7_02).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass insbesondere die Struktur- und Handlungsebene bei der Umsetzung von GDI-Leitprinzipien besonders stark, d.h. von jeweils mehr als drei Vierteln der Projekte, adressiert wird. Unabhängig von den jeweiligen inhaltlichen oder methodischen Ausrichtungen der Projekte werden so ganz überwiegend eine feste Verankerung der GDI-Leitprinzipien in der Anlage der Projektumsetzung, z.B. Zusammensetzung der Projektteams und Barrierefreiheit (Strukturebene), sowie eine diversitätsorientierte Reflexion und Entscheidungsfindung (Handlungsebene) angestrebt. Auch in den Interviews wurde deutlich, dass die Umsetzung von GDI-Leitprinzipien in Projektumsetzungen zentral verankert und insbesondere als wesentlicher Aspekt für eine gelingende Zielgruppenerreichung wahrgenommen wird.

3.3.3 Erreichte Projektziele und Ergebnisse

Die Projekte im Innovationsfonds verfolgen unterschiedliche Ziele und sind dabei auch unterschiedlich erfolgreich. In Kapitel 3.1 wurden Ausgangs- und Problemlagen der Projekte vorgestellt, die auf Grundlage der Dokumentenanalyse ermittelt wurden. Die erfolgreiche Adressierung bzw. Bewältigung dieser Problemlagen wurde für die standardisierte Befragung als Ziel definiert und die Projektverantwortlichen wurden zunächst gebeten aus dieser Liste maximal drei Ziele auszuwählen, die in der Konzeption ihres Projekts festgelegt sind. Anschließend wurden die Projektverantwortlichen nach ihrer Einschätzung gefragt, inwieweit die konzeptionell festgelegten Ziele durch das Projekt erreicht werden konnten.

Nahezu alle Projekte des Innovationsfonds II (93 %; n = 79) verfolgen das Ziel, die Fähigkeiten und Kompetenzen der Zielgruppen zu erhöhen (vgl. Tabelle 6). Damit erweist sich der Innovationsfonds als wichtiges Instrument der Wissens- und Kompetenzvermittlung. Die anderen in Tabelle 6 aufgeführten Ziele werden jeweils nur von einem Teil der Projekte verfolgt: Beispielsweise setzt sich rund die Hälfte der Projekte (51 %, n = 43) die Sensibilisierung von Zielgruppen für Diskriminierung zum Ziel; rund ein Drittel der Projekte (35%, n = 30) verfolgt das Ziel, Konzepte und Arbeitsansätze für die Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Dynamiken im Netz zu entwickeln.

Gespiegelt zu den thematischen Ausdifferenzierungen im Förderaufruf, dominieren in den unterschiedlichen Themenbereichen jeweils unterschiedliche Ziele: Beispielsweise liegt ein Schwerpunkt der Projekte aus dem Themenbereich „Aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdanken/-narrativen und Falschinformationen“ auf der Entwicklung von Konzepten bzw. Arbeitsansätzen für die Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Dynamiken im Netz: 75 % der Projekte (n = 21) in diesem Themenbereich setzen sich dieses Ziel. Wenig überraschend fokussieren Projekte aus dem Themenbereich „Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext“ mehrheitlich auf die Entwicklung von Konzepten und Arbeitsansätzen für die Auseinandersetzung mit Extremismus und Radikalisierung (75 %, n = 6), wohingegen dieses Ziel nur von einer Minderheit der Projekte aus den anderen Themenbereichen verfolgt wird. Während die Häufigkeit verfolgter Ziele einerseits durch die jeweiligen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der vier Themenbereiche bedingt ist, wird gleichzeitig deutlich, dass sich die beiden insgesamt am stärksten vertretenen Zielstellungen auf alle Themenbereiche etwa gleich verteilen: Die Erhöhung von Fähigkeiten bzw. Kompetenzen bei Zielgruppen sowie die Sensibilisierung von Zielgruppen für Diskriminierung werden als Ziele sowohl am häufigsten als auch themenübergreifend bearbeitet.

Tabelle 6: Verbreitung von Projektzielen, aufgeschlüsselt nach Themenbereichen und über alle Themenbereiche hinweg (Mehrfachnennung möglich, n in Klammern)

	Projekte im Themenbereich				Gesamt
	TB1	TB2	TB3	TB4	
Erhöhung von Fähigkeiten/Kompetenzen der Zielgruppen	96 % (27)	96 % (25)	96 % (21)	75 % (6)	93 % (79)

Sensibilisierung von Zielgruppen für Diskriminierung	39 % (11)	50 % (13)	64 % (14)	63 % (5)	51 % (43)
Entwicklung von Konzepten/Arbeitsansätzen für die Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Dynamiken im Netz	75 % (21)	8 % (2)	18 % (4)	38 % (3)	35 % (30)
Verbesserung der Teilhabechancen bestimmter Gruppen	11 % (3)	46 % (12)	36 % (8)	13 % (1)	28 % (24)
Entwicklung von Konzepten/Arbeitsansätzen für die Auseinandersetzung mit Extremismus und Radikalisierung	21 % (6)	15 % (4)	27 % (6)	75 % (6)	26 % (22)
Positives Einwirken auf sozialräumliche Problemlagen	11 % (3)	19 % (5)	18 % (4)	25 % (2)	18 % (15)
Unterstützung von Personen und Personengruppen, die eingeschüchtert und/oder bedroht wurden	11 % (3)	4 % (1)	18 % (4)	0 % (0)	9 % (8)
Verringerung der Abschottung von bestimmten Gruppen	7 % (2)	12 % (3)	0 % (0)	13 % (1)	7 % (6)

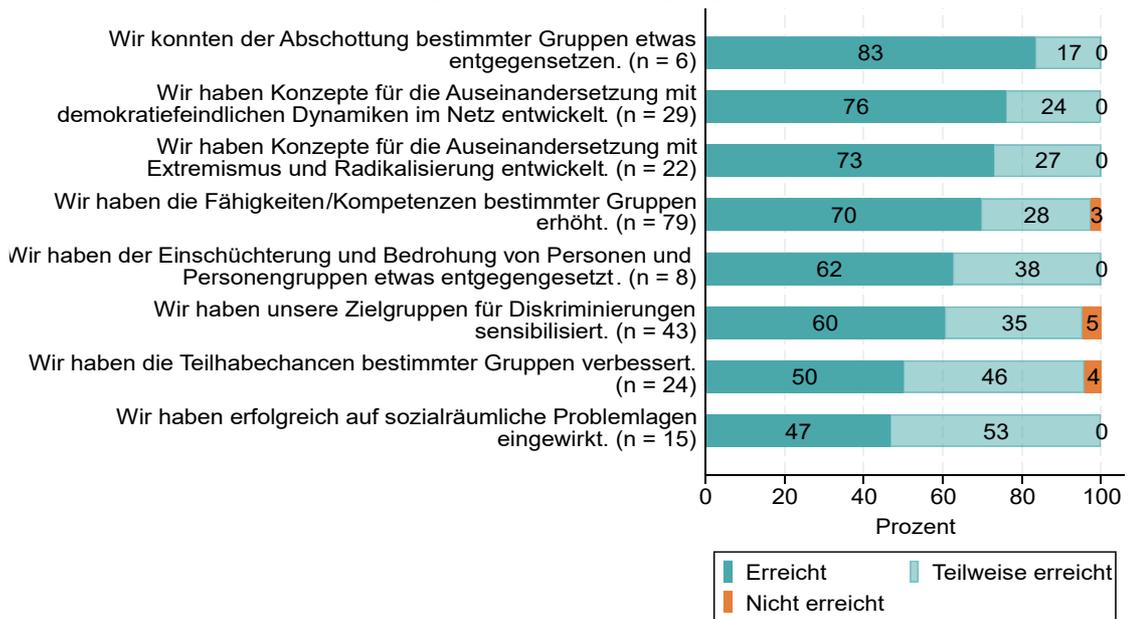
Erläuterung: TB 1: aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen, TB 2: Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen, TB 3: Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, TB 4: Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext.

Quelle: Standardisierte Befragung 2024; Anmerkung: Für jeden Themenbereich sind diejenigen Zellen grau hinterlegt, die zu den drei am häufigsten genannten Zielen gehören.

Insgesamt sind die Projekte den eigenen Angaben zufolge überwiegend erfolgreich in Bezug auf die konzeptionell festgelegten Projektziele (vgl. Abbildung 7). Nur bei zwei von sechs Zielen (Verbesserung von Teilhabechancen und positives Einwirken auf sozialräumliche Problemlagen) liegt der Anteil der Projekte, die zum Zeitpunkt der standardisierten Befragung angeben, das jeweilige Ziel vollständig erreicht zu haben, bei 50 % oder niedriger. Für die sechs anderen Ziele gibt der überwiegende Teil der Projekte dahingegen an, das jeweilige Ziel erreicht zu haben; die restlichen Projekte haben ihrer Einschätzung nach das jeweilige Ziel zumindest teilweise erreicht. Nur ganz vereinzelt konnten die Projekte ein Ziel nicht erreichen.

Dass Projektziele unterschiedlich gut erreicht werden, kann durch Unterschiede in Bezug auf die Komplexität der Ziele erklärt werden. So ist die Entwicklung von Konzepten und Arbeitsansätzen ein konkreteres, klar abgestecktes Ziel, wohingegen das positive Einwirken auf sozialräumliche Problemlagen sowie die Verbesserung von Teilhabechancen bestimmter Gruppen relativ allgemein formulierte Ziele sind, welche auch durch Kontextdynamiken beeinflusst werden.

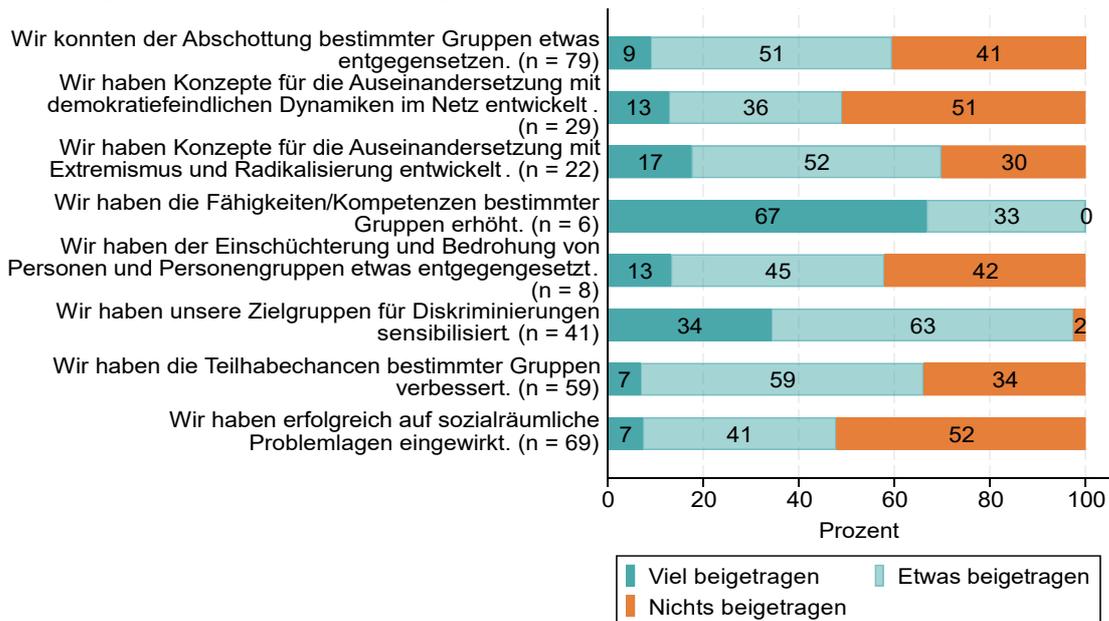
Abbildung 7: Ausmaß der Erreichung konzeptionell festgelegter Projektziele



Quelle: Standardisierte Befragung 2024; Anmerkung: Hinter den Projektzielen ist in Klammern jeweils angegeben, wie viele Projekte dieses Ziel in ihrem Konzept festgelegt haben.

Projekte können über die konzeptionell festgelegten Ziele hinaus Wirkungen erzielen. Daher wurden die Projektverantwortlichen auch gefragt, inwieweit ihr Projekt einen Beitrag zu Entwicklungen leistet, die laut ihren eigenen Angaben nicht in der Projektkonzeption als Ziel festgelegt sind (vgl. Abbildung 8). Insgesamt fallen die Einschätzungen der Projektverantwortlichen zu den nicht intendierten Wirkungen des Projekts zwar bescheidener aus als in Bezug auf die Erreichung konzeptionell festgelegter Projektziele. Dennoch gibt ein beachtlicher Anteil der Projektmitarbeitenden an, zu den genannten Entwicklungen viel oder etwas beigetragen zu haben. Beispielsweise sind 17 % der Projektverantwortlichen der Meinung, dass sie zur Entwicklung von Konzepten für die Auseinandersetzung mit Extremismus und Radikalisierung viel beigetragen haben; weitere 52 % geben an, dazu etwas beigetragen zu haben, obwohl dies nicht als explizites Ziel für die jeweiligen Projekte formuliert war. Auch in Bezug auf die anderen genannten Ergebnisse bzw. Wirkungen gibt rund die Hälfte der Projektverantwortlichen oder mehr an, einen Beitrag geleistet zu haben. Hervorzuheben sind insbesondere die nicht intendierten Beiträge der Projekte zur Erhöhung von Fähigkeiten und Kompetenzen bestimmter Zielgruppen sowie zur Sensibilisierung von Zielgruppen für Diskriminierung. Zwar ist die Erhöhung von Fähigkeiten und Kompetenzen bestimmter Zielgruppen nur bei sechs Projekten kein konzeptionell festgelegtes Projektziel; von diesen führen jedoch vier an, viel dazu beigetragen zu haben, und zwei geben an, etwas dazu beigetragen zu haben. Auch zur Sensibilisierung von Zielgruppen für Diskriminierung haben 41 Projekte (97 %) ihrer Selbsteinschätzung nach viel oder etwas beigetragen und nur ein Projekt gibt an, nichts beigetragen zu haben. Damit erweist sich der Innovationsfonds als wirksames Instrument zur Wissensvermittlung und Sensibilisierung von Zielgruppen, und zwar unabhängig davon, ob Projekte diese Aspekte als konzeptionell verankerte Ziele verfolgen.

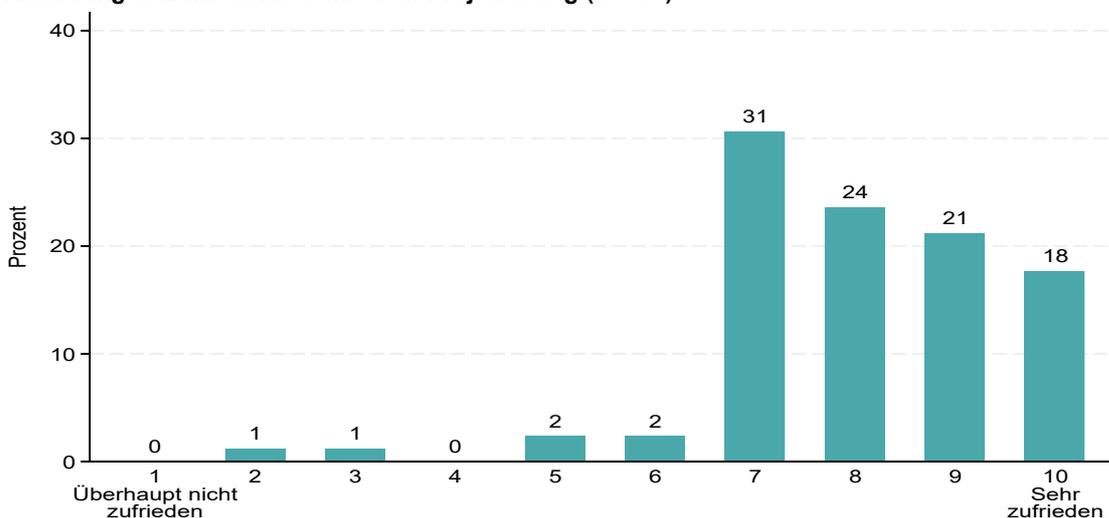
Abbildung 8: Nicht intendierte Wirkungen der Projekte



Quelle: Standardisierte Befragung 2024; Anmerkung: Hinter den Projektzielen ist in Klammern jeweils angegeben, wie viele Projekte dieses Ziel nicht in ihrem Konzept festgelegt haben.

Entsprechend zu dem Befund, dass die konzeptionell festgelegten Projektziele fast immer erreicht oder teilweise erreicht werden konnten, sind die Projektmitarbeitenden selbst überwiegend zufrieden mit der Zielerreichung des Projekts (vgl. Abbildung 9). Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (sehr zufrieden) geben nur vier Projektmitarbeitende (4,8 % der Projekte) einen Wert unterhalb des Skalenmittelpunkts von 5,5 an und sind damit mit der Zielerreichung eher unzufrieden.

Abbildung 9: Zufriedenheit mit dem Projekterfolg (n = 85)



Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Die Befunde der standardisierten Befragungen decken sich im Wesentlichen mit den Ergebnissen der qualitativen Interviews. Auch hier führen die Projektumsetzenden durchweg an, mit der Umsetzung und Zielerreichung ihres Projektes grundsätzlich zufrieden zu sein. Dabei beziehen sie sich vor allem auf das zeitliche und inhaltliche Einhalten der ursprünglich geplanten Umsetzungsschritte bzw. auf erfolgreich durchgeführte Anpassungen der Projektumsetzungen, falls diese nötig geworden waren.

Auch wenn die mit dem Innovationsfonds eröffnete Option besteht, auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen zu reagieren und hier insbesondere Raum für die Entwicklung neuer

Formate haben zu können, begrenzt die verhältnismäßig kurze Förderdauer die Wirkungsmöglichkeiten der Projektangebote. Dies beeinflusst auch die Zufriedenheit der Projektumsetzenden, wengleich Umsetzung und Zielerreichung gleichzeitig als durchaus erfolgreich eingeschätzt werden. Mehrfach berichten Projektumsetzende zudem, dass sie auf ihre Projektangebote von Zielgruppen eine deutlich höhere Resonanz und Nachfrage erhalten, als sie mit dem geplanten Projektumfang abdecken können. Auch hier können die Umsetzung und Zielerreichung als erfolgreich bzw. als besonders erfolgreich gelten. Der gesteigerten Nachfrage bzw. den hohen Bedarfen der adressierten Zielgruppe nicht nachkommen zu können, mindert jedoch die Zufriedenheit der Umsetzenden mit dem Projekterfolg.

3.3.4 Beiträge zu den Zielen des Förderschwerpunkts und Programms

Die Projekte des Innovationsfonds II verfolgen gemäß dem Fördergrundsatz die Entwicklung von „besonderen Handlungsansätzen der Demokratieförderung, Vielfaltgestaltung und Extremismusprävention sowie unterrepräsentierten Handlungsansätzen in problembelasteten Situationen oder Sozialräumen“ (BMFSFJ 2022, 2). Zudem sind Impulse zu den folgenden fünf Zielstellungen zu setzen:

- Wiederherstellung von Handlungsspielräumen der demokratisch orientierten Zivilgesellschaft wiederherstellen,
- Erweiterung von zivilgesellschaftlichen Kapazitäten zur Reaktion auf demokratiefeindliche Handlungen,
- Stärkung des Demokratievertrauens,
- Auflösung von Konflikten zwischen Gruppierungen und/oder
- Stärkung der demokratischen Diskussionskultur (ebd.).

Die Projektverantwortlichen wurden daher zum einen gefragt, welche Ziele des Förderschwerpunkts auch zu den Zielen ihres Projektes gehörten, und zum anderen wurden die Projektverantwortlichen um eine Einschätzung dazu gebeten, welchen Beitrag ihr Projekt zu dem Ziel des Förderschwerpunkts geleistet hat. Das unter den Projekten mit Abstand am weitesten verbreitete Ziel des Förderschwerpunkts ist die Stärkung der demokratischen Diskussionskultur (vgl. Tabelle 7). Über die verschiedenen Themenbereiche hinweg setzten sich 90 % (n = 72) der Projekte dieses Ziel, im Themenbereich „Aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen“ sind es sogar 100 % (n = 26). Die Erweiterung von zivilgesellschaftlichen Kapazitäten zur Reaktion auf demokratiefeindliche Handlungen ist ein etwas weniger verbreitetes Ziel: Insgesamt geben 68 % der Projekte (n = 54) an, dieses Ziel zu verfolgen, wobei dieses Ziel im Themenbereich „Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext“ deutlich verbreiteter ist als in den anderen Themenbereichen. Welche Ziele des Förderschwerpunkts durch die Projekte jeweils verfolgt werden, spiegeln damit u.a. die inhaltlichen Schwerpunkte der Themenbereiche wider.

Tabelle 7: Verbreitung von Zielen des Förderschwerpunkts, aufgeschlüsselt nach Themenbereich und über alle Themenbereiche hinweg (Mehrfachnennung möglich, n in Klammern)

	Projekte im Themenbereich				Gesamt
	TB1	TB2	TB3	TB4	
Stärkung der demokratischen Diskussionskultur	100 % (26)	92 % (23)	81 % (17)	71 % (5)	90 % (72)
Erweitern von zivilgesellschaftlichen Kapazitäten zur Reaktion auf demokratiefeindliche Handlungen	77 % (20)	60 % (15)	57 % (12)	100 % (7)	68 % (54)
Stärkung des Demokratievertrauens	68 % (17)	65 % (17)	53 % (10)	43 % (3)	60 % (47)
Wiederherstellen von Handlungsspielräumen der demokratisch orientierten Zivilgesellschaft	63 % (17)	48 % (12)	55 % (11)	33 % (2)	53 % (42)

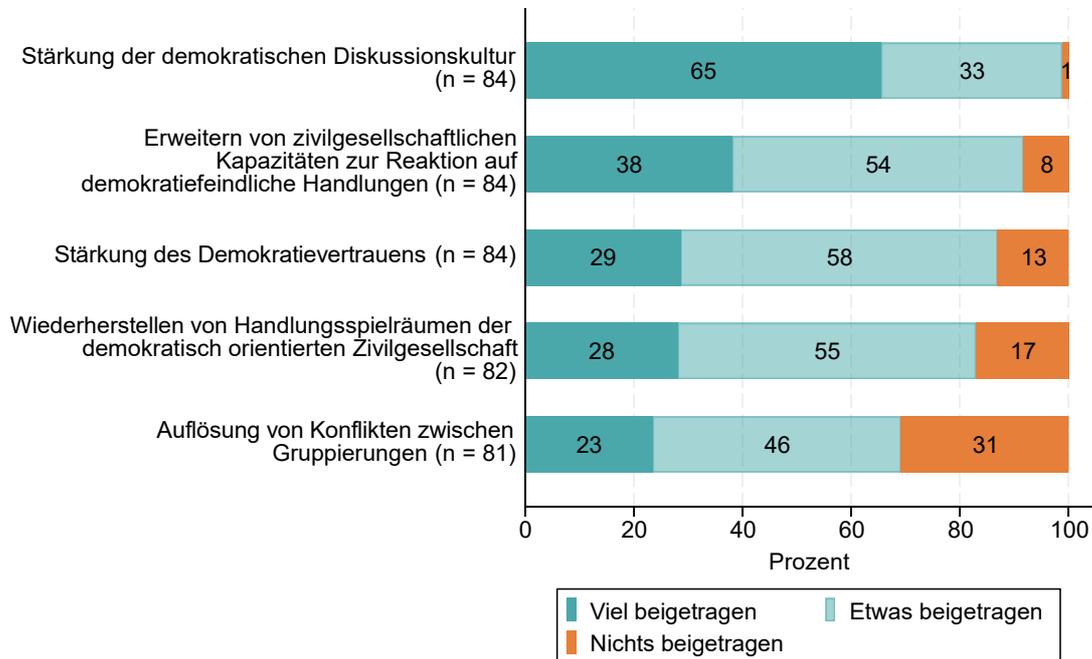
Auflösung von Konflikten zwischen Gruppierungen	37 % (10)	50 % (12)	48 % (10)	43 % (3)	45 % (36)
---	-----------	-----------	-----------	----------	-----------

Erläuterung: TB 1: aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen, TB 2: Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen, TB 3: Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, TB 4: Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext.

Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Ziele des Förderschwerpunkts, welche durch vergleichsweise viele Projekte verfolgt werden (vgl. Tabelle 7), konnten in der Tendenz besser erreicht werden (vgl. Abbildung 10). Zwei Drittel der Projekte geben an, zur Stärkung der demokratischen Diskussionskultur viel beigetragen zu haben. Ein weiteres Drittel führt an, zu diesem Ziel etwas beigetragen zu haben, und nur ein Projekt gibt an, hierzu nichts beigetragen zu haben. In Bezug auf die anderen Förderziele liegt der Anteil der Projekte, die angeben, viel zu dem jeweiligen Förderziel beigetragen zu haben, zwischen 23 % und 38 % und fällt damit geringer aus als in Bezug auf das Ziel „Stärkung der demokratischen Diskussionskultur“. Dennoch erweist sich die Bilanz insgesamt als recht positiv, da jeweils die Mehrheit der Projekte angibt, zumindest etwas zu den Zielen des Förderschwerpunkts beigetragen zu haben. Lediglich in Bezug auf das Ziel „Auflösung von Konflikten zwischen Gruppierungen“ sind die Ergebnisse etwas gemischter: 23 % der Projekte geben an, zu dem Ziel viel beigetragen zu haben, 46 % der Projekte äußern, etwas zu dem Ziel beigetragen zu haben, und knapp ein Drittel der Projekte führt an, nichts zu dem Ziel beigetragen zu haben. Dieser Befund kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass die Auflösung von Konflikten zwischen Gruppierungen von vergleichsweise wenigen Projekte (45 %, n = 36) als eigenes Projektziel definiert wurde.

Abbildung 10: Beiträge der Projekte zu den Zielen des Förderschwerpunkts



Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Auf der Ebene des Programms „Demokratie leben!“ werden übergeordnet folgende Ziele verfolgt:

- die Entwicklung, Weiterentwicklung, Ausweitung und Verknüpfung von innovativen Konzepten und wirkungsorientierten Ansätzen aus dem Bereich der Vielfaltgestaltung, der Demokratieförderung oder der Extremismusprävention,

- die Sensibilisierung gesellschaftlicher Gruppen für gesellschaftliche Gefahren und Risiken in den Themenbereichen Vielfaltgestaltung, Demokratieförderung und Extremismusprävention,
- die Erprobung neuer pädagogischer Formate,
- die Entwicklung von Strategien der Verstetigung und Übertragbarkeit auf andere Träger, Praxisfelder, Kontexte oder in Regelstrukturen,
- die Unterstützung von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen und
- das Schaffen von Strukturen der Zusammenarbeit.

Ähnlich zum Vorgehen bei den Zielen des Förderschwerpunkts wurden die Projektverantwortlichen gefragt, ob die aufgelisteten Programmziele zu den Zielen des Projekts gehörten (vgl. Tabelle 8) und welchen Beitrag ihr Projekt zu dem jeweils genannten Programmziel geleistet hat (vgl. Abbildung 11). Das unter den Projekten am weitesten verbreitete Programmziel beinhaltet die „Entwicklung, Weiterentwicklung, Ausweitung und Verknüpfung von innovativen Konzepten und wirkungsorientierten Ansätzen aus dem Bereich der Vielfaltgestaltung, der Demokratieförderung oder der Extremismusprävention“. Zwischen den Zielen „Erprobung neuer pädagogischer Formate“ sowie „Sensibilisierung gesellschaftlicher Gruppen für gesellschaftliche Gefahren und Risiken in den Themenbereichen Vielfaltgestaltung, Demokratieförderung und Extremismusprävention“, welche insgesamt etwas weniger verbreitet sind, zeigen sich größere Unterschiede. Beispielsweise setzen sich 96 % (n = 25) der Projekte im Themenbereich „Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen“ die Erprobung neuer pädagogischer Konzepte zum Ziel, wohingegen dies in den anderen Themenbereichen nur rund zwei Drittel tun.

Schließlich sind die Ziele „Entwicklung von Strategien der Verstetigung und Übertragbarkeit auf andere Träger, Praxisfelder, Kontexte oder in Regelstrukturen“, „Unterstützung von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen“ und „Schaffen von Strukturen der Zusammenarbeit“ insbesondere bei Projekten im Themenbereich „Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext“ verbreitet und weniger in den anderen Themenbereichen. Damit scheinen die Verankerung in und Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft für diesen Themenbereich von besonderer Relevanz zu sein.

Tabelle 8: Verbreitung von Programmzielen, aufgeschlüsselt nach Themenbereichen und über alle Themenbereiche hinweg (Mehrfachnennung möglich, n in Klammern)

	Projekte im Themenbereich				Gesamt
	TB1	TB2	TB3	TB4	
Entwicklung, Weiterentwicklung, Ausweitung und Verknüpfung von innovativen Konzepten und wirkungsorientierten Ansätzen aus dem Bereich der Vielfaltgestaltung, der Demokratieförderung oder der Extremismusprävention	92 % (24)	100 % (26)	91 % (19)	100 % (6)	95 % (76)
Sensibilisierung gesellschaftlicher Gruppen für gesellschaftliche Gefahren und Risiken in den Themenbereichen Vielfaltgestaltung, Demokratieförderung und Extremismusprävention	85 % (22)	92 % (24)	73 % (16)	100 % (8)	86 % (71)
Erprobung neuer pädagogischer Formate	69 % (18)	96 % (25)	60 % (12)	57 % (4)	74 % (59)
Entwicklung von Strategien der Verstetigung und Übertragbarkeit auf andere Träger, Praxisfelder, Kontexte oder in Regelstrukturen	69 % (18)	69 % (22)	68 % (15)	88 % (7)	71 % (59)
Unterstützung von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen	50 % (14)	46 % (12)	50 % (11)	63 % (5)	51 % (43)

Schaffen von Strukturen der Zusammenarbeit	37 % (10)	46 % (12)	48 % (10)	63 % (5)	46 % (38)
--	-----------	-----------	-----------	----------	-----------

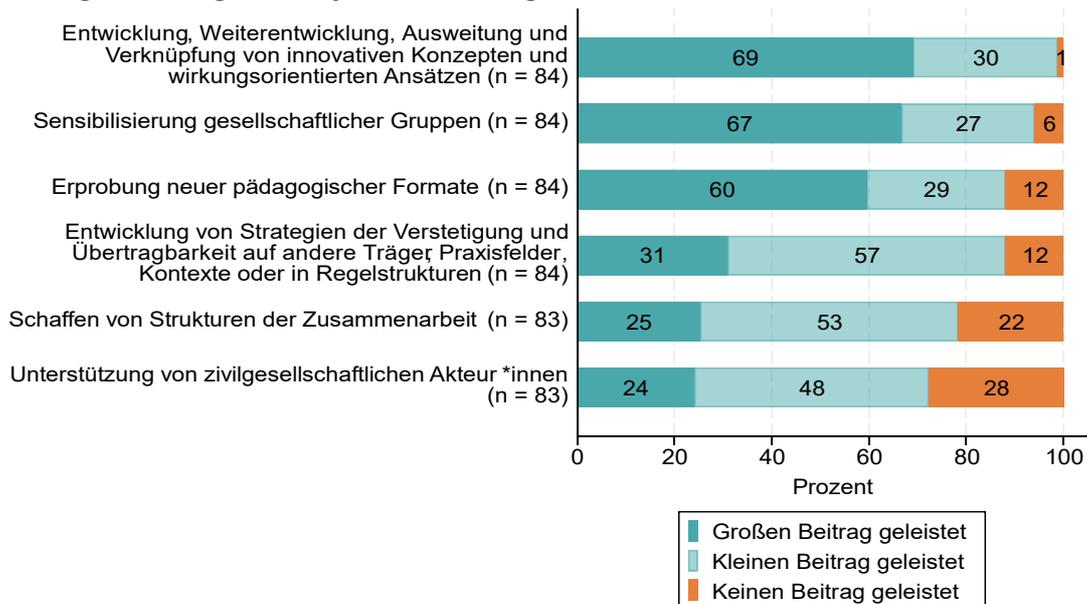
Erläuterung: TB 1: aktive Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen, TB 2: Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen, TB 3: Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, TB 4: Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext.

Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Zu drei der insgesamt sechs Programmziele leistet ein überwiegender Teil der Projekte den eigenen Angaben zufolge einen großen Beitrag (vgl. Abbildung 11).

Im Gegensatz dazu liegt der Anteil der Projekte, die angeben, einen großen Beitrag für das Programmziel „Entwicklung von Strategien der Verstetigung und Übertragbarkeit auf andere Träger, Praxisfelder, Kontexte oder in Regelstrukturen“ geleistet zu haben, bei einem Drittel sowie jeweils nur bei einem Viertel für die Programmziele „Schaffen von Strukturen der Zusammenarbeit“ und „Unterstützung von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen“. Für die anderen Programmziele werden die Beiträge als geringer eingeschätzt. Damit zeichnet sich – ähnlich wie bei den Zielen des Förderschwerpunkts – ab, dass diejenigen Programmziele, die ganz überwiegend auch zu den Zielen der Projekte gehörten, besser erreicht werden konnten als diejenigen Ziele, die weniger häufig zu den Zielen der Projekte gehörten.

Abbildung 11: Beiträge der Projekte zu den Programmzielen



Quelle: Standardisierte Befragung 2024

3.3.5 Übergreifende Einschätzung des Projekterfolgs

Mit dem Innovationsfonds werden Projekte gefördert, die innovative Ansätze und Methoden erproben. Für eine Bewertung des Projekterfolgs ist es deshalb nicht allein ausschlaggebend, inwieweit die Projekte ihre Ziele bzw. die Ziele des Förderschwerpunkts und des Programms erreichen können, sondern ebenso, ob sie ihrem innovativen Modellcharakter gerecht werden können. Das heißt, es muss über die Zielerreichung hinaus bewertet werden, ob die Konzepte so (weiter-)entwickelt werden, dass eine Übertragung in andere Kontexte möglich ist und der Transfer entsprechend umgesetzt wird.

Hierfür wurde durch die wissenschaftliche Begleitung ein übergreifender Index für Projekterfolg gebildet, welcher sich aus den folgenden Dimensionen zusammensetzt:

- der durchschnittlichen Zielgruppenerreichung,

- der durchschnittlichen Erreichung konzeptionell festgelegter Ziele,
- der Zufriedenheit mit der Zielerreichung,
- dem Beitrag zu den Programmzielen (50 %),
- dem Beitrag zu den Zielen des Förderschwerpunkts (50 %),
- der Transferresonanz (50 %),
- der Transferumsetzung.

Die Dimensionen Beitrag zu den Programmzielen, Beitrag zu den Förderzielen und Transferresonanz wurden jeweils nur mit 50 % gewichtet, d.h., dass diese für den Projekterfolg weniger ausschlaggebend sind. Diese Abstufung erfolgte in Bezug auf die Ziele des Programms und des Förderschwerpunktes, weil diese deutlich über die Ziele eines einzelnen Projekts hinausgehen. Die Transferresonanz als Maßstab dahingehend, inwiefern die Transferinhalte aufgenommen werden, wird nur zu 50 % einbezogen, weil sie nicht allein von den Projekten und deren Transferstrategien abhängt, sondern ebenso von der Bereitschaft der Transferadressat*innen. Für die Bildung eines übergreifenden Index wurden die Werte der verschiedenen Dimensionen von Projekterfolg jeweils standardisiert auf Werte zwischen 0 „gar nicht erfolgreich“ und 1 „sehr erfolgreich“ und anschließend zu einem übergreifenden Wert entsprechend der in Abbildung 12 aufgeführten Gewichtung zusammengefasst. Somit konnte 82 Projekten ein aus den verschiedenen Dimensionen zusammengeführter Wert für den übergreifenden Projekterfolg zugewiesen werden⁶.

Abbildung 12: Übersicht der Dimensionen von Projekterfolg



Quelle: Eigene Darstellung

Im Hinblick auf den Projekterfolg befindet sich die Mehrzahl der Projekte oberhalb des Skalenmittelpunkts von 0,50 und kann damit als tendenziell erfolgreich eingestuft werden. 83 % der Projekte (n = 68) weisen einen Wert von 0,50 und höher auf, knapp 32 % (n = 26) gar einen Wert von 0,7 und höher. Nur rund 17 % der Projekte (n = 14) zeigen einen Wert von unter 0,50 und können damit als tendenziell nicht erfolgreich eingestuft werden. Abschließend kann somit festgestellt werden, dass die Projekte des Innovationsfonds II über die Zielerreichung hinaus in einem hohen Maß erfolgreich sind.

⁶ Drei Projekte haben fehlende Werte auf einer oder mehreren Dimensionen von Projekterfolg, weshalb der übergreifende Index für diese Projekte nicht berechnet wurde.

3.3.6 Förderliche und hinderliche Faktoren

In diesem Kapitel wird nun etwas näher auf die förderlichen und hinderlichen Faktoren für Zielerreichung und Projekterfolg eingegangen. Dafür wurden für die folgenden Dimensionen von Projekterfolg multivariate Regressionsanalysen⁷ durchgeführt:

- die durchschnittliche Zielgruppenerreichung⁸,
- die durchschnittliche Erreichung der konzeptionellen Projektziele⁹,
- die Zufriedenheit mit der Zielerreichung.

Während die vollständigen Regressionsmodelle im Anhang abgebildet sind (Tabelle 14), sollen an dieser Stelle lediglich die wesentlichsten förderlichen und hinderlichen Faktoren für den Projekterfolg diskutiert werden. Die Einschätzung zur relativen Stärke der verschiedenen Einflussgrößen erfolgte dabei anhand der standardisierten Regressionskoeffizienten (β). Außerdem werden der Standardfehler (SE) und das Signifikanzniveau abgebildet.

In Tabelle 9 sind zunächst die wesentlichen förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Zielgruppenerreichung abgebildet. Besonders förderlich für die Zielgruppenerreichung ist es, wenn sich die Projekte in (einem) Netzwerk(en) engagieren ($\beta = 0.43$), da durch andere Netzwerkmitglieder der Zugang zu verschiedenen Zielgruppen ermöglicht wird, wie die Projektumsetzenden in den Interviews erläutern. Außerdem zeigen die qualitativen Untersuchungen, dass die Ansprache über Netzwerke insbesondere dann zentral ist, wenn die Zielgruppenansprache nicht primär über Regelstrukturen wie z.B. Schulen erfolgt. Auch der Umfang der Zielgruppenpartizipation an der Projektumsetzung steht in einem positiven Zusammenhang mit der Zielgruppenerreichung ($\beta = 0.41$). Bei diesem Zusammenhang liegt aber vermutlich eine umgekehrte Kausalität vor: Wenn die Zielgruppen gut erreicht werden konnten, erhöhen sich dadurch auch die Chancen auf Zielgruppenpartizipation.

Tabelle 9: Die wesentlichen förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Zielgruppenerreichung

		β	SE	
FÖRDERLICH	Engagement in Netzwerk(en)	0.43	8.59	*
	Umfang der Zielgruppenpartizipation	0.41	5.64	*
HINDERLICH	Anzahl der adressierten Zielgruppen	-0.61	2.44	*
	<i>Themenbereich:</i> Unterstützung neuer Ansätze in Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit	-0.48	10.45	*
	<i>Themenbereich:</i> Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext	-0.44	13.00	*
	<i>Handlungsansatz:</i> Entwicklung von Konzepten, (Wissens-)Formaten, Materialien	-0.28	6.66	+

Anmerkungen. OLS-Regression; β = stand. Regressionskoeffizient; SE = Standardfehler; Signifikanzniveaus + $p < .1$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

⁷ Regressionsanalysen sind eine Möglichkeit, um den Zusammenhang zwischen einer abhängigen Variablen (in diesem Fall die drei Dimensionen des Projekterfolgs) und einer Reihe von unabhängigen Variablen (Einflussgrößen) zu quantifizieren. Auf diese Weise können Erkenntnisse darüber generiert werden, wie stark und in welcher Richtung diese Faktoren die abhängige Variable beeinflussen. Mithilfe von Regressionsanalysen können daher signifikante Prädiktoren für den Projekterfolg identifiziert werden, indem sich deren individuelle Effekte unter der Kontrolle anderer Einflussgrößen betrachten lassen. Durch die Analyse der Koeffizienten kann so außerdem eine Bewertung der relativen Bedeutung der Einflussfaktoren erfolgen.

⁸ Für die *durchschnittliche Zielgruppenerreichung* wurde ein Mittelwertindex für alle vom jeweiligen Projekt adressierten Zielgruppen gebildet, basierend auf der Einschätzung aus dem Fragebogen zur Erreichung der jeweiligen Zielgruppe („In welchem Umfang konnte(n) die durch Sie adressierte(n) Zielgruppe(n) zum jetzigen Zeitpunkt erreicht werden?“).

⁹ Für die *durchschnittliche Erreichung der konzeptionellen Projektziele* wurde ein Mittelwertindex für alle konzeptionellen Ziele des Projekts, basierend auf der Einschätzung aus dem Fragebogen zur Erreichung der jeweiligen Projektziele („Nun interessiert uns, inwiefern Sie die konzeptionell angelegten Ziele Ihres Projekts erreichen konnten.“) zugrunde gelegt.

Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Als Hindernisfaktor für die Zielgruppenerreichung konnte unter anderem die Anzahl der adressierten Zielgruppen identifiziert werden ($\beta = -0.61$). Das bedeutet, je mehr verschiedene Zielgruppen ein Projekt versucht zu adressieren, desto geringer fällt die durchschnittliche Zielgruppenerreichung aus. Im Umkehrschluss heißt dies auch, dass die Konzentration auf einige wenige Zielgruppen förderlich für die Zielgruppenerreichung ist. Die Projekte aus den Themenbereichen „Unterstützung neuer Ansätze in Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ ($\beta = -0.48$) und „Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext“ ($\beta = -0.44$) waren weniger erfolgreich bei der Zielgruppenerreichung. Zudem wirkte sich der konzeptionell vorgesehene Handlungsansatz „Entwicklung von Konzepten, (Wissens-)Formaten, Materialien“ negativ auf die Erreichung der adressierten Zielgruppen aus ($\beta = -0.28$). Dies lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass Projekte, die einen Fokus auf diesen Handlungsansatz gelegt haben, hierauf auch viele Ressourcen konzentriert haben und zumindest zum Zeitpunkt der Befragung die Zielgruppenerreichung (noch) im Hintergrund stand. Hinzu kommt, dass die pädagogische Praxis im Bereich „Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext“ noch relativ wenig entwickelt ist und die Projekte zunächst Informationen für die Praxis zusammenstellten sowie sich dem Strukturaufbau widmeten und die Zielgruppenerreichung hier zunächst zurücktrat. Da das Gesamtmodell für die Zielgruppenerreichung nur mäßig starke Zusammenhänge zu den Faktoren aufweist (Tabelle 14 im Anhang), ist allerdings davon auszugehen, dass über die beschriebenen Faktoren hinaus die Erreichung der Zielgruppen stark von projektspezifischen, nicht im Modell abgebildeten Faktoren abhängig ist.

Im Modell zur Erreichung der konzeptionellen Projektziele ist die aufgeklärte Varianz und damit der Zusammenhang zwischen erreichten Zielen und betrachteten Faktoren deutlich höher. Die Tabelle 10 zeigt hier erneut die wesentlichen förderlichen und hinderlichen Faktoren. Auffällig ist, dass die zwei positiven Einflussgrößen von der Zielgruppenerreichung auch hier erneut vorkommen: Sowohl das Engagement in Netzwerken ($\beta = 0.35$) als auch der Umfang der Zielgruppenpartizipation ($\beta = 0.34$) wirken sich förderlich auf die Erreichung der konzeptionellen Projektziele aus. Zudem waren Projekte dann erfolgreicher beim Erreichen ihrer konzeptionellen Ziele, wenn sie bereits mit ihrer Selbstevaluation ($\beta = 0.33$) fortgeschrittener waren und/oder wenn die Zielgruppenansprache (unter anderem) über die Nutzung digitaler Medien erfolgte ($\beta = 0.28$).

Tabelle 10: Die wesentlichen förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Erreichung der konzeptionellen Projektziele

		β	SE	
FÖRDERLICH	Engagement in Netzwerk(en)	0.35	0.15	*
	Umfang der Zielgruppenpartizipation	0.34	0.10	*
	Status der Selbstevaluation	0.33	0.08	+
	<i>Zielgruppenansprache</i> : Nutzung digitaler Medien	0.28	0.14	+
HINDERLICH	<i>Themenbereich</i> : Unterstützung neuer Ansätze gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	-0.46	0.18	*
	<i>Handlungsansatz</i> : Entwicklung von Konzepten, (Wissens-)Formaten, Materialien	-0.28	0.12	+
	<i>Handlungsansatz</i> : Vermittlung von Kompetenzen (Befähigung)	-0.26	0.20	+

Anmerkungen: OLS-Regression; β = stand. Regressionskoeffizient; SE = Standardfehler; Signifikanzniveaus + $p < .1$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Projekte aus dem Themenbereich „Unterstützung neuer Ansätze in Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ beurteilten ihre Zielerreichung etwas schlechter ($\beta = -0.46$), was möglicherweise dadurch erklärt werden kann, dass Projekte aus diesem Themenbereich in

einem besonders herausfordernden Kontext agieren und schwer zu erreichende Zielgruppen, wie Personen mit menschenfeindlichen Einstellungen, adressieren. Wie bereits bei der Zielgruppenerreichung, wirkt sich zudem auch der konzeptionell vorgesehene Handlungsansatz „Entwicklung von Konzepten, (Wissens-)Formaten, Materialien“ negativ auf die Zielerreichung aus ($\beta = -0.28$), ebenso der konzeptionell vorgesehene Handlungsansatz „Vermittlung von Kompetenzen (Befähigung)“ ($\beta = -0.26$). Wie bei der Zielgruppenerreichung erläutert, ist davon auszugehen, dass diese Projekte ihren Fokus zunächst auf die Entwicklung von Materialien und Konzepten legten. Da im Modell die Erreichung aller Zielbereiche – also nicht nur die Entwicklung von Konzepten o.Ä. – berücksichtigt wird, kann dies dazu geführt haben, dass andere Ziele dieser Projekte zunächst in den Hintergrund traten. Als dritte Dimension des Projekterfolgs wird die Zufriedenheit der Projektverantwortlichen mit der Zielerreichung betrachtet (Tabelle 11). Auch hier sind das Engagement in Netzwerken ($\beta = 0.53$) und der Umfang der Zielgruppenpartizipation ($\beta = 0.52$) die beiden wesentlichsten förderlichen Einflussfaktoren – zum dritten Mal. Ebenfalls der Status der Selbstevaluation erscheint erneut als förderlicher Faktor ($\beta = 0.40$). Die Zufriedenheit mit der Zielerreichung wird außerdem positiv durch eine Zielgruppenansprache über Fortbildungen/Schulungen ($\beta = 0.36$) beeinflusst. Darüber hinaus waren jene Projektverantwortlichen zufriedener mit der Zielerreichung, die eine Beratung durch das BAFzA genutzt ($\beta = 0.28$) und/oder in ihren Projekten als Handlungsansatz den Aufbau von Netzwerken ($\beta = 0.20$) angestrebt haben.

Tabelle 11: Die wesentlichen förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Zufriedenheit mit der Zielerreichung

		β	SE	
FÖRDERLICH	Engagement in Netzwerk(en)	0.53	0.29	***
	Umfang der Zielgruppenpartizipation	0.52	0.44	***
	Status der Selbstevaluation	0.40	0.44	**
	<i>Zielgruppenansprache: Fortbildungen/Schulungen</i>	0.36	0.57	*
	Beratung wurde genutzt	0.28	0.49	*
	<i>Handlungsansatz: Aufbau von Netzwerken</i>	0.20	0.43	+
HINDERLICH	<i>Themenbereich: Unterstützung neuer Ansätze gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit</i>	-0.33	0.38	*
	<i>Themenbereich: Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext</i>	-0.32	0.80	+
	Zielgruppenansprache: Kooperationspartner*innen	-0.32	0.31	+
	Thematische Erfahrung der Projektumsetzenden zu Projektbeginn	-0.26	0.43	*
	Anzahl der Projekte des Trägers mit gleichen/ähnlichen Methoden	-0.26	0.44	+
	Anzahl der Evaluationsperspektiven	-0.24	0.16	+
	Zielgruppenansprache: Netzwerke	-0.22	0.43	+

Anmerkungen. OLS-Regression; β = stand. Regressionskoeffizient; SE = Standardfehler; Signifikanzniveaus + $p < .1$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Die Projektverantwortlichen aus den Themenbereichen „Unterstützung neuer Ansätze in Phänomenen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ und „Prävention von Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext“ zeigen sich weniger zufrieden mit der Zielerreichung ($\beta = -0.33$ bzw. $\beta = -0.32$), was auf besonders herausfordernde Kontextdynamiken und aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen in diesen Themenbereichen hindeuten kann. Außerdem wirkte es sich negativ auf die Zufriedenheit aus, wenn die Zielgruppenansprache über Kooperationspartner*innen ($\beta = -0.33$) und/oder Netzwerke ($\beta = -0.33$) geplant wurde, obwohl hier davon ausgegangen werden kann, dass die Zielgruppen so besser erreicht werden können. Ein

weiterer Faktor, der in der Regression als hinderlich erscheint, ist die thematische Erfahrung der Projektumsetzenden zu Projektbeginn ($\beta = -0.26$). Dieser statistische Zusammenhang lässt sich aber dadurch erklären, dass Projektumsetzende, die thematisch erfahren sind, höhere Anforderungen an den Projekterfolg stellen und die Dimensionen des Projekterfolgs daher kritischer beurteilen. Ebenfalls vertreten in der Liste der hinderlichen Faktoren ist die Anzahl der Projekte des Trägers mit gleichen/ähnlichen Methoden wie das Innovationsfondsprojekt ($\beta = -0.26$) und die Anzahl der Perspektiven, die im Rahmen von Selbstevaluation(en) bisher berücksichtigt wurden ($\beta = -0.24$). Das heißt, je höher die Anzahl der Projekte mit gleichen/ähnlichen Methoden und je höher die Anzahl der in Selbstevaluationen berücksichtigten Perspektiven, desto niedriger fällt im Schnitt die Zufriedenheit der Projektverantwortlichen mit der Zielerreichung aus. Diese kontraintuitiven Befunde sind möglicherweise ebenfalls darauf zurückzuführen, dass Projektverantwortliche unterschiedliche Maßstäbe an die Zielerreichung legen und es sich hier um eine stark individuell beeinflusste Erfolgsdimension handelt. So vergleichen sich Projektverantwortliche eher mit anderen Projekten des Trägers, wenn diese ähnliche Methoden verwenden, und dieser Vergleichsprozess kann dazu führen, dass Projektverantwortliche höhere Erwartungen an die Zielerreichung haben und demzufolge auch weniger zufrieden sind. Ähnlich dazu kann die Berücksichtigung mehrerer Perspektiven dazu beitragen, dass Enttäuschungen und Unzulänglichkeiten sichtbar werden, was wiederum die Zufriedenheit mit dem Projekterfolg schmälern kann.

3.4 NACHHALTIGKEITSPOTENZIALE UND TRANSFER

Mit der Förderung der Projekte des Innovationsfonds verbindet das BMFSFJ als Fördermittelgeber die Erwartung, dass die Zivilgesellschaft mit Hilfe der Fördermittel eine nachhaltige Präventionsarbeit in den Feldern der Demokratieförderung, Vielfaltgestaltung und Extremismusprävention leistet (BMFSFJ 2020, 2; BMFSFJ 2022, 2).

Ziel dieses Kapitels ist es, Nachhaltigkeitspotenziale des Innovationsfonds II und seiner Projekte darzustellen, einzuordnen und zu bewerten. In diesem Kapitel wird außerdem auf den Transfer von Wissen, Konzepten und Materialien eingegangen, da der Transfer eine wichtige Strategie zur Erreichung von Nachhaltigkeit ist.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zu Nachhaltigkeit basieren auf Gruppendiskussionen im Rahmen einer Lernwerkstatt. Zum Teil werden die Nachhaltigkeitsdimensionen aus Indikatoren gebildet, die quantitativ über die Dokumentenanalyse und/oder die standardisierte Befragung erhoben wurden. Wo dies der Fall ist, werden diese abgebildet. In die Ergebnisse zum Transfer fließen neben den Gruppendiskussionen die Interviews mit Vertreter*innen von 20 Projekten sowie die standardisierte Befragung der Projektmitarbeiter*innen ein. Da es in Bezug auf Nachhaltigkeit und Transfer kaum Unterschiede zwischen den Themenbereichen des Innovationsfonds II gibt, wurde auf eine danach differenzierte Darstellung verzichtet.

Die Beschreibung und Bewertung der Nachhaltigkeitspotenziale des Innovationsfonds insgesamt sowie der hier umgesetzten Projekte erfordern ein Nachhaltigkeitskonzept, das der Heterogenität der umgesetzten Projekte und deren unterschiedlichen Zielstellungen gerecht wird. Hierfür wird ein prozessorientiertes Nachhaltigkeitsmodell genutzt, das sich am „Dreieck sozialer Nachhaltigkeit“ (Majer 2003; Karliczek 2012) orientiert. Es wird davon ausgegangen, dass Nachhaltigkeit nicht einen statischen Fortbestand von Strukturen oder Wirkungen meint, sondern vielmehr auf Prozesse Bezug nimmt, die an Erreichtes anknüpfen. Nachhaltig sind Strukturen und Ergebnisse dann, wenn sie aus einem partizipativen und kontextsensiblen Prozess hervorgehen und entsprechend weiterentwickelt werden (Karliczek 2012, 253; Behn et al. 2013, 121ff.) Bewertet wird die Nachhaltigkeit der Projekte des Innovationsfonds entlang der Kategorien

- strukturelle Nachhaltigkeit,
- handlungswirksames Lernen,
- Relevanzerhalt und

- nutzenorientierte Nachhaltigkeit.

3.4.1 Strukturelle Nachhaltigkeit

Strukturelle Nachhaltigkeit meint den Fortbestand von Arbeitsstrukturen, die sich in der Zeit der Projektumsetzung etabliert haben und nach dem Ende der Förderung kontextsensibel und partizipativ weiterentwickelt werden. Neben einem möglichen Erhalt der Projekte selbst kann es sich hierbei beispielweise auch um Kooperationen oder Netzwerke handeln.

Für die Projekte des Innovationsfonds II sind es insbesondere Vernetzungen und Kooperationen, die in diesen Bereich fallen. Diese werden dann unter dem Begriff strukturelle Nachhaltigkeit subsummiert, wenn sie einerseits Bestand haben, andererseits entsprechend dem prozessualen Verständnis von Nachhaltigkeit an veränderte Bedarfe angepasst werden. Dabei kann zwischen einer internen strukturellen Nachhaltigkeit (projekträgerbezogen) und einer externen strukturellen Nachhaltigkeit (Strukturen, die unabhängig vom Projektträger bestehen, in die er aber eingebunden sein kann) unterschieden werden.

Eine interne strukturelle Nachhaltigkeit wird durch die Projekte des Innovationsfonds II insbesondere durch den Aufbau und/oder die Stabilisierung von bestehenden Vernetzungen und Kooperationen der projektumsetzenden Träger erreicht, weniger durch den Erhalt der Projekte selbst. Nahezu alle Projekte benennen bereits in ihren Anträgen relevante Kooperationspartner*innen und 68 % (n = 58) geben in der standardisierten Befragung an, sich in Netzwerken zu engagieren. 79 % (n = 46) davon geben an, aus den Netzwerken konkrete Anregungen für ihre Projektumsetzung erhalten zu haben. Die Projektmitarbeiter*innen der meisten Projekte des Innovationsfonds geben in den Gruppendiskussionen an, dass die etablierten Kooperationen und Vernetzungen bestehen bleiben.

„Es hört irgendwie nicht auf und ich sehe nicht, dass es im Dezember enden könnte“ (G9).

Entsprechend kann das Nachhaltigkeitspotenzial der Projekte des Innovationsfonds in diesem Bereich als hoch eingestuft werden. Es ist davon auszugehen, dass die Projekte des Innovationsfonds auch weiterhin für ihre Praxis auf das Wissen und die Unterstützung ihrer Netzwerke und Kooperationspartner*innen zugreifen können und im Gegenzug ihr eigenes Wissen über Prävention und Demokratieförderung zur Verfügung stellen.

Auch die externe strukturelle Nachhaltigkeit der Projekte resultiert insbesondere aus dem Aufbau von Netzwerken. Verschiedene Projekte haben im Rahmen ihrer Projektumsetzung gezielt externe Akteur*innen bei einer Vernetzung unterstützt. Ein Projekt beschreibt, dass es gelungen ist, unterschiedliche Initiativen in einer Region, die *„überall verstreut sind und nichts voneinander wussten“ (G9)*, in Kontakt zu bringen und so ein Netzwerk aufzubauen, das auch ohne Begleitung fortbestehen wird. Ebenso haben Qualifikationen, die von Projekten umgesetzt werden, oft zu einer Vernetzung der Teilnehmer*innen beigetragen. Wichtig für den Fortbestand einer Vernetzung ist aus Sicht der Praktiker*innen, dass es einen Bedarf nach Austausch gibt und die Netzwerkteilnehmer*innen die gleichen Werte teilen und sich auf Augenhöhe begegnen. Allerdings gibt es auch Projektumsetzende, die davon ausgehen, dass Netzwerke nur mit einer Finanzierung fortbestehen können, die deren Arbeit und Koordination unterstützt.

3.4.2 Handlungswirksame Lernprozesse

Unter der Nachhaltigkeitsdimension handlungswirksames Lernen wird ein Lernen verstanden, das über einen reinen Wissenszuwachs hinausgeht und sich in verändertem Handeln niederschlägt und so Nachhaltigkeit erzeugt. Ein solches Lernen resultiert nicht nur aus der Vermittlung von Wissen, sondern beruht auch auf Erfahrungen, die durch die Zielgruppe, die Kooperationspartner*innen oder aber die Projektumsetzenden selbst gemacht wurden.

Für die Projekte des Innovationsfonds ergibt sich ein handlungswirksames Lernen vor allem in drei Bereichen: Zum einen wird das durch die Projekte vermittelte Wissen in die Praxis von Kooperationspartner*innen und/oder Workshopteilnehmer*innen integriert: So beschreibt

beispielsweise ein Projekt, dass vermittelte Methoden in das Angebotsspektrum der Workshop-teilnehmer*innen übernommen wurden. Aus einem anderen Projekt wird berichtet, dass Kooperationspartner*innen die Inhalte des Projekts aufgreifen und so selber zu Mentor*innen in ihren Einrichtungen werden.

Zum anderen werden Denkanstöße, die die Projekte des Innovationsfonds vermitteln, aufgegriffen und in die Praxis übersetzt: Beispielsweise wurden in Geflüchtetenunterkünften Ansprechpartner*innen für Queerness etabliert. Ein anderes Beispiel sind Pädagog*innen einer Schule, die dazu angeregt wurden, politische Entscheidungsträger einzuladen, um so Beteiligungs-räume für Kinder und Jugendliche zu schaffen.

Des Weiteren werden innerhalb der Projektträger Lernprozesse angestoßen, indem beispielsweise marginalisierte Gruppen in der eigenen Arbeit aktiv mitgedacht werden oder die Erkenntnis, dass politische Bildung auch spielerisch umgesetzt werden kann, in künftigen Konzepten berücksichtigt wird.

In den Gruppendiskussionen geben die meisten Projekte an, dass handlungswirksame Lernprozesse entweder in den eigenen Trägerstrukturen oder auf der Zielgruppenebene angestoßen wurden. Einige formulieren dies ebenfalls für ihre Kooperationspartner*innen. Diejenigen Projekte, die hierzu keine Angaben machen können, begründen dies damit, dass sie nicht einschätzen könnten, ob Gelerntes tatsächlich zu Veränderungen auf Handlungsebene geführt habe.

3.4.3 Relevanzerhalt

Von einem Relevanzerhalt als eine Form der Nachhaltigkeit wird dann gesprochen, wenn das Projekt einen Diskurs angestoßen und so einen Beitrag dazu geleistet hat, dass die Problemlagen oder Themen, mit denen es sich auseinandersetzte, von unterschiedlichen Handlungsstrukturen und Akteur*innen als bedeutsam eingeschätzt werden und deswegen beispielsweise in der inhaltlichen Ausrichtung eines Trägers oder in politischen Entscheidungen berücksichtigt werden.

Projekte des Innovationsfonds setzen Impulse, z.B. zum Thema Wahlen, und tragen so dazu bei, dass in Jugendeinrichtungen politische Themen einen breiteren Raum einnehmen. Weiterhin erzeugen Projekte des Innovationsfonds Nachhaltigkeit im Bereich Relevanzerhalt, indem sie für bestimmte Probleme und Herausforderungen sensibilisieren. Über eine bestehende oder neu gegründete Vernetzung gelingt es den Projekten, ihre Themen breit zu streuen; z.B. steht ein Projekt in einem aktiven Austausch mit der kommunalen Politik, um für die von ihm bearbeiteten Problemlagen zu sensibilisieren. Ein anderes Projekt gibt an, dass erst mit der Umsetzung des Projekts die Bedeutung des Themas Verschwörung in den kommunalen Strukturen wahrgenommen wurde. Als hinderlich wird beschrieben, dass zum Teil zwar Probleme erkannt werden, es aber an Ressourcen fehlt, um sich im kommunalen Kontext mit diesen auseinanderzusetzen.

Für die Projekte des Innovationsfonds II ist die Nachhaltigkeitsdimension Relevanzerhalt nachgeordnet, was in den Gruppendiskussionen damit begründet wird, dass ihr Fokus vor allem auf der Entwicklung und Erprobung innovativer Arbeitsansätze liegt; sie haben nicht den Anspruch, Themen in Form eines Agendasettings zu platzieren.

3.4.4 Nutzenorientierte Nachhaltigkeit

Die Dimension nutzenorientierte Nachhaltigkeit bezieht sich auf längerfristig nutzbare Materialien, die im Rahmen des Projekts entwickelt wurden (Handreichungen, Methodenkoffer usw.), bzw. auf Qualifizierungen, die im Rahmen des Projekts stattfanden und später von Nutzen sind. Wie bei der strukturellen Nachhaltigkeit muss eine kontextsensible und partizipative Nutzung möglich sein.

Nahezu alle Projekte des Innovationsfonds streben eine nutzenorientierte Nachhaltigkeit an. In den Gruppendiskussionen wurden besonders oft die Qualifizierung von Multiplikator*innen, die

Erstellung von Bildungsmaterialien, konzeptionellen Anleitungen und wissenschaftlichen Analysen genannt. Für deren Verbreitung werden Blogs und Soziale Medien, Lernplattformen und Veranstaltungsdokumentationen genutzt. Für den Transfer spielt die Nutzung des digitalen Raums eine besondere Rolle. 67 % der Projekte (n = 57) geben an, dass sie diesen für die Verbreitung von Wissen in Form von Argumentationshilfen, Handreichungen, Fortbildungskonzepten und Workshopmodulen nutzen.

Inwieweit diese entsprechend einem prozessualen Nachhaltigkeitsverständnis genutzt werden, kann aufgrund der Anlage des Untersuchungsdesigns nicht bewertet werden. Es kann aber vermutet werden, dass insbesondere die Qualifizierung von Multiplikator*innen – die Projekte geben in den Interviews an, dass es sich hier insbesondere um pädagogische Fachkräfte handelt – diesen Ansprüchen gerecht wird, da diese das erlangte Wissen in ihre Arbeit integrieren, die sich wiederum an aktuellen Bedarfen ausrichtet. Auch die erstellten Materialien werden durch die Projekte des Innovationsfonds in der Regel mit dem Anspruch verbunden, eine Verstärkung zu erreichen. Hierfür werden Herausforderungen thematisiert und Lösungsansätze angeboten oder ganz konkrete Praxistipps (z.B. zur konstruktiven Kommunikation) gegeben, die auch in Kontexten genutzt werden können, die über das Anliegen des Projektes hinausgehen.

Teilweise wird die Erstellung von Materialien mit der Arbeit mit Multiplikator*innen verknüpft:

*„Das Tool wird an verschiedenen Schulen erprobt. Das setzt immer auch Beziehungsarbeit zwischen den Pädagog*innen und den Kindern und Jugendlichen voraus. Und diese Beziehungsarbeit lässt sich letztlich nur über Multiplikator*innen aufbauen, die das danach auch zukünftig einsetzen (G7).“*

3.4.5 Transfer als Strategie zur Erreichung von Nachhaltigkeit

Der Transfer von Wissen innerhalb des Bundesprogramms sowie in darüber hinausreichende Kontexte ist eine der wichtigsten Strategien zum Erreichen von Nachhaltigkeit: Die Projekte des Innovationsfonds sehen ganz überwiegend bereits in ihren Konzepten entsprechende Aktivitäten vor.

„Also das ist schon auch so von Anfang an eigentlich das Ansinnen auch des Projekts gewesen, Dinge zu schaffen, die dann auch über die Projektlaufzeit hinaus weiterhin nutzbar sind. Von daher ist der Transfer für uns eigentlich auch zentral ...“ (P19_02).“

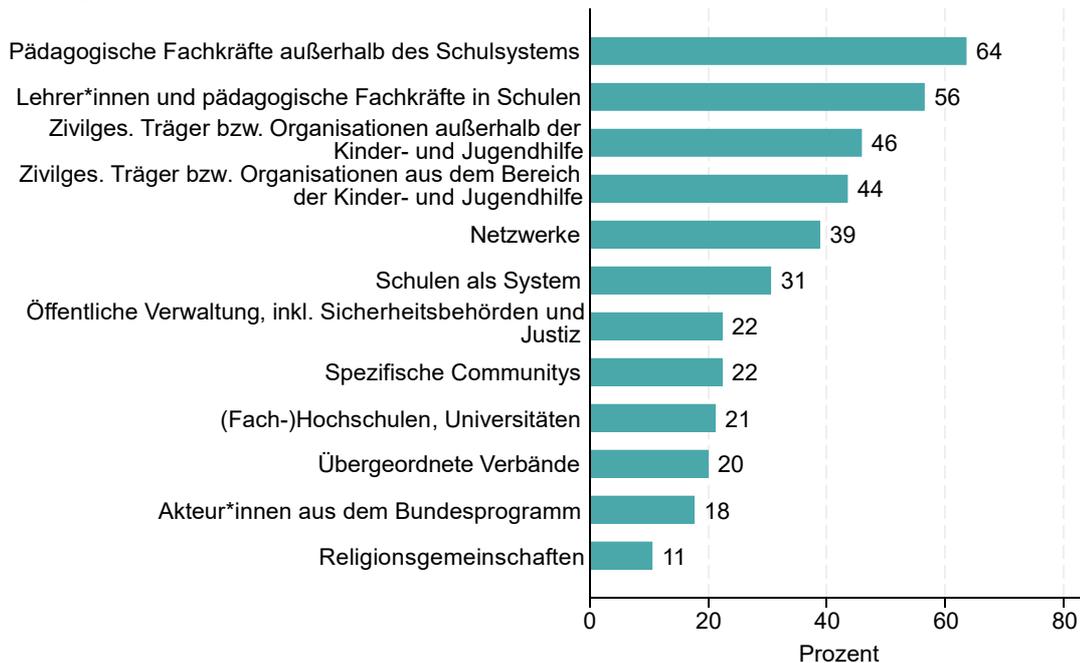
In der Umsetzungsplanung werden entsprechend von Beginn an notwendige Schritte geplant:

*„Dass es nicht am Schluss nur eine Handreichung gibt, die dann verteilt wird, sondern dass im Voraus schon bei allen Schritten verschiedene Akteur*innen miteinbezogen und an der Entwicklung beteiligt sind. ... das lebt aus dem Prozess, der dorthin führt“ (P13_01).“*

Die meisten Projekte adressieren verschiedene Akteursgruppen mit ihren Transferbemühungen: Insbesondere wollen sie pädagogische Fachkräfte außerhalb (64 %; n = 54) und innerhalb (56 %; n = 48) des Schulsystems erreichen, während Akteur*innen innerhalb des Bundesprogramms von deutlich weniger Projekten adressiert werden. Hier sind es lediglich 18 % (n = 15) der Projekte, die diese Akteursgruppe als Ziel ihrer Transferbemühungen benennen.

Auf struktureller Ebene werden insbesondere zivilgesellschaftliche Träger und Organisationen innerhalb (44 %; n = 37) und außerhalb (46 %; n = 39) des Bereiches der Kinder- und Jugendhilfe als Transferempfänger benannt. Aber auch Netzwerke (39 %; n = 33), Schulen (31 %; n = 26), öffentliche Verwaltungen, inklusive Sicherheitsbehörden und Justiz (22 %; n = 19) und spezifische Communitys (22 %; n = 19), wie beispielsweise LGBTIQ*-Personen, Menschen mit Migrationsgeschichte und/oder Rassismuserfahrungen werden durch den Transfer aus den Projekten des Innovationsfonds adressiert (vgl. Abbildung 13).

Abbildung 13: Wen adressiert der Transfer? (Mehrfachauswahl, N = 85)

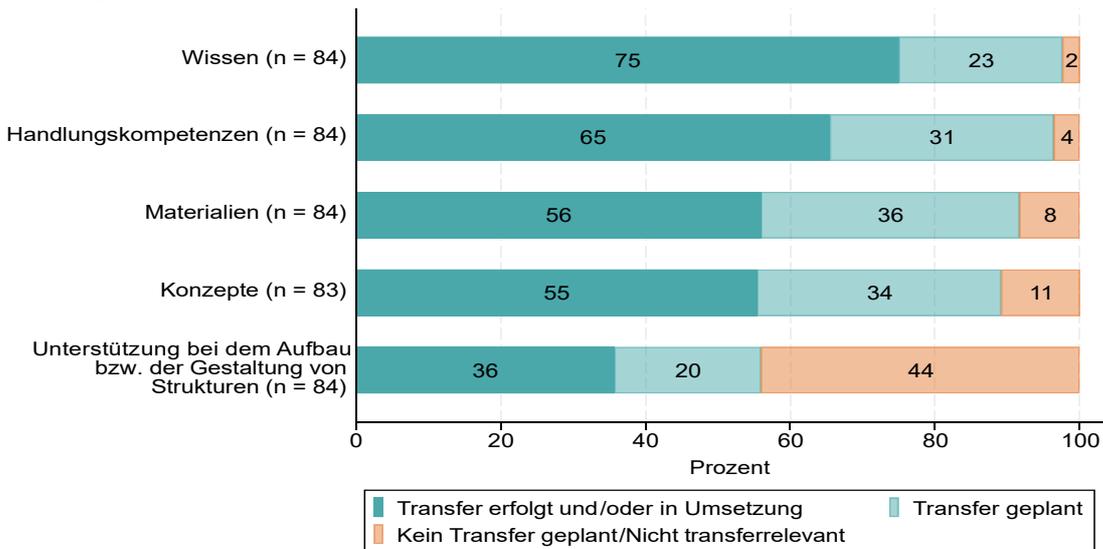


Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Auch in den Interviews wird die Heterogenität der Transferadressat*innen deutlich. So sieht ein Projekt beispielsweise vor, Wissen über Partizipationsmethoden an Verwaltungsakteur*innen zu transferieren, und ein anderes entwickelt ein Weiterbildungskonzept zum Thema Antiziganismus für Mitarbeiter*innen kommunaler Verwaltungen. Im Bereich der Zivilgesellschaft sind es nicht nur Fachkräfte, die mit dem Transfer erreicht werden sollen, sondern auch Verbandsstrukturen. Zum Teil adressieren die Projekte die eigenen übergeordneten Strukturen und transferieren hier Wissen über das Erkennen von und das Handeln bei demokratiefeindlichen Äußerungen und Handlungen.

Die Transferinhalte der meisten Projekte des Innovationsfonds beziehen sich auf Wissen und Handlungskompetenzen. 75 % (Wissen, n = 77) bzw. 65 % (Handlungskompetenzen, n = 68) der Projekte geben in der standardisierten Befragung an, dass ein Transfer hier bereits erfolgte bzw. gerade umgesetzt wird. Ein Transfer, um den Aufbau bzw. die Weiterentwicklung von Strukturen zu unterstützen, spielt hingegen eine deutlich geringere Rolle. Lediglich 36 % (n = 32) haben hier bisher einen Transfer vorgenommen oder sind gerade in der Umsetzung eines entsprechenden Transfers. 44 % (n = 37) aller Projekte geben an, dass dies für sie nicht transferrelevant ist bzw. ein entsprechender Transfer nicht geplant ist (vgl. Abbildung 14).

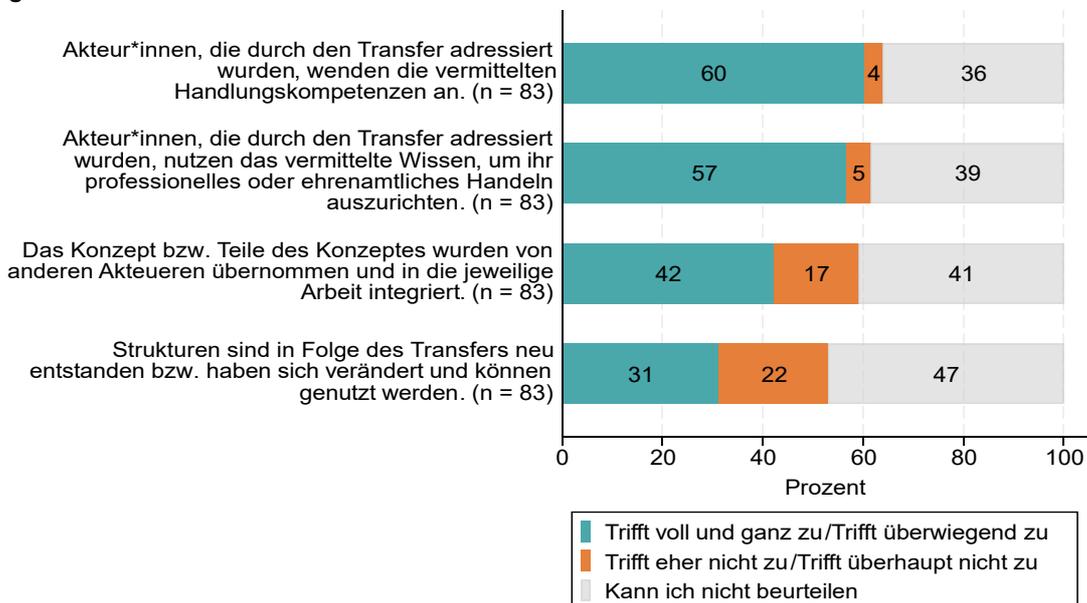
Abbildung 14: Transferinhalte



Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Die bisher transferierten Inhalte werden nach Einschätzung der Projekte derzeit in unterschiedlicher Weise durch die Adressat*innen genutzt: Über die Hälfte der Projekte, die entsprechende Transferinhalte angeben, gehen davon aus, dass die vermittelten Handlungskompetenzen und das vermittelte Wissen durch die Adressat*innen angewendet werden, etwas schlechter werden die Nutzung von Konzepten und die Arbeitsfähigkeit hinsichtlich Strukturen, die in Folge des Transfers entstanden sind, bewertet (vgl. Abbildung 15).

Abbildung 15: Welche Ergebnisse lassen sich Ihrer Einschätzung nach in welchem Maße in Folge des Transfers feststellen?

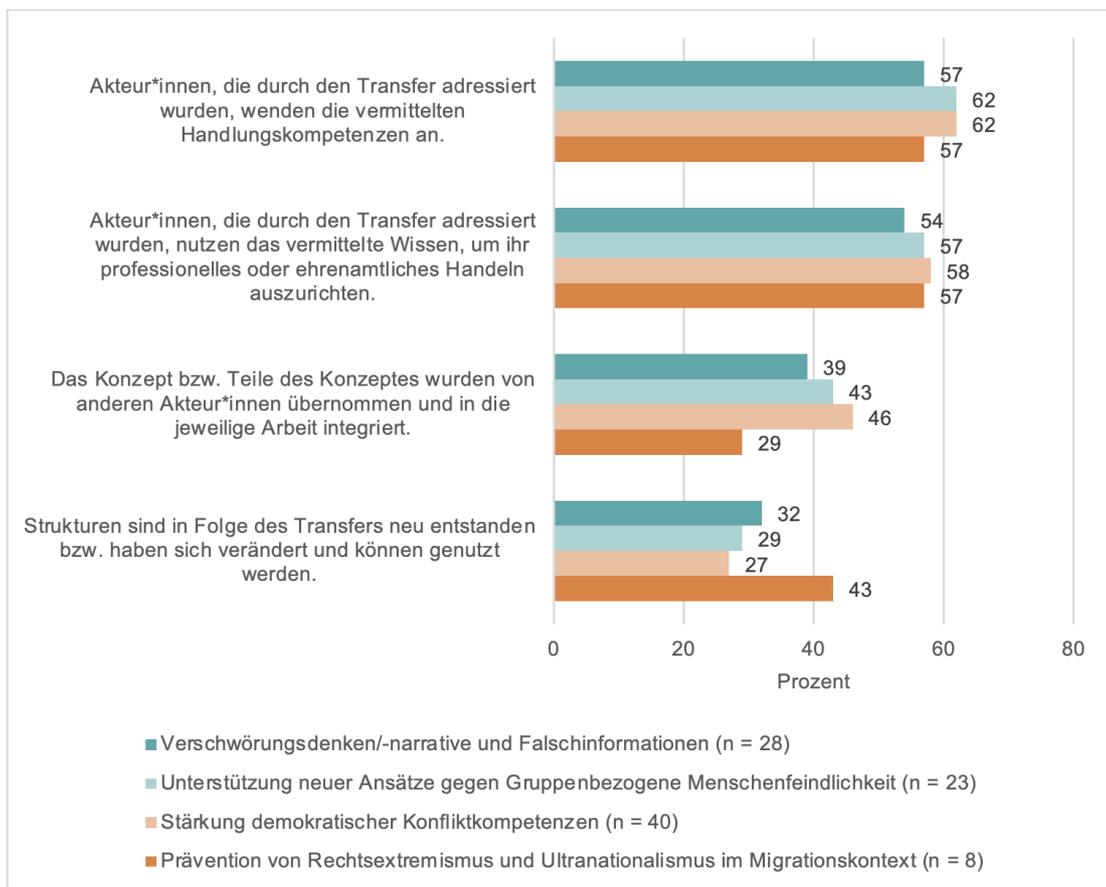


Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Bemerkenswert ist der hohe Anteil der Befragten, der keine Angaben zu einer Weiterverwertung der Transferinhalte machen kann (vgl. Abbildung 15). Hier wird deutlich, dass den Projektumsetzenden oft das Wissen darüber fehlt, welche Ergebnisse sie mit ihrem Transfer erzielen. Die Auswertung der standardisierten Befragung zeigt, dass der Anteil der Projekte, die ihren Transfererfolg nicht beurteilen können, sinkt, wenn die Projekte eine Selbstevaluation umgesetzt haben bzw. noch umsetzen und dabei mehrere externe Perspektiven berücksichtigen. Selbstevaluation ist also auch eine geeignete Maßnahme, um die Transferergebnisse zu beurteilen.

Wie bereits eingangs formuliert, gibt es in Bezug auf den Transfererfolg nur geringfügige Unterschiede zwischen den jeweiligen Themenbereichen des Innovationsfonds II. Lediglich der Themenbereich „Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext“ unterscheidet sich in den Bereichen der Übernahme von Konzepten sowie der Herausbildung von Strukturen von den anderen Themenbereichen. Die transferierten Konzepte wurden hier prozentual gesehen deutlich seltener von anderen Akteur*innen übernommen. Dafür wurde prozentual erheblich häufiger angegeben, dass sich Strukturen aufgrund des Transfers verändert oder neu gebildet haben und nun arbeitsfähig sind (vgl. Abbildung 16). Eine mögliche Erklärung ist, dass es in diesem Themenbereich einerseits noch wenige aktive Träger gibt, die Konzepte übernehmen könnten, andererseits daran, dass die hier geförderten Projekte eher auf den Aufbau von Strukturen gerichtet waren.

Abbildung 16: Transfererfolg unterschieden nach Themenbereichen



Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Für einen erfolgreichen Transfer ist es ausschlaggebend, dass der Transferansatz in Abhängigkeit von den Besonderheiten der Transferadressat*innen und Transferinhalte gewählt wird (vgl. Brucksch 2021). Die Projekte des Innovationsfonds nutzen eine breite Palette an Transferstrategien, wobei die Erstellung von Materialien (68 %; n = 58) sowie die Qualifizierung von Fachkräften und/oder Multiplikator*innen (64 %; n = 54) die wichtigsten sind. Weitere wichtige Transferstrategien sind die Befähigung von Jugendlichen und Bürger*innen, um sich zukünftig zu engagieren (49 %; n = 42) sowie die Wissensvermittlung in Netzwerken bzw. an Kooperationspartner*innen und/oder bestimmte Communitys (45 %; n = 38).

Für ein Projekt wird in einem Interview beschrieben, dass eine „kaskadenförmige“ Transferstrategie verfolgt wird, indem es Lehrer*innen und ältere Schüler*innen mit Informationen und Wissen versorgt und davon ausgeht, dass dieses Wissen dann auch an jüngere Schüler*innen weitergegeben wird. Ein weiterer Weg, Multiplikator*innen und pädagogische Fachkräfte zu

erreichen, ist die Umsetzung von (Online-)Veranstaltungen. Insbesondere zum Ende der Projektlaufzeit werden so thematische Expertise, aber auch konkrete Methoden weitergegeben.

Viele Projekte nutzen digitale Formate für den Transfer von Wissen und Konzepten. Sie gehen davon aus, dass sie damit eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Akteur*innen erreichen, die sich für die Themen interessieren, die Projekte bearbeiten und Erfahrungen in eigene Konzepte integrieren können. Ein Projekt beschreibt, dass seine Transferstrategie auf drei Säulen gründet: der Wissensweitergabe über die Homepage, der Erstellung von Broschüren für Multiplikator*innen sowie dem Wissenstransfer über Workshops.

Während es den Projekten leichtfällt, einzelne Multiplikator*innen und pädagogische Fachkräfte zu erreichen, ist es aus ihrer Sicht deutlich schwieriger, einen Transfer in Strukturen umzusetzen. In einem Interview beschreiben Projektumsetzende, dass hierfür ein anderes Vorgehen notwendig ist. So können Inhalte beispielsweise modular aufbereitet werden und so an die (auch inhaltliche) Organisation einer Struktur angepasst und aufgenommen werden.

„Wir haben uns beispielsweise gefragt: Wie machen wir diese Methode modular zugänglich, dass sie besser für Strukturen funktioniert. Die Weitergabe in Strukturen ist der größte Schritt, den wir im Projekt leisten“ (P17_02).

3.4.6 Faktoren für das Erreichen von Nachhaltigkeit und Transfer

In den Gruppendiskussionen wird in Bezug auf Nachhaltigkeit immer wieder der Faktor Zeit thematisiert: Die Projektumsetzenden weisen darauf hin, Nachhaltigkeit zwar wichtig zu finden, es aber als schwierig anzusehen, Prozesse so zu gestalten, dass diese erreicht werden kann.

„Vorarbeit, Teambuilding, ggf. Personalakquise, Zielgruppenzugänge, Umsetzung, Evaluation braucht Zeit!“ (G3)

Als Unterstützung und förderlich für das Erreichen von Nachhaltigkeit sehen die Projektumsetzenden langfristige Kooperationen und die Arbeit in Netzwerken. Durch das Wissen, das in Netzwerken generiert wird, ist es aus Sicht eines Projektes möglich, auch die durch die kurze Förderzeit begründeten Herausforderungen zu bewältigen. Allerdings sei es gerade für sehr kleine oder auch sehr junge Träger schwierig, entsprechende Kontakte zu knüpfen. In der standardisierten Befragung wird deutlich, dass die Netzwerkarbeit in Bezug auf alle Transferinhalte den Transfererfolg erhöht. So wird beispielsweise die Nutzung transferierter Konzepte von 46 % (n = 26) der Projekte, die eine aktive Netzwerkarbeit betreiben, angegeben. Die Projekte, die keine aktive Netzwerkarbeit betreiben, geben dies nur zu 33 % (n = 9) an (vgl. Tabelle 12).

Tabelle 12: Zusammenhang Transfererfolg und Netzwerkarbeit

	Netzwerkarbeit		Gesamt
	Nein	Ja	
Akteur*innen, die durch den Transfer adressiert wurden, wenden die vermittelten Handlungskompetenzen an.	48 % (13)	66 % (37)	60 % (50)
Akteur*innen, die durch den Transfer adressiert wurden, nutzen das vermittelte Wissen, um ihr professionelles oder ehrenamtliches Handeln auszurichten.	41% (11)	64% (36)	57 % (47)
Das Konzept bzw. Teile des Konzeptes wurden von anderen Akteur*innen übernommen und in die jeweilige Arbeit integriert.	33 % (9)	46 % (26)	42 % (35)

Strukturen sind in Folge des Transfers neu entstanden bzw. haben sich verändert und sind arbeitsfähig. 26 % (7) 34 % (19) 31 % (26)

Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Weiterhin wird ein funktionierendes trägerinternes Wissensmanagement als bedeutsam für das Erreichen von Nachhaltigkeit angesehen.

„Viele Sachen stehen und fallen mit dem Wissensmanagement im Haus“ (G9).

Als entsprechend problematisch wird die aus der temporären Förderung resultierende Personalfuktuation betrachtet:

„... nichts Schlimmeres für ein Projekt als jemand, der eingestellt wird und nach zwei Jahren wieder geht“ (G9).

In der standardisierten Befragung zeigt sich, dass der Transfererfolg und damit die Wahrscheinlichkeit nachhaltiger Effekte mit der thematischen Vorerfahrung des Trägers steigen, während die methodischen Vorerfahrungen nur in Bezug auf das erfolgreiche Vermitteln von Wissen eine Relevanz bekommen: Je höher die methodische Vorerfahrung, desto erfolgreicher kann Wissen so vermittelt werden, dass es auch angewandt wird.

3.5 UNTERSTÜTZUNG DER PROJEKTE DURCH DAS BUNDESPROGRAMM

Den Projektumsetzenden des Innovationsfonds II standen während des Förderzeitraums 2023/2024 verschiedene Angebote des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ offen, die sie zur Unterstützung nutzen konnten. Zentral waren dabei u.a. die Beratungsangebote des BAFzA, bei denen sich Projektumsetzende an eine/n Ansprechpartner*in des BAFzA wenden konnten, der/die z.B. bei der Antragsstellung oder notwendig gewordenen Konzeptanpassungen während der Projektumsetzungsphase beratend unterstützte. Weitere Angebote umfassten Online-Workshops der Regiestelle und Veranstaltungen der Kompetenznetzwerke und -zentren sowie die Programmkonferenz des Bundesprogramms.

Im Rahmen der standardisierten Befragung wurden diejenigen Projektverantwortlichen, die eine Beratung in Anspruch genommen haben (n = 71), nach ihrer Zufriedenheit mit ihrem/ihrer Berater*in gefragt. Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (sehr zufrieden) verorteten sich alle Projektverantwortlichen oberhalb des Skalenmittelpunkts von 5 und sind damit in der Tendenz zufrieden mit ihrem/ihrer Berater*in, wobei deutlich über die Hälfte der Projektverantwortlichen den Skalenendpunkt „sehr zufrieden“ wählt.

Rund 80 % der Projekte wurden bei der Antragstellung in Bezug auf administrative Fragen unterstützt (vgl. Tabelle 13), von denen rund die Hälfte auch Unterstützung hinsichtlich inhaltlicher Fragen erhielt. Ausschließlich inhaltliche Beratung ist aber eher unüblich und fand nur für 3 % der Projekte statt. Lediglich 15 % der Projekte haben keine Beratung bei der Antragstellung in Anspruch genommen. Auch die Beratung für Unterstützung bei der Realisierung notwendiger Anpassungen hat administrative Fragen zum Schwerpunkt, dies betraf rund 70 % der Projekte, davon wurde rund die Hälfte (33 % aller Projekte) ebenso in Bezug auf inhaltliche Fragen beraten, auch hier ist der Anteil inhaltlicher Beratung mit 3 % sehr gering.

Tabelle 13: Ausrichtung der Beratung

Worauf bezog sich die von Ihnen in Anspruch genommene Beratung?	Wir wurden bei der Antragstellung unterstützt.		Berater*in hat uns bei notwendigen Konzeptanpassungen unterstützt.	
	N	%	N	%
Nein	10	15 %	17	25 %

Ja, in Bezug auf inhaltliche Fragen	2	3 %	2	3 %
Ja, in Bezug auf administrative Fragen	29	42 %	26	38 %
Ja, in Bezug auf inhaltliche und administrative Fragen	28	41 %	23	34 %
Total	69	100.0 %	68	100.0 %

Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Auch im Rahmen der qualitativen Interviews wurde deutlich, dass Projektumsetzende, wenn sie Beratungsangebote des BAFzA nutzen, mit diesen zufrieden bzw. sehr zufrieden sind. Hervorgehoben wird dabei zum einen die vertrauensvolle Haltung, die die Beratungen bestimmte:

„Wenn man das Gefühl hat, dass von der Förderseite Vertrauen entgegengebracht wird, dann ist das erstmal schon eine total wichtige Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit“ (P15_01).

Zahlreiche Projektumsetzende beschreiben in den Interviews zudem, dass insbesondere die konkrete Unterstützung bei der Antragstellung und Konzeptanpassungen ihre Arbeit erheblich erleichterte:

„Unsere Projekberaterin ist wirklich immer ansprechbar und hilft uns weiter. Ich habe in meinem Leben schon viele Förderanträge geschrieben, und obwohl das der komplexeste war, ist es mir tatsächlich am leichtesten gefallen, ihn zu stellen. Das ist auf jeden Fall unglaublich hilfreich“ (P17_01).

Weitere Unterstützungsangebote des Programms wurden unterschiedlich stark herangezogen. Vier von fünf Projekten verwenden das Austauschformat der wissenschaftlichen Begleitung, welches damit das am meisten genutzte Angebot ist. Dies ist insofern naheliegend, als dass die Angebote der wissenschaftlichen Begleitung entsprechend den Förderrichtlinien des Programms genutzt werden sollten und die Teilnahme damit in Teilen verpflichtend war.

Auch die Programmkonferenz wird von einem Großteil (71 %) der Projekte genutzt. Sie heben in den Interviews den Vernetzungsaspekt als wesentliche Motivation für ihre Teilnahme hervor. Ebenso werden die Möglichkeit zur Sichtbarmachung eigener Projektangebote sowie der Austausch zu fachpolitischen Debatten in den Interviews als positive Aspekte angeführt. Jeweils nur rund die Hälfte der Projekte besucht wiederum den(die) die Online-Workshop(s) der Regiestelle oder Veranstaltungen von Kompetenznetzwerken bzw. -zentren. Im Schnitt nutzen die Projektverantwortlichen 2,5 Angebote, wobei nur zwei Projekte gar keines der genannten Angebote verwendet. Als Hinderungsgrund zur Teilnahme an Angeboten des Programms nennen einige Projektumsetzende in den Interviews mangelnde zeitliche bzw. personelle Ressourcen.

Die Projektumsetzenden nutzen die Angebote des Bundesprogramms ganz überwiegend und sind mit diesen zufrieden bzw. sehr zufrieden. In den Interviews werden zudem der Newsletter des Bundesprogramms als wichtige Informationsquelle sowie die Möglichkeit, eigene Veranstaltungsangebote über den Veranstaltungskalender des Programms sichtbar machen zu können, als positiv hervorgehoben. Darüber hinaus werden jedoch auch weitere Unterstützungsbedarfe deutlich gemacht. Rund die Hälfte der Projekte gibt im Rahmen der standardisierten Befragung an, dass sie Beratungsbedarf zu Fundraising und der Erschließung weiterer Finanzierungsquellen haben (vgl. Abbildung 17). Auch in Bezug auf die Vernetzung mit Akteur*innen aus dem Bundesprogramm sowie die Bereitstellung von Transferstrukturen bzw. Transferformaten sehen jeweils knapp die Hälfte der Projektverantwortlichen Bedarfe für weitere, zusätzliche Unterstützung durch das Bundesprogramm. Weiterhin äußern 39 % der Projektverantwortlichen einen Bedarf an Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit; rund jede*r vierte Projektverantwortliche wünscht sich (mehr) Beratung zur Sicherung der Nachhaltigkeit. Einen Beratungsbedarf in Bezug auf Sicherheit und Schutz von Mitarbeitenden äußern dahingegen nur rund 12 % der Befragten.

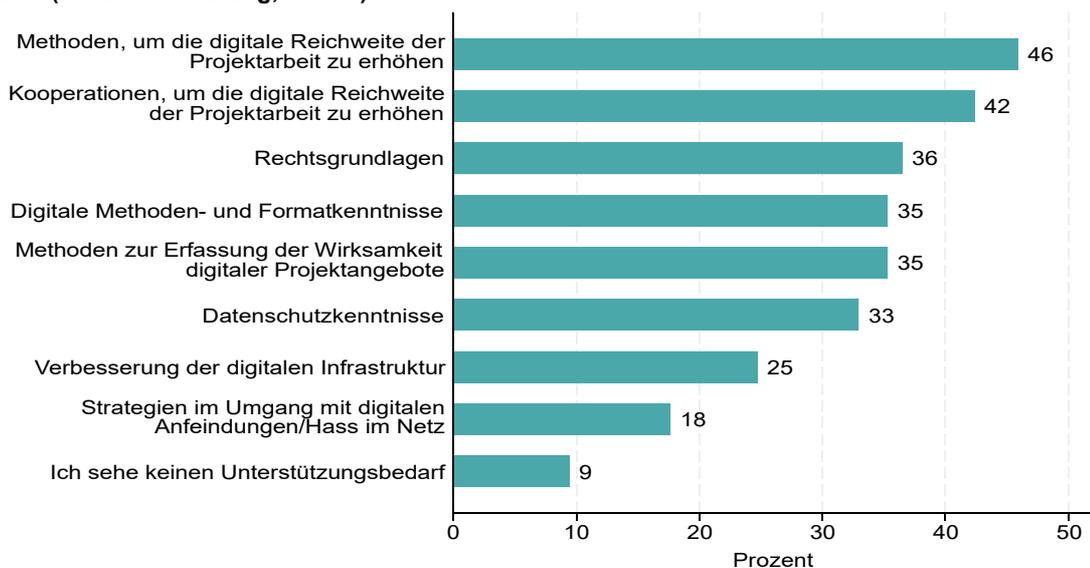
Abbildung 17: Bereiche mit weitergehenden Unterstützungsbedarfen durch das Bundesprogramm (Mehrfachnennung, N = 85)



Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Im Rahmen der standardisierten Befragung wurden außerdem Unterstützungsbedarfe erhoben, die insbesondere die digitale Weiterentwicklung der Projekte betreffen. Digitale Bezüge bestimmen die Projektumsetzungen zwar in unterschiedlichem Maße, aber grundsätzlich stark. Sie bringen durch eine beständige Weiterentwicklung technischer Rahmenbedingungen zudem eine besondere Dynamik in Projektumsetzungen. Der stärkste Unterstützungsbedarf wird dabei in der Erhöhung digitaler Reichweiten von Projektangeboten deutlich (vgl. Abbildung 18). So geben 46 % der Projektumsetzenden an, hier einen methodischen Unterstützungsbedarf zu haben. 42 % der Projektumsetzenden wünschen sich Kooperationen, die sie bei der Erhöhung digitaler Reichweiten unterstützen. Auch in den Interviews wird deutlich, dass die erfolgreiche Platzierung digitaler Projektangebote und die gezielte digitale Erreichung von Zielgruppen u.a. durch Plattformalgorithmen, aber auch durch die starke Präsenz demokratiefeindlicher digitaler Angebote erheblich erschwert sind und dem nur durch kooperative Zusammenschlüsse und beständigen Wissensaustausch begegnet werden kann.

Abbildung 18: Unterstützungsbedarfe in Bezug auf die digitale Weiterentwicklung der Projektarbeit (Mehrfachnennung, N = 85)



Quelle: Standardisierte Befragung 2024

In Bezug auf die digitale Weiterentwicklung der Projektarbeit geben außerdem 36 % der Projektumsetzenden an, hier einen Wissensbedarf an dafür notwendigen Rechtsgrundlagen zu haben. Jeweils 35 % der Projekte wünschen sich Unterstützung bei der Erweiterung ihrer digitalen

Methoden- und Formatkenntnisse sowie zu Methoden der Erfassung der Wirksamkeit digitaler Projektangebote. Einen Unterstützungsbedarf bei der Erlangung von Datenschutzkenntnissen formuliert ein Drittel der Projekte. Für ein Viertel der Projekte ist zudem die Verbesserung der digitalen Infrastruktur Voraussetzung für die Weiterentwicklung dieses Bereichs. Außerdem wünschen sich 18 % der Projekte Unterstützung bei der Erlangung von Strategie im Umgang mit digitalen Anfeindungen bzw. Hass im Netz. Lediglich 9 % geben an, keinen Bedarf an Unterstützung in Bezug auf die digitale Weiterentwicklung der Projektarbeit zu haben.

4 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE UND FAZIT

Im Innovationsfonds II werden durch die Projekte vielfältige Problemlagen und Ausgangslagen adressiert.

Im Innovationsfonds II werden 99 Projekte in den folgenden Themenbereichen gefördert:

- der aktiven Auseinandersetzung mit Verschwörungsdenken/-narrativen und Falschinformationen (28 Projekte),
- der Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und politisch kontroversen Themen (40 Projekte),
- der Unterstützung neuer Ansätze in ausgewählten Phänomenen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (23 Projekte) und
- der Entwicklung pädagogischer Ansätze zur Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext (acht Projekte).

Die Projekte bearbeiten in den vier Themenbereichen verschiedene gesellschaftliche (lokale) Herausforderungen. Die Mehrheit der Projekte fokussiert die Bearbeitung

- mangelnder Fähigkeiten und Kompetenzen bestimmter Gruppen und
- Extremismus und Radikalisierung

und zu einem Drittel

- demokratiefeindliche Dynamiken im Netz.

Von ca. einem Fünftel aller Projekte werden die folgenden Herausforderungen adressiert:

- Teilhabe/mangelnde Teilhabechancen bestimmter Gruppen,
- Diskriminierung bestimmter Gruppen,
- sozialräumliche Problemlage (städtischer/ländlicher Raum),

Weniger häufig stehen die Problemlagen

- Segregation bestimmter Gruppen/gesellschaftliche Spaltung,
- Einschüchterung und Bedrohung

im Fokus.

Insgesamt spiegeln sich die inhaltlichen Ausrichtungen der Themenbereiche in den jeweils adressierten Ausgangs- und Problemlagen; diese werden jedoch auch themenbereichsübergreifend bearbeitet.

Fazit: Die Vielfältigkeit bearbeiteter Ausgangslagen und Handlungsbedarfe, die von Projekten des Innovationsfonds II adressiert werden, kann als kennzeichnendes Merkmal des Förderinstruments eingeordnet werden, zu dessen zentralen Zielen es gehört, auf „sich kurzfristig ergebende gesellschaftliche Herausforderungen [zu] reagieren“ (BMFSFJ 2022, 2).

Die Projekte des Innovationsfonds adressieren weit überwiegend Jugendliche und junge Erwachsene sowie pädagogische Fachkräfte, die u.a. durch Kooperationen sehr gut erreicht werden.

Mehr als drei Viertel der Projekte adressieren pädagogische Fachkräfte, die als Multiplikator*innen zur Wissensvermittlung qualifiziert werden sollen. Diese Zielgruppe wird von den Projekten zu mehr als 80 % sehr gut erreicht. Kinder und Jugendliche sowie junge Erwachsene werden zu mehr als zwei Dritteln als Zielgruppe adressiert.

Ein zentraler Zugang insbesondere zu jugendlichen Zielgruppen besteht in der Zusammenarbeit mit Regelstrukturen, wie z.B. Schulen, und in der Mitwirkung in Netzwerken. Um junge Erwachsene zu erreichen, die nicht in Regelstrukturen eingebunden sind, wirken zunehmend digitale Tools unterstützend bei der direkten und zielgruppengerechten Ansprache der Zielgruppen.

Weiterhin sind Netzwerkstrukturen für eine gelingende Erreichung von Zielgruppen wichtig, insbesondere dann, wenn der Zugang zu Zielgruppen nicht über Regelstrukturen erfolgt.

Fazit: Jugendliche stehen entsprechend der Zielstellung des Bundesprogramms und insbesondere des Innovationsfonds im Fokus der Projekte sowie die für ihre Lebenswelten relevanten pädagogischen Fachkräfte, die beide gut erreicht werden. Der Schwerpunkt auf pädagogische Fachkräfte als Zielgruppe der Projekte, die überwiegend auch als Multiplikator*innen angesprochen werden, korrespondiert mit der mehrheitlich adressierten Problemlage mangelnder Fähigkeiten und Kompetenzen, die mit den Projekten bearbeitet werden soll.

Weitere Zielgruppen der Projekte, z.B. Personen/Gruppen mit wenig politischer und gesellschaftlicher Teilhabe oder solche, die besonders gefährdet sind, demokratie-/menschenfeindliche Orientierungen/Einstellungen zu entwickeln, oder die gefährdet sind, Opfer von menschenfeindlicher Gewalt zu werden, werden von den Projekten adressiert und ebenfalls sehr gut erreicht.

Eine große Anzahl der Projekte adressiert Personen bzw. Gruppen,

- die wenig bis gar nicht an gesellschaftlichen und/oder politischen Prozessen teilhaben,
- die besonders gefährdet sind, demokratie-/menschenfeindliche Orientierungen/Einstellungen zu entwickeln,
- die gefährdet sind, Opfer von rechter, rassistischer, antisemitischer und anderer menschenfeindlicher Gewalt zu werden oder bereits geworden sind,
- die nicht besonders gefährdet sind, demokratie-/menschenfeindliche Orientierungen/Einstellungen zu entwickeln.

Diese Zielgruppen werden von der Mehrheit der Projekte, die sie jeweils adressieren, sehr gut erreicht.

Von weniger als der Hälfte der Projekte werden

- Personen/Gruppen mit demokratie-/menschenfeindlichen Orientierungen/Einstellungen,
- sonstige Fachkräfte (z.B. aus Verwaltung, Sicherheitsbehörden)

adressiert. Während die Fachkräfte aus Verwaltung und Sicherheitsbehörden ebenfalls von der Mehrheit der sie adressierenden Projekte sehr gut erreicht werden, werden Personen mit demokratie-/menschenfeindlichen Orientierungen weniger gut erreicht. Letzteres würde einen Beziehungs- bzw. Vertrauensaufbau voraussetzen, was bei Projekten mit einer Laufzeit von maximal 22 Monaten oft nicht möglich ist.

Fazit: Insgesamt kann festgehalten werden, dass mit den Projektangeboten vermittelte Inhalte, die auf Wissenszuwachs bzw. Einstellungsänderungen zielen, die jeweils adressierten Zielgruppen erreicht werden. Hervorzuheben ist, dass auch Personen/Gruppen, die bisher wenig gesellschaftlich bzw. politisch teilhatten, sowie gefährdete Gruppen von Projekten des Innovationsfonds sehr gut erreicht werden, sie also auch die „distanzierte Mitte“ (Zick) erreichen.

Für die Projekte des Innovationsfonds II sind die Leitprinzipien Gender-, Diversity Mainstreaming und Inklusion leitend für die Projektumsetzung.

Die Leitprinzipien Gender-, Diversity Mainstreaming und Inklusion haben Eingang in die Projektkonzepte der überwiegenden Mehrheit der Projekte gefunden. Sie konzentrieren sich auf die strukturelle Ebene, die

- den Abbau von Barrieren umfasst, die Teilhabechancen der Zielgruppen beeinträchtigt, wie z.B. sprachliche und optische Barrieren, teils im digitalen Raum,
- die Zusammensetzung der Projektteams betrifft, bei der z.B. möglichst Gender- und Diversitätskriterien angewendet werden, sowie
- die Reflexion und Umsetzung einer divers und inklusiv orientierten Zielgruppenansprache beinhaltet, die z.B. durch Netzwerkstrukturen und aufsuchendes Arbeiten in öffentlichen Räumen unterstützt wird.

Neben der strukturellen Ebene ist die Umsetzung der Leitprinzipien Gender-, Diversity Mainstreaming und Inklusion auch in den jeweiligen Projektzielstellungen bzw. in der Konzeption und Umsetzung von Formaten und Veranstaltungen inhaltlich verankert, z.B. zielen sie mit Formaten und Inhalten direkt auf den Abbau von Diskriminierung und die Verbesserung der Teilhabechancen marginalisierter Gruppen.

Fazit: Die Leitprinzipien Gender-, Diversity Mainstreaming und Inklusion wurden durch die Projekte des Innovationsfonds II bereits bei der Erstellung ihrer Konzepte berücksichtigt. Damit wurde die Grundlage für eine diskriminierungssensible und teilhabeorientierte Projektumsetzung gelegt.

Im Fokus der Projekte des Innovationsfonds II stehen die Erhöhung der Fähigkeiten und Kompetenzen ihrer Zielgruppen und weitere themenbereichsspezifische Ziele, die sie überwiegend gut erreichen.

Fast alle Projekte des Innovationsfonds zielen darauf, die Fähigkeiten und Kompetenzen ihrer Zielgruppen zu erhöhen. Wissensvermittlung wird kombiniert mit weiteren Zielstellungen, wie z.B. der Sensibilisierung von Zielgruppen für Diskriminierung, der Entwicklung von Ansätzen für die Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Dynamiken im Netz oder der Verbesserung der Teilhabechancen bestimmter Gruppen.

Die Projekte erreichen ihre Ziele unterschiedlich gut. Sehr gut erreicht werden konnten Ziele wie

- der Abschottung bestimmter Gruppen etwas entgegenzusetzen,
- Konzepte für die Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Dynamiken im Netz zu entwickeln,
- Konzepte für die Auseinandersetzung mit Extremismus und Radikalisierung zu entwickeln und
- Fähigkeiten und Kompetenzen bestimmter Gruppen zu erhöhen.

Weniger gut erreicht wurden Ziele wie

- die Teilhabechancen bestimmter Gruppen zu verbessern und
- erfolgreich auf sozialräumliche Problemlagen hinzuwirken.

Die Unterschiede lassen sich auch durch die unterschiedliche Komplexität der Ziele erklären; Ziele von hoher Komplexität mit vielen Kontextdynamiken sind angesichts einer relativ kurzen Förderdauer schwer zu erreichen.

Fazit: Der Innovationsfonds II erweist sich als wichtiges Instrument für den Wissens- und Kompetenzerwerb von Zielgruppen und ist in diesem Bereich wie auch in der Konzeptentwicklung bezüglich verschiedener Herausforderungen recht erfolgreich.

Die Projekte erreichen nicht nur überwiegend ihre Ziele, sondern sind auch hinsichtlich weiterer Dimensionen weit überwiegend erfolgreich.

Die Bewertung des Projekterfolgs fand hinsichtlich der Dimensionen Zielgruppenerreichung, Erreichung der konzeptionell festgelegten Ziele, Zufriedenheit mit der Zielerreichung, Beitrag zu den Programmzielen, Beitrag zu den Zielen des Förderschwerpunkts, Transferresonanz und Transferumsetzung statt und ergab, dass mehr als drei Viertel der Projekte tendenziell erfolgreich sind.

Als förderliche Faktoren für die Erreichung der Projektziele haben sich die folgenden erwiesen

- Engagement in Netzwerk(en),
- Umfang der Zielgruppenpartizipation,
- Status der Selbstevaluation und in der
- Nutzung digitaler Medien in der Zielgruppenansprache.

Fazit: Förderliche Faktoren für die Zielerreichung decken sich weitestgehend mit den förderlichen Faktoren der Innovationsproduktion; sie sollten als Bedingung in Förderrichtlinien verankert werden.

Die Projekte des Innovationsfonds II leisten zu allen Zielen des Förderschwerpunkts Beiträge – besonders exponiert ist dabei das Ziel Stärkung der demokratischen Diskussionskultur – wie auch zu den Programmzielen.

Durch vergleichsweise viele Projekte werden die folgenden Ziele des Förderschwerpunkts adressiert:

- Stärkung der demokratischen Diskussionskultur,
- Erweiterung von zivilgesellschaftlichen Kapazitäten zur Reaktion auf demokratiefeindliche Handlungen,
- Stärkung des Demokratievertrauens,

Weniger häufig sind es die folgenden:

- Wiederherstellung von Handlungsspielräumen der demokratisch orientierten Zivilgesellschaft,
- Auflösung von Konflikten zwischen Gruppierungen.

Zu den Zielen der erstgenannten Gruppe haben die Projekte unabhängig von ihren eigenen Zielsetzungen mehr beigetragen als zu den Zielen der zweitgenannten Gruppe, wobei die Projekte zur Stärkung der demokratischen Diskussionskultur mit Abstand am meisten beigetragen haben.

Die Programmziele, zu denen die Mehrheit der Projekte einen großen Beitrag leistet, bestehen in der

- Entwicklung, Weiterentwicklung, Ausweitung und Verknüpfung von innovativen Konzepten und wirkungsorientierten Ansätzen aus dem Bereich der Vielfaltgestaltung, der Demokratieförderung oder der Extremismusprävention und
- Sensibilisierung gesellschaftlicher Gruppen für gesellschaftliche Gefahren und Risiken in den Themenbereichen Vielfaltgestaltung, Demokratieförderung und Extremismusprävention sowie in der
- Erprobung neuer pädagogischer Formate.

Fazit: Trotz vergleichsweise kurzer Förderdauer und begrenzter Ressourcen haben alle Projekte des Innovationsfonds Beiträge zu den Zielen des Förderschwerpunkts und zu den Programmzielen geleistet.

Dem hohen Anspruch an die Umsetzung innovativer Konzepte werden die Projekte des Innovationsfonds II mit einem großen Anteil methodisch-didaktischer Innovationen gerecht.

Insgesamt sind im Innovationsfonds II methodisch-didaktische Innovationen mit 93 von 99 Projekten sehr verbreitet, im Unterschied zu inhaltlichen Innovationen (54 Projekte) und strukturellen Innovationen (10 Projekte). Dabei kommt es häufig zu Überschneidungen zwischen den Kategorien, wobei die Überschneidung zwischen methodisch-didaktischer Innovation und inhaltlicher Innovation besonders häufig auftritt. Es zeigt sich, dass sowohl inhaltliche als auch strukturelle Innovationen es häufig erfordern, auch neue Methoden zu entwickeln.

In den Themenbereichen des Innovationsfonds II, in denen die präventiv-pädagogische Praxis noch besonders hohe Entwicklungsbedarfe aufweist, werden sehr häufig inhaltliche Innovationen mit methodisch-didaktischen Innovationen verknüpft.

Fazit: Mit dem sehr hohen Anteil an methodisch-didaktischen Innovationen stellen sich die Projekte des Innovationsfonds den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen und unterstützen die Bearbeitung neuer Inhalte und die Etablierung neuer Strukturen.

Die entscheidenden Faktoren für eine erfolgreiche Innovationsproduktion bestehen in der Umsetzung von Selbstevaluationen der Projekte, aktiver Netzwerkarbeit und in einer partizipativen Projektumsetzung.

Unter einer Innovationsproduktion werden Veränderungen und Anpassungen in der Projektumsetzung verstanden, die aufgrund des Nichterreichens der Zielgruppe, der mangelnden Umsetzbarkeit des Vorhabens oder mangelnder Ergebnisse erforderlich wurden und wegen einer qualifizierten Entscheidung entstanden sind.

In der Analyse verschiedener Faktoren für eine erfolgreiche Innovationsproduktion konnte das Umsetzen einer Selbstevaluation als wesentlich ermittelt werden. Mit Selbstevaluationen können Projektumsetzungen und Anpassungserfordernisse reflektiert und qualifizierte Entscheidungen für konzeptionelle Veränderungen getroffen werden.

Einen weiteren wesentlichen Einfluss auf eine Innovationsproduktion haben die Faktoren aktive Netzwerkarbeit und partizipative Projektumsetzung. Eine aktive Netzwerkarbeit kann Anregungen und Impulse für eine Reflexion der Projektumsetzung geben, durch die qualifizierte Entscheidungen für Anpassungen möglich sind. Die partizipativ angelegte Projektumsetzung, in der die Zielgruppen in Entscheidungsprozesse eingebunden sind bzw. eigenständig und eigenverantwortlich Projektteile umsetzen, unterstützen bzw. erfordern eine Projektreflexion und Anpassungen, die auf qualifizierten Entscheidungen beruhen. Weniger einflussreich, aber dennoch relevant sind die Faktoren Nutzung von Trägerstrukturen und kollegialem Wissen sowie Nutzung der Unterstützungsangebote im Bundesprogramm. Beide Faktoren stehen für Wissen und Handlungskompetenzen, die die Projektumsetzenden nutzen können.

Fazit: Wesentliche Faktoren für Innovationsproduktion – Selbstevaluation, Zielgruppenpartizipation in der Projektumsetzung und aktive Netzwerkarbeit – sollten stärker als bisher in Förderbedingungen eingefordert werden.

Die Projekte des Innovationsfonds II weisen in den Bereichen strukturelle Nachhaltigkeit, handlungswirksame Lernprozesse und nutzenorientierte Nachhaltigkeit ein hohes Potenzial auf.

Die Projekte des Innovationsfonds II haben im Bereich struktureller Nachhaltigkeit ein hohes Nachhaltigkeitspotenzial. Auch weiterhin werden sie für ihre Projektpraxis auf das Wissen und die Unterstützung ihrer Netzwerke und ihrer Kooperationspartner*innen zugreifen können und im Gegenzug ihr eigenes Wissen über Prävention und Demokratieförderung zur Verfügung stellen. Netzwerke, die in ihrer Entwicklung unterstützt wurden, werden weiter bestehen.

Für die Projekte des Innovationsfonds ergibt sich ein handlungswirksames Lernen vor allem in den folgenden Bereichen:

- Das durch die Projekte vermittelte Wissen wird in die Praxis von Kooperationspartner*innen und/oder Workshopteilnehmer*innen integriert.
- Denkanstöße, die die Projekte des Innovationsfonds II vermitteln, werden von Akteur*innen aufgegriffen und in die Praxis übersetzt.
- Lernprozesse werden auch innerhalb der Projektträger angestoßen.

Nahezu alle Projekte des Innovationsfonds streben eine nutzenorientierte Nachhaltigkeit an; dazu zählen die Qualifizierung von Multiplikator*innen, die Erstellung von Bildungsmaterialien, konzeptionellen Anleitungen und wissenschaftlichen Analysen, die durch Blogs, Soziale Medien, Lernplattformen und Veranstaltungsdokumentationen verbreitet werden.

Für die Projekte des Innovationsfonds II ist die Nachhaltigkeitsdimension Relevanzhalt – Problemlagen bzw. Themen werden weiterhin als relevant erachtet – nachgeordnet.

Als Unterstützung und förderlich für das Erreichen von Nachhaltigkeit betrachten die Projektumsetzenden langfristige Kooperationen und die Arbeit in Netzwerken. Weiterhin wird ein

funktionierendes trägerinternes Wissensmanagement als bedeutsam für das Erreichen von Nachhaltigkeit angesehen.

Fazit: Trotz des relativ kurzen Förderzeitraums und der vergleichsweise begrenzten Ressourcen bestehen in den Projekten des Innovationsfonds II Nachhaltigkeitspotenziale.

Der Transfer von Wissen – eine der wichtigsten Nachhaltigkeitsstrategien – ist bereits in den Projektkonzepten angelegt und wird von vielfältigen Akteursgruppen mittels verschiedener Methoden praktiziert.

Der Transfer von Wissen innerhalb des Bundesprogramms sowie in darüber hinausreichende Kontexte ist eine der wichtigsten Strategien zum Erreichen von Nachhaltigkeit; bereits in den Konzepten sind verschiedene Aktivitäten vorgesehen.

Die häufigsten Adressat*innen der Transferbemühungen der Projekte sind programmexterne pädagogische Fachkräfte sowohl innerhalb als auch außerhalb des Schulsystems. Akteur*innen des Bundesprogramms werden von deutlich weniger Projekten adressiert.

Auf struktureller Ebene stehen vor allem zivilgesellschaftliche Träger und Organisationen innerhalb und außerhalb des Bereichs der Kinder- und Jugendhilfe im Fokus der Transferbemühungen.

Die Transferinhalte der meisten Projekte des Innovationsfonds beziehen sich auf Wissen und Handlungskompetenzen, die von den Adressat*innen nach Einschätzung der Projekte unterschiedlich genutzt werden, dabei erhalten die vermittelten Handlungskompetenzen und das vermittelte Wissen eine bessere Bewertung der Anwendungsaussicht als die Nutzung von Konzepten und die Arbeitsfähigkeit hinsichtlich Strukturen, die in Folge des Transfers entstanden sind.

Die wichtigsten Transferstrategien bestehen in der Erstellung von Materialien und der Qualifizierung von Fachkräften und/oder Multiplikator*innen. Darüber hinaus sind die Befähigung von Jugendlichen und Bürger*innen, um sich zukünftig zu engagieren, und die Wissensvermittlung in Netzwerken bzw. an Kooperationspartner*innen und/oder bestimmte Communitys weitere relevante Transferstrategien.

Die Projekte wenden vielfältige Transferstrategien an – der digitale Raum und digitale Formate haben dabei eine besondere Bedeutung.

Dem digitalen Raum und digitalen Formaten kommt für den Transfer eine besondere Relevanz hinsichtlich der Verbreitung von Wissen in Form von Argumentationshilfen, Handreichungen, Fortbildungskonzepten und Workshopmodulen zu.

In der standardisierten Befragung zeigt sich, dass der Transfererfolg und damit die Wahrscheinlichkeit nachhaltiger Effekte mit der thematischen Vorerfahrung des Trägers steigt, während die methodischen Vorerfahrungen nur in Bezug auf das erfolgreiche Vermitteln von Wissen eine Relevanz bekommen: Je höher die methodische Vorerfahrung, desto erfolgreicher kann Wissen so vermittelt werden, dass es auch angewandt wird.

Fazit: Die Erfahrungen der Projektträger haben einen positiven Einfluss auf den Transfererfolg.

5 VERZEICHNISSE

5.1 LITERATURVERZEICHNIS

Befani, Barbara (2016): Pathways to Change: Evaluating Development Interventions with Qualitative Comparative Analysis (QCA). Stockholm

Behn, Sabine/Bohn, Irina/Karliczek, Kari-Maria/Lüter, Albrecht/Sträter, Till (2013): Lokale Aktionspläne für Demokratie. Zivilgesellschaft und Kommune in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus. Ergebnisse der Evaluation des Bundesprogramms „Vielfalt tut gut“. Weinheim/Basel

Behn, Sabine/Karliczek, Kari-Maria/Schnarr, Daniel (2021): Kontextsensible Evaluation – Möglichkeiten der Realisierung durch Qualitative Comparative Analysis (QCA). In: Milbradt, Björn/Greuel, Frank/Reiter, Stefanie/Zimmermann, Eva (Hg.): Evaluation von Programmen und Projekten der Demokratieförderung, Vielfaltgestaltung und Extremismusprävention. Gegenstand, Entwicklungen und Herausforderungen. Weinheim/Basel, S. 296–312

BMFSFJ (Hg.) (2019): Richtlinie zur Förderung von Projekten der Demokratieförderung, der Vielfaltgestaltung und zur Extremismusprävention (Förderrichtlinie Demokratie leben!). https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/Demokratie-Leben/Downloads_Dokumente/Foerderung/Richtlinie_zur_Foerderung_von_Projekten_der_Demokratiefoerderung_der_Vielfaltgestaltung_und_zur_Extremismuspraevention.pdf

BMFSFJ (Hg.) (2020): Grundsätze der Förderung von Projekten im Innovationsfonds im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“

BMFSFJ (Hg.) (2022): Förderaufruf für Projekte im Innovationsfonds im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. (unveröffentlicht)

Brucksch, Michael (2021): Transferdialog durch Transferinstrumente. Beitrag zu den wissenschaftstheoretischen Grundlagen des Transfergeschehens. In: Scientific Glossary. https://www.transferforschung.de/_files/ugd/fdf78e_bcd7d6ba68604b63972b1a4a04c7eb2b.pdf

DeGEval (Hg.) (2004): Empfehlungen zur Anwendung der Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation. https://www.degeval.org/fileadmin/content/Z03_Publikationen/DeGEval_-_Empfehlungen_Selbstevaluation.pdf

Giel, Susanne/Klockgether, Katharina/Mäder, Susanne (2018): Möglichkeiten der Selbstevaluation in der Initiative „Bildung durch Sprache und Schrift“. In: Titz, Cora/Geyer, Sabrina/Ropeter, Anna/Wagner, Hana/Weber, Susanne/Weber, Marcus (Hg.): Konzepte zur Sprach- und Schriftsprachförderung umsetzen und überprüfen. Stuttgart, S. 93–111

Gutknecht-Gmeiner, Maria (2015): Developmental Evaluation nach Michael Patton. Begriffsbestimmung und Reflexion der praktischen Anwendung. In: Giel, Susanne/Klockgether, Katharina/Mäder, Susanne (Hg.): Evaluationspraxis. Professionalisierung – Ansätze – Methoden. Münster, S. 131–153

Howaldt, Jürgen/Kopp, Ralf/Schwarz, Michael (2014): Zur Theorie sozialer Innovationen. Tardes vernachlässigter Beitrag zur Entwicklung einer sozialen Innovationstheorie. Weinheim/Basel

Camino/DJI/ISS (o.J.): Kurzdarstellung der wissenschaftlichen Programmbegleitung im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. (unveröffentlicht)

Kaps, Christina/Karliczek, Kari-Maria/Prillwitz, Meike/Schaffranke, Dorte (2024): Digitalbezüge in der Projektumsetzung: Ansätze, Herausforderungen, Bedarfe. Wissenschaftliche Begleitung des Innovationsfonds im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Berlin. https://camino-werkstatt.de/downloads/WB_Innofonds_Schwerpunkt_Digitales_barrierearm.pdf

Karliczek, Kari-Maria (2012): Zur Nachhaltigkeit zivilgesellschaftlicher Projekte: Begriffsbestimmung und Operationalisierungsmöglichkeit in einem zivilgesellschaftlichen Handlungsfeld. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, S. 249–261

Karliczek, Kari-Maria/Prillwitz, Meike/Schaffranke, Dorte (2023): Innovationsfonds I. Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Innovationsfonds im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Berlin

Karliczek, Kari-Maria/Rocha, Jasmin (2021): Chancen und Grenzen von Partizipation. Die Organisation partizipativer Prozesse im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. In: Marks, Erich/Fünfsinn, Helmut (Hg.): Prävention & Demokratieförderung. Ausgewählte Beiträge des 24. Deutschen Präventionstages 2019, Godesberg, S. 207–227

Majer, Helge (2003): Ganzheitliche Sicht von sozialer Nachhaltigkeit. In: Hartard, Susanne/Stahmer, Carsten (Hg.): Analyse von Lebenszyklen. Ergebnisse des 4. und 5. Weimarer Kolloquiums. Wiesbaden, S. 9–22

Pimminger, Irene (2014): Geschlechtergerechtigkeit. Ein Orientierungsrahmen für emanzipatorische Geschlechterpolitik. Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin. Forum Politik und Gesellschaft. Bonn

5.2 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Methoden der Zielgruppenerreichung (Mehrfachnennung, N = 99)	19
Abbildung 2: Formen von Innovationen nach Themenbereichen (N = 99)	21
Abbildung 3: Formen methodischer Innovationen (N = 99)	22
Abbildung 4: Formen methodischer Innovationen nach Themenbereichen (N = 99)	23
Abbildung 5: Kombinationen von Faktoren für eine gelingende Innovationsproduktion	29
Abbildung 6: Ausmaß der Zielgruppenerreichung	32
Abbildung 7: Ausmaß der Erreichung konzeptionell festgelegter Projektziele	38
Abbildung 8: Nicht intendierte Wirkungen der Projekte	39
Abbildung 9: Zufriedenheit mit dem Projekterfolg (n = 85)	39
Abbildung 10: Beiträge der Projekte zu den Zielen des Förderschwerpunkts	41
Abbildung 11: Beiträge der Projekte zu den Programmzielen	43
Abbildung 12: Übersicht der Dimensionen von Projekterfolg	44
Abbildung 13: Wen adressiert der Transfer? (Mehrfachauswahl, N = 85).....	52
Abbildung 14: Transferinhalte	53
Abbildung 15: Welche Ergebnisse lassen sich Ihrer Einschätzung nach in welchem Maße in Folge des Transfers feststellen?	53
Abbildung 16: Transfererfolg unterschieden nach Themenbereichen	54
Abbildung 17: Bereiche mit weitergehenden Unterstützungsbedarfen durch das Bundesprogramm (Mehrfachnennung, N = 85).....	58
Abbildung 18: Unterstützungsbedarfe in Bezug auf die digitale Weiterentwicklung der Projektarbeit (Mehrfachnennung, N = 85)	58
Abbildung 19: Einsatzbereiche digitaler Tools, Methoden und Formate in der Projektumsetzung.....	70
Abbildung 20: Unterstützungspotenzial digitaler Tools, Methoden und Formate in der Projektumsetzung.....	71
Abbildung 21: Einsatz digitaler Tools, Methoden und Formate in der Zielgruppenarbeit (Mehrfachnennung, N = 85).....	72
Abbildung 22: Erleben digitaler Anfeindungen/Hass im Netz	73
Abbildung 23: Handlungsstrategien gegen digitale Anfeindungen	74

5.3 TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Von den Projekten bearbeitete Ausgangslagen und Herausforderungen nach Themenbereichen (Mehrfachnennung, N = 99)	11
Tabelle 2: Adressierung als Zielgruppe nach Themenbereichen (Mehrfachnennung, N = 85).....	14
Tabelle 3: Adressierung als Multiplikator*innen nach Themenbereichen (Mehrfachnennung, N = 85).....	15
Tabelle 4: Handlungsansätze der Projekte nach Themenbereichen (Mehrfachnennung, N = 99).....	18
Tabelle 5: Innovationsfelder der Projekte des Innovationsfonds II (N = 99).....	20
Tabelle 6: Verbreitung von Projektzielen, aufgeschlüsselt nach Themenbereichen und über alle Themenbereiche hinweg (Mehrfachnennung möglich, n in Klammern)	36
Tabelle 7: Verbreitung von Zielen des Förderschwerpunkts, aufgeschlüsselt nach Themenbereich und über alle Themenbereiche hinweg (Mehrfachnennung möglich, n in Klammern)	40
Tabelle 8: Verbreitung von Programmzielen, aufgeschlüsselt nach Themenbereichen und über alle Themenbereiche hinweg (Mehrfachnennung möglich, n in Klammern)	42
Tabelle 9: Die wesentlichen förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Zielgruppenerreichung.....	45
Tabelle 10: Die wesentlichen förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Erreichung der konzeptionellen Projektziele	46

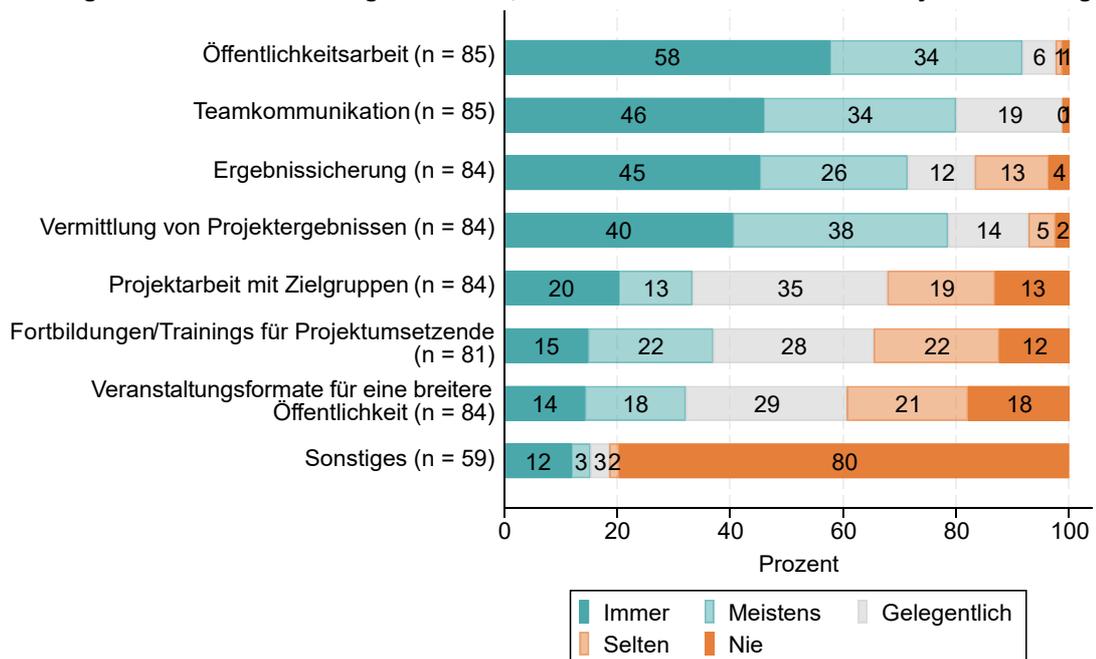
Tabelle 11: Die wesentlichen förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Zufriedenheit mit der Zielerreichung.....	47
Tabelle 12: Zusammenhang Transfererfolg und Netzwerkarbeit	55
Tabelle 13: Ausrichtung der Beratung.....	56
Tabelle 14: Regressionsmodelle zur Zielgruppenerreichung, Erreichung der Projektziele und Zufriedenheit mit der Zielerreichung.....	75

6 ANHANG

6.1 DIGITALBEZÜGE IN DER PROJEKTUMSETZUNG

Bereits im Rahmen der Dokumentenanalyse zeigte sich die Bedeutung digitaler Bezüge, z.B. im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Projekte. In den qualitativen Interviews wurden weitere Einsatzbereiche von digitalen Tools, Formaten und Methoden benannt sowie Potenziale und Herausforderungen, die sich mit deren Einsatz in der Projektumsetzung verbinden. Im Anschluss daran wurde im Rahmen der standardisierten Befragung die Häufigkeit der Nutzung digitaler Tools, Methoden und Formate in einzelnen Einsatzbereichen der Projektumsetzung ermittelt (vgl. Abbildung 19). Diese ist für die Öffentlichkeitsarbeit relevant. So geben 58 % (n = 49) der Projektumsetzenden an, digitale Tools, Methoden und Formate für die Öffentlichkeitsarbeit immer einzusetzen, weitere 34 % (n = 29) tun dies meistens. Auch für die Teamkommunikation sind digitale Bezüge in ganz überwiegendem Maße relevant. Fast die Hälfte (46 %, n = 39) der Projektumsetzenden nutzt hierbei digitale Tools immer und weitere 34 % (n = 29) geben an, dies meistens zu tun. Stark genutzt werden digitale Tools, Methoden und Formate außerdem für die Sicherung von Projektergebnissen. Hierbei geben ebenfalls fast die Hälfte (45 %, n = 38) der Projektumsetzenden an, diese immer zu nutzen; weitere 26 % (n = 22) nutzen diese meistens. Als besonders relevant erweist sich der Einsatz digitaler Tools, Methoden und Formate außerdem für den Transfer von Projektergebnissen: 40 % (n = 34) der Projektumsetzenden nutzen diese hierbei immer und weitere 38 % (n = 32) geben an, dies meistens zu tun.

Abbildung 19: Einsatzbereiche digitaler Tools, Methoden und Formate in der Projektumsetzung



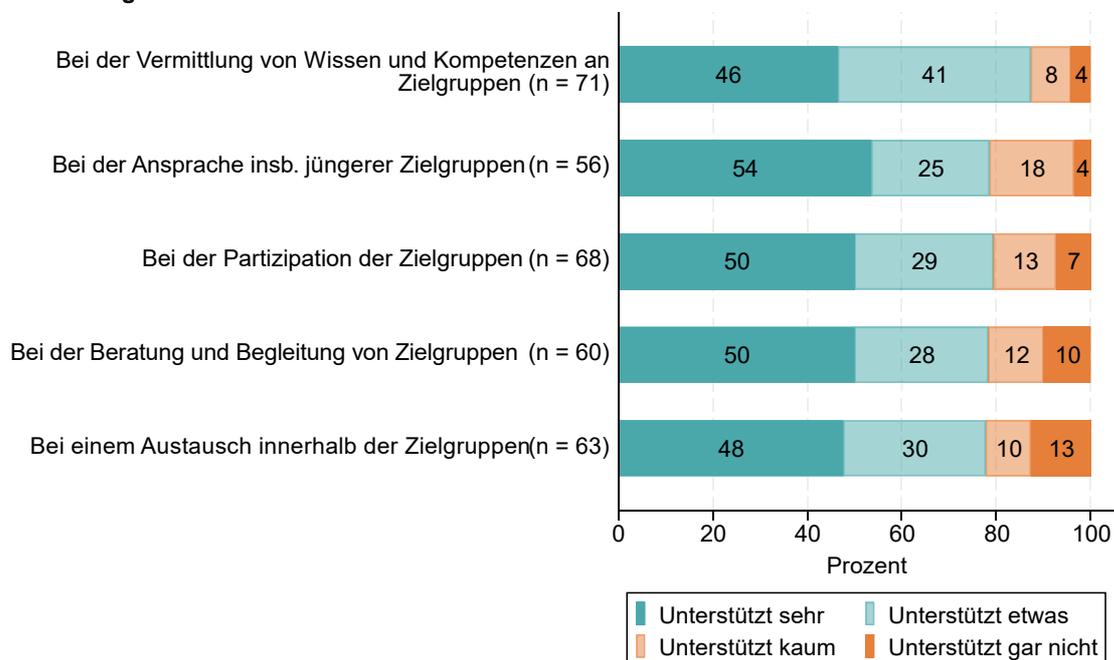
Quelle: Standardisierte Befragung 2024

Im Vergleich mit den bereits genannten Einsatzbereichen werden digitale Tools, Methoden und Formate in der konkreten Projektarbeit mit Zielgruppen etwas weniger verwendet. So geben 20 % (n = 17) der Projektumsetzenden an, diese immer einzusetzen; weitere 13 % (n = 11) tun dies meistens und etwa ein Drittel (n = 29) gelegentlich. Auch bei der Umsetzung von Fortbildungen für Projektumsetzende werden digitale Tools, Methoden und Formate genutzt. Von 15 % (n = 12) der Projekte werden diese immer und von 22 % (n = 18) meistens herangezogen. Ein knappes Drittel (29 %, n = 23) der Projekte verwendet digitale Tools, Methoden und Formate bei der Umsetzung von Fortbildungen gelegentlich. Ähnlich digital geprägt ist die Umsetzung von Veranstaltungsformaten für eine breitere Öffentlichkeit. Hierbei geben 14 % (n = 12) der

Projektumsetzenden an, diese immer und 18 % (n = 15) sie meistens zu nutzen. Auch hier setzt ein knappes Drittel (29 %, n = 24) diese gelegentlich ein.

Die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation und Transfer sind stark digital geprägt, aber auch in den weiteren genannten Einsatzbereichen spielen sie für den überwiegenden Teil der Projekte eine nicht unerhebliche Rolle. Projektumsetzende sehen dabei ganz überwiegend ein hohes Unterstützungspotenzial im Einsatz digitaler Tools, Methoden und Formate in der Projektumsetzung, insbesondere in Bezug auf die Arbeit mit Zielgruppen (vgl. Abbildung 20). So gibt fast die Hälfte der Projekte (46 %, n = 33), die diese Frage beantworten, an, dass der Einsatz digitaler Tools, Methoden und Formate bei der Vermittlung von Wissen und Kompetenzen an Zielgruppen sehr unterstützt. Weitere 41 % (n = 29) sehen hier etwas Unterstützungspotenzial. Von denjenigen Befragten, die eine substantielle Antwort geben, berichtet mehr als die Hälfte (54 %, n = 30), dass digitale Tools die Ansprache jüngerer Zielgruppen sehr unterstützen, und ein weiteres Viertel (25 %, n = 19) führt an, dass die Ansprache dadurch etwas unterstützt wird.

Abbildung 20: Unterstützungspotenzial digitaler Tools, Methoden und Formate in der Projektumsetzung



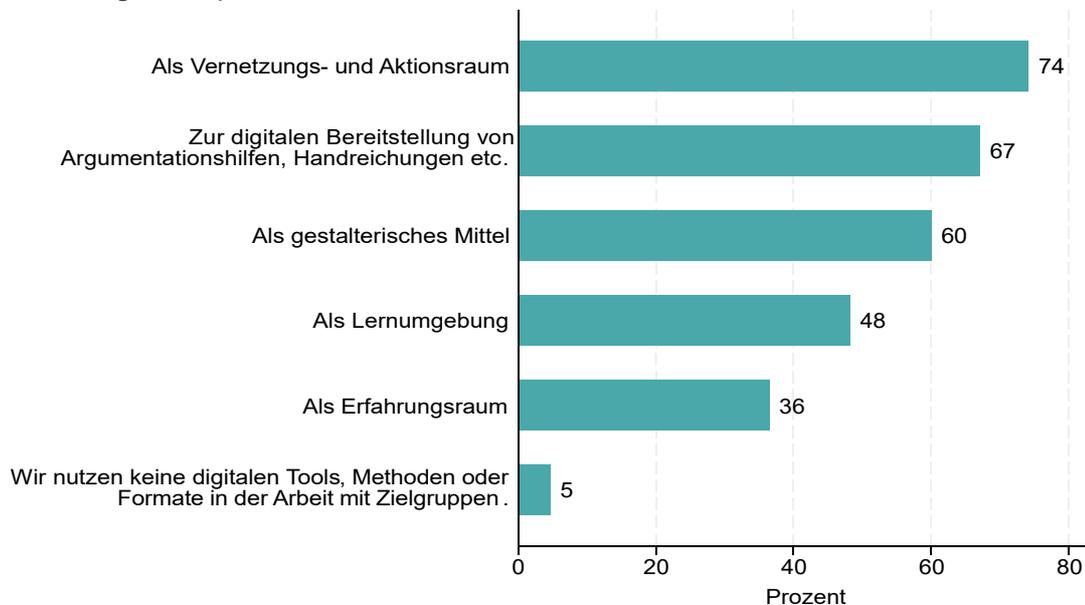
Quelle: Standardisierte Befragung 2024; Anmerkung: Die Fallzahlen variieren stark zwischen den versch. Anwendungsbereichen, da die Befragten die Antwortoption „kann ich nicht beurteilen“ hatten und diese Antworten nicht in die hier dargestellte Auswertung eingeflossen sind.

Auch für die partizipative Einbindung von Zielgruppen sehen die Projektumsetzenden im Einsatz digitaler Tools, Methoden und Formate Unterstützungspotenzial. So gibt die Hälfte (50 %, n = 34) der Projektumsetzenden, die die Frage beantworten, an, dass der Einsatz hierbei sehr unterstützt. Ebenfalls die Hälfte derjenigen Projekte, die die Frage substantiell beantworten (50 %, n = 30), führt an, dass digitale Elemente bei der Beratung und Begleitung von Zielgruppen sehr unterstützen. Als sehr unterstützend wird der Einsatz digitaler Tools, Methoden und Formate von 48 % (n = 30) der Projekte außerdem für den Austausch innerhalb der Zielgruppen eingeschätzt.

Hieran anschließend wurde im Rahmen der standardisierten Befragung ermittelt, auf welche Weise digitale Tools, Methoden und Formate innerhalb der Arbeit mit Zielgruppen eingesetzt werden (vgl. Abbildung 21). Am häufigsten wurde dabei die Nutzung als Vernetzungs- und Aktionsraum genannt. Dies können z.B. Social-Media-Kanäle, Online-Beratungsformate oder Foren sein, die von etwa drei Vierteln (74 %, n = 63) der Projekte etabliert und zur Interaktion mit Zielgruppen genutzt werden. Der zweithäufigste Einsatzbereich liegt in der digitalen

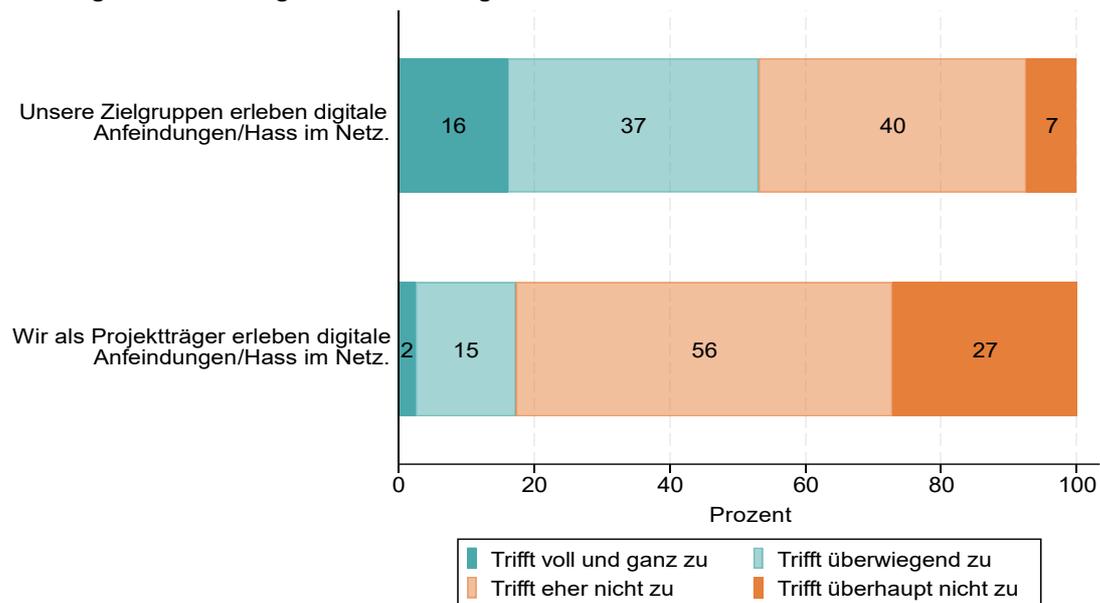
Bereitstellung von Argumentationshilfen, Handreichungen, Workshopmodulen oder Fortbildungskonzepten, z.B. auf Blogs, Websites oder Social-Media-Kanälen. Auch hier wird wieder die hohe Bedeutung digitaler Tools, Methoden und Formate für die Transferaktivitäten der Projekte deutlich. Etwa zwei Drittel (67 %, n = 57) geben an, diese für die digitale Bereitstellung von Projektdokumenten zu nutzen. Auch die mit den Zielgruppen gemeinsame Entwicklung digitaler Inhalte, d.h. der Einsatz digitaler Elemente als gestalterisches Mittel, spielt in Projektumsetzungen eine Rolle. Hierzu können z.B. digitale Storytelling-Formate bzw. die Erstellung von Memes oder Videos gehören. Mehr als die Hälfte der Projekte (60 %, n = 51) nutzt digitale Tools, Methoden und Formate auf diese Weise. Von 48 % (n = 41) der Projekte werden außerdem digitale Lernumgebungen, z.B. Webinare, Blended Learning- bzw. E-Learning-Formate, eingesetzt. Außerdem geben 36 % (n = 31) der Projektumsetzenden an, mit dem Einsatz digitaler Tools, Methoden und Formate für die Zielgruppen Erfahrungsräume zu schaffen. Dies können z.B. Anwendungen für Smartphones oder Tablets sein, die den analogen Erfahrungsraum der Zielgruppen digital erweitern und zum spielerisch geprägten Wissenserwerb und zur experimentellen Erprobung von Handlungsstrategien genutzt werden können. Lediglich 5 % (n = 4) der hier Befragten geben an, bei der Arbeit mit Zielgruppen keine digitalen Tools, Methoden oder Formate einzusetzen.

Abbildung 21: Einsatz digitaler Tools, Methoden und Formate in der Zielgruppenarbeit (Mehrfachnennung, N = 85)



Quelle: Standardisierte Befragung 2024

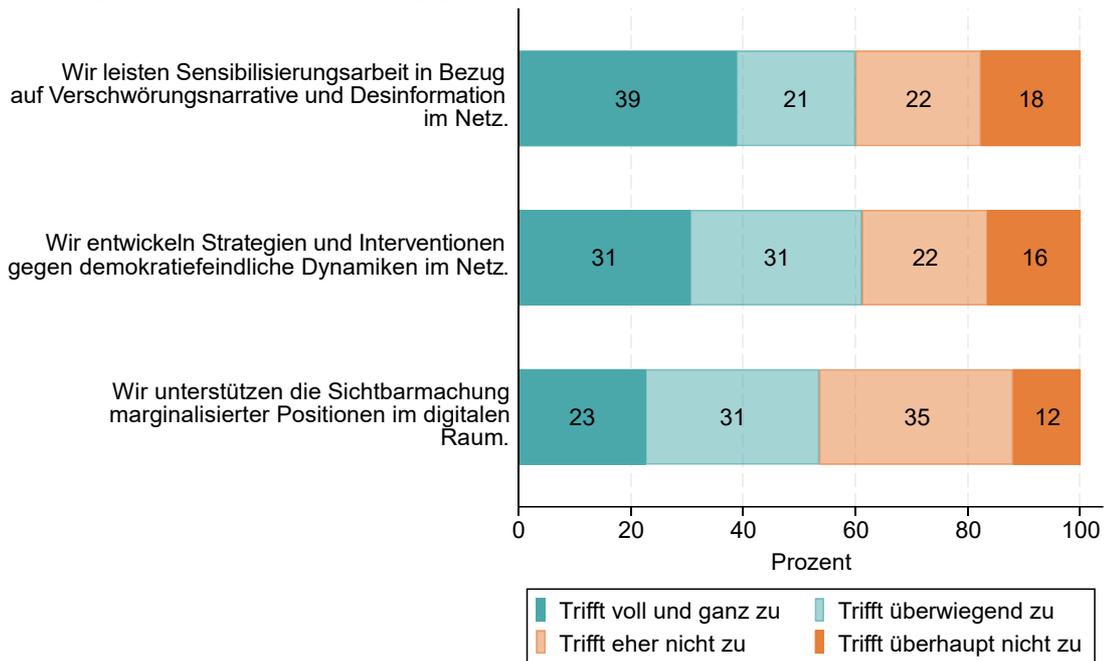
Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass digitale Bezüge verschiedene Bereiche der Projektumsetzung bestimmen und der Einsatz digitaler Tools, Methoden und Formate in die Arbeit mit Zielgruppen auf vielfältige Weise integriert wird und in ihm von den Projektumsetzenden ein hohes Unterstützungspotenzial gesehen wird. Mit einer Ausdehnung von Projektaktivitäten in den digitalen Raum erhöht sich zugleich die digitale Sichtbarkeit, die, z.B. in Bezug auf sonst marginalisierte Perspektiven, zentrales Ziel vieler Projektaktivitäten ist. Zugleich kann sie aber auch Angriffsflächen für digitale Anfeindungen bzw. Hass im Netz erhöhen, die Zielgruppen möglicherweise ohnehin häufig erleben. So gibt zum Zeitpunkt der standardisierten Befragung mehr als die Hälfte der Projektumsetzenden an, dass ihre Zielgruppen digitalen Anfeindungen ausgesetzt sind (vgl. Abbildung 22). Für 16 % (n = 13) trifft dies dabei voll und ganz sowie für 37 % (n = 30) in überwiegendem Maße zu.

Abbildung 22: Erleben digitaler Anfeindungen/Hass im Netz**Quelle: Standardisierte Befragung 2024**

In der Rolle als Projektträger werden digitale Anfeindungen im Vergleich mit den Zielgruppen deutlich weniger erlebt. Dem Großteil der Projektumsetzenden zufolge trifft die Aussage „Projektträger erleben digitale Anfeindungen bzw. Hass im Netz“ eher nicht (56 %, n = 45) oder überhaupt nicht zu (27 %, n = 22). Dennoch geben 2 % (n = 2) der Projektumsetzenden zum Erleben digitaler Anfeindungen als Projektträger an, dass dies auf sie voll und ganz zutrifft; für weitere 15 % (n = 12) ist dies im überwiegenden Maße der Fall. Damit muss sich fast jeder fünfte Projektträger mit digitalen Anfeindungen auseinandersetzen.

Die Notwendigkeit zur Entwicklung von Handlungsstrategien gegen digitale Anfeindungen und Hass im Netz kann demnach als eine projekt- und themenübergreifende Herausforderung beschrieben werden, der sich mehr als die Hälfte der befragten Projekte intensiv widmet (vgl. Abbildung 23). So geben 39 % (n = 33) der Projektumsetzenden an, dass sie explizit Sensibilisierungsarbeit in Bezug auf Verschwörungsnarrative und Hass im Netz leisten; für weitere 21 % (n = 18) trifft dies in überwiegendem Maße zu. Ein Drittel der Projekte (31 %, n = 26) schätzt außerdem die Aussage „Wir entwickeln Strategien und Interventionen gegen demokratiefeindliche Dynamiken im Netz“ als für sich voll und ganz zutreffend ein; in überwiegendem Maße ist dies für weitere 31 % (n = 26) der Projekte der Fall. Insgesamt mehr als die Hälfte der Projekte setzt sich darüber hinaus für die Sichtbarmachung marginalisierter Positionen im digitalen Raum ein; für 23 % (n = 19) der Projekte trifft dies voll und ganz sowie für 31 % (n = 26) der Projekte im überwiegenden Maße zu.

Abbildung 23: Handlungsstrategien gegen digitale Anfeindungen



Quelle: Standardisierte Befragung 2024

6.2 REGRESSIONSMODELLE

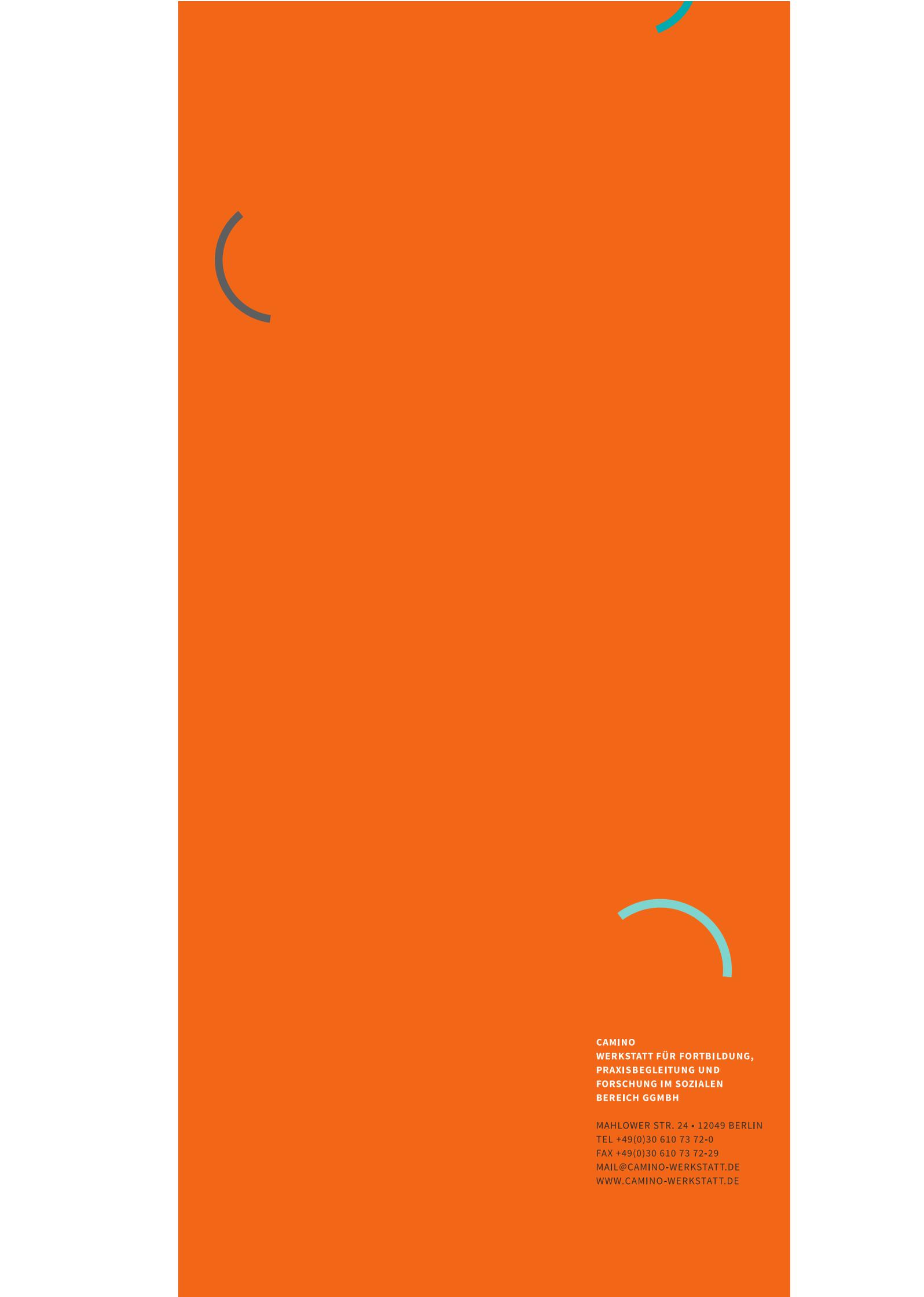
Tabelle 14: Regressionsmodelle zur Zielgruppenerreichung, Erreichung der Projektziele und Zufriedenheit mit der Zielerreichung

	Durchschnittliche Zielgruppenerreichung			Durchschnittliche Erreichung der Projektziele			Zufriedenheit mit der Zielerreichung		
	β	SE		β	SE		β	SE	
Themenbereich (Referenz: Verschwörungsdenken, -narrative und Falschinformationen)									
Unterstützung neuer Ansätze gegen GMF = ja	-0.48	10.45	*	-0.46	0.18	*	-0.43	0.54	**
Stärkung demokratischer Konfliktkompetenzen = ja	0.00	9.51		-0.30	0.17		-0.03	0.51	
Rechtsextremismus und Ultrationalismus im Migrationskontext = ja	-0.44	13.00	*	-0.18	0.22		-0.37	0.67	**
Projektträger									
Anerkannter Träger der politischen Bildung = ja	0.04	10.12		0.27	0.17		0.12	0.53	
Anerkannter Träger der Kinder- und Jugendhilfe = ja	0.25	9.54		-0.28	0.16		0.01	0.49	
Vorerfahrungen									
Anzahl der Projekte des Trägers mit gleicher/ähnlicher thematischer Ausrichtung	0.30	5.88		0.05	0.10		0.07	0.30	
Thematische Erfahrung der Projektumsetzenden zu Projektbeginn	0.32	6.50		0.15	0.11		0.10	0.33	
Anzahl der Projekte des Trägers mit gleichen/ähnlichen Methoden	-0.03	7.72		-0.25	0.14		-0.31	0.42	*
Methodische Erfahrung der Projektumsetzenden zu Projektbeginn	-0.35	5.72		-0.21	0.10		-0.29	0.29	+
Handlungsansatz									
Vermittlung von Kompetenzen (Befähigung) = ja	-0.15	11.31		-0.26	0.20	+	-0.17	0.61	
(Gemeinsame) Entwicklung von Methoden = ja	-0.05	11.16		-0.12	0.20		-0.14	0.61	
Vermittlung von Werten = ja	-0.19	11.03		0.19	0.18		0.02	0.55	
Vermittlung von Wissen = ja	0.07	8.27		-0.09	0.14		0.14	0.42	
Aufbau von Netzwerken = ja	0.11	8.18		0.15	0.14		0.24	0.43	*
Aufbau von neuen sozialen Bezügen = ja	-0.11	11.81		0.09	0.20		-0.01	0.60	
Vermittlung von Selbstwirksamkeit = ja	-0.15	8.27		-0.12	0.14		-0.11	0.43	

	Durchschnittliche Zielgruppenenerreichung			Durchschnittliche Erreichung der Projektziele			Zufriedenheit mit der Zielerreichung		
	β	SE		β	SE		β	SE	
Arbeit mit Multiplikatoren*innen = ja	0.10	9.15		0.22	0.16		0.07	0.50	
Peer-to-peer-Ansatz = ja	0.08	8.83		0.08	0.16		0.07	0.47	
Entwicklung von Konzepten, (Wissens-)Formaten, Materialien = ja	-0.28	6.66	+	-0.28	0.12	+	-0.15	0.36	
Zielgruppenansprache									
Workshops = ja	0.15	11.80		0.11	0.20		0.16	0.59	
Fortbildungen/Schulungen = ja	0.27	14.80		0.07	0.27		0.34	0.80	*
Fachveranstaltungen = ja	-0.27	11.21		0.14	0.19		-0.01	0.56	
Gesprächsrunden = ja	-0.05	32.62		-0.08	0.54		-0.21	1.64	
Nutzung digitaler Medien = ja	0.10	7.82		0.28	0.14	+	0.17	0.42	
Aufsuchendes Arbeiten = ja	-0.07	8.06		0.13	0.14		-0.09	0.43	
Über Multiplikator*innen = ja	-0.09	11.27		-0.09	0.20		-0.08	0.60	
Beteiligungsformate (z.B. Formate der Jugendbeteiligung) = ja	-0.23	15.51		-0.05	0.28		-0.01	0.85	
Printmedien = ja	0.18	15.05		0.11	0.27		-0.03	0.82	
Netzwerke = ja	-0.07	8.94		-0.14	0.16		-0.26	0.48	+
Peer-Formate = ja	-0.13	27.69		-0.18	0.49		-0.12	1.48	
Kooperationspartner*innen = ja	-0.15	7.76		-0.25	0.14		-0.34	0.42	*
Kooperation									
Engagement in Netzwerk(en) = ja	0.43	8.59	*	0.35	0.15	*	0.57	0.45	***
Zusammenarbeit mit Regelstrukturen	-1.02	27.93		-0.36	0.46		-0.65	1.40	
Intensität der Kooperation mit Regelstrukturen	0.51	5.72		-0.21	0.10		0.28	0.31	
Zielgruppenzugang über Regelstrukturen	0.84	10.04		0.74	0.17		0.58	0.52	
Anzahl der Demokratie-Leben-Akteur*innen, mit denen zusammengearbeitet wurde	-0.15	3.47		0.11	0.06		-0.05	0.18	
Umfang der Zielgruppenpartizipation	0.41	5.64	*	0.34	0.10	*	0.44	0.30	**
Projektumsetzung									
Anzahl der adressierten Zielgruppen	-0.61	2.44	**	-0.22	0.04		-0.13	0.11	

	Durchschnittliche Zielgruppenenerreichung		Durchschnittliche Erreichung der Projektziele		Zufriedenheit mit der Zielerreichung	
	β	SE	β	SE	β	SE
Anzahl der Projektziele	0.12	6.27	0.00	0.11	-0.01	0.33
Status der Selbstevaluation	0.30	4.45	0.33	0.08	+	0.41 0.24 *
Anzahl der Evaluationsperspektiven	-0.26	2.81	-0.11	0.05		-0.28 0.15 +
Umfang der Nutzung digitaler Ressourcen	0.04	5.27	0.19	0.09		0.05 0.29
Beratung genutzt = ja	0.11	10.33	0.02	0.17		0.27 0.52 *
Innovationsproduktion = ja	-0.16	7.61	-0.16	0.13		-0.09 0.40
R-sqr	0.58		0.61		0.70	
Adj.-R-sqr	0.07		0.17		0.37	
F-Test	F(44,36) = 1.14		F(44,39) = 1.37		F(44,39) = 2.11	
Prob>F	0.34		0.16		0.01	
N	81		84		84	

Anmerkungen. OLS-Regression; β = stand. Regressionskoeffizient; SE = Standardfehler; Signifikanzniveaus + $p < .1$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .0$



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GMBH**

MAHLER STR. 24 • 12049 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE